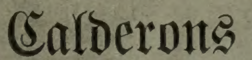

3 1761 08695554 9



Calderons
Größte Dramen
religiösen Inhalts.

Aus dem Spanischen übersetzt und mit den nötigsten Erläuterungen versehen

von

Dr Franz Lorinser.

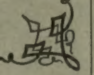
Fünftes Bändchen:

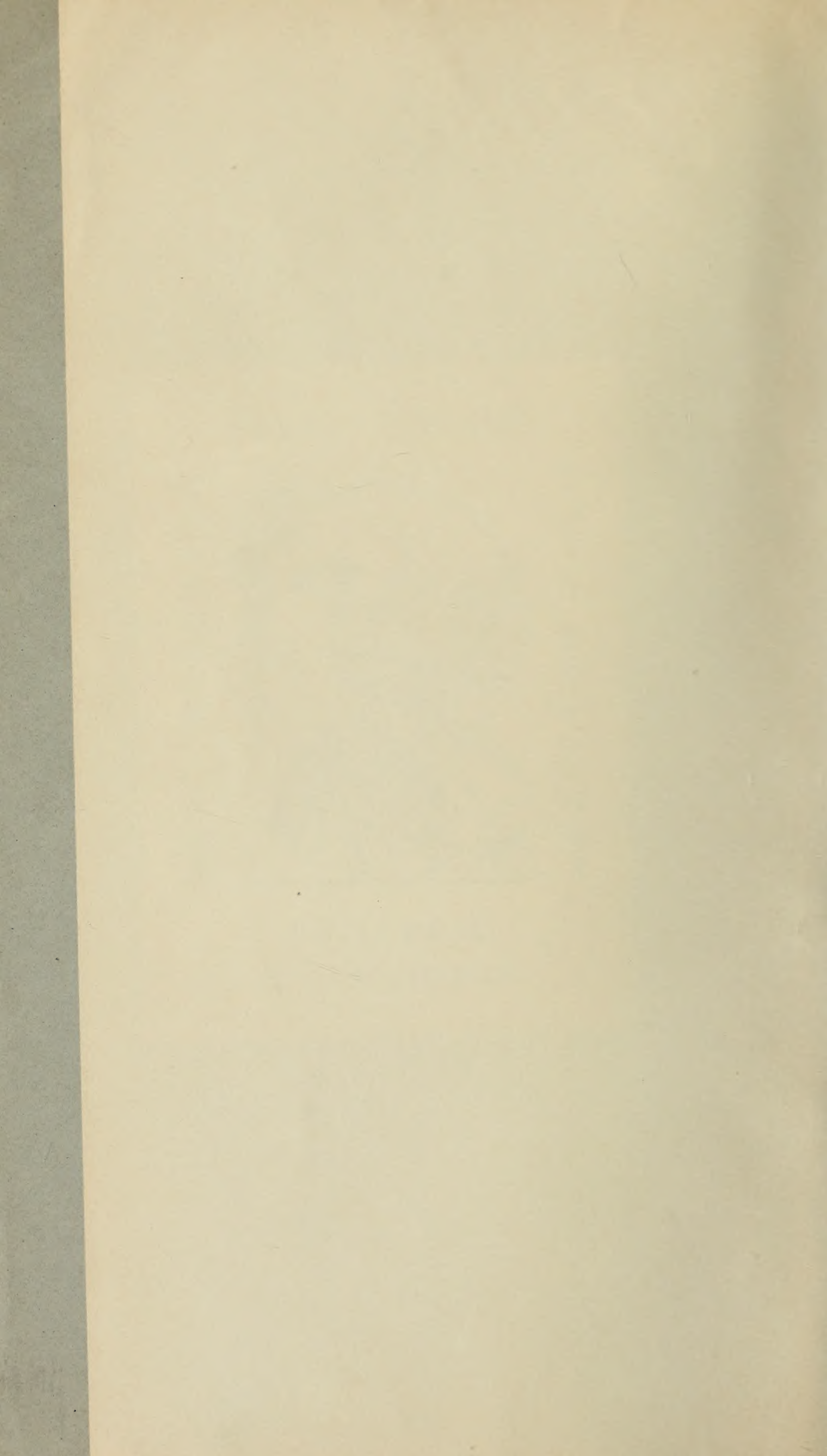
Kreuzerhöhung. — Die Sibylle des Orients.

Zweite Auflage, herausgegeben von

Engelbert Günthner,
Professor in Rottweil am Neckar.

Freiburg im Breisgau. 1907.
Herdersche Verlagshandlung.
Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien und St Louis, Mo.





Calderons größte Dramen

religiösen Inhalts.

Fünftes Bändchen.

Calderons
Größte Dramen
religiösen Inhalts.

Aus dem Spanischen übersetzt und mit den nötigsten Erläuterungen versehen

von

Dr Franz Lorinser.

Fünftes Bändchen:

Kreuzerhöhung. — Die Sibylle des Orients.

Zweite Auflage, herausgegeben von

Engelbert Günthner,
Professor in Rottweil am Neckar.

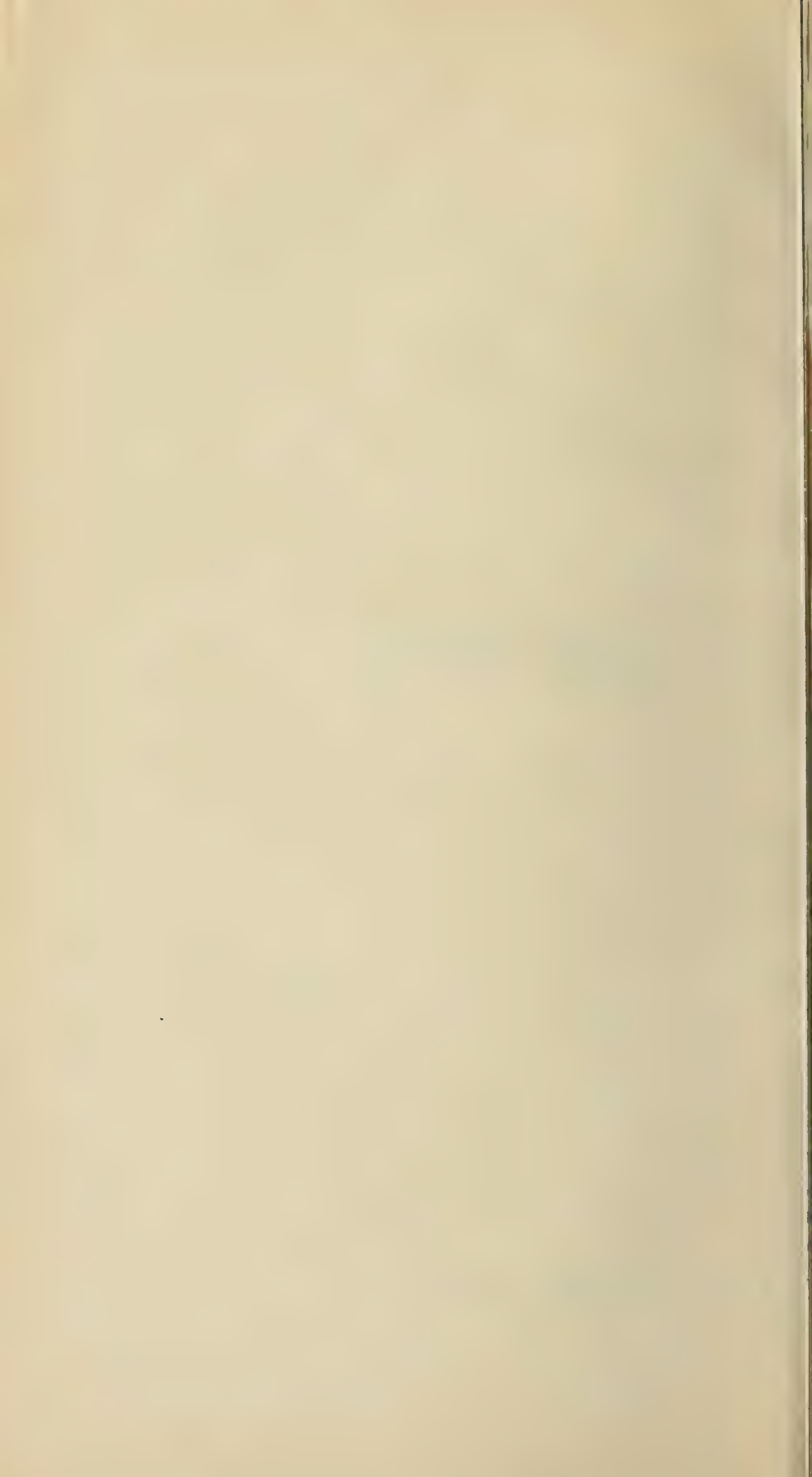
Freiburg im Breisgau. 1907.
Herdersche Verlagshandlung.
Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien und St Louis, Mo.

Buchdruckerei der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg.

Inhalt des fünften Bändchens.



Kreuzerhöhung.



Erläuternde Vorbemerkungen.

Das herrliche Drama, das Calderon unter dem Titel „Kreuzerhöhung" (La Exaltación de la Cruz) geschrieben [1], hat die Wiedereroberung des heiligen Kreuzes aus der Haft des persischen Königs Khosroes und dessen Wiederaufrichtung

[1] In der ersten Ausgabe seiner Übersetzung dieses Stückes bemerkt Lorinser, in dem Verzeichnis seiner Comedias, welches Calderon selbst in einem Briefe an den Herzog von Veragua gebe, werde dieses Schauspiel unter dem Titel El Triunfo de la Cruz aufgeführt. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß Calderon damit die Exaltación de la Cruz gemeint habe; denn La Exaltación de la Cruz fehle in jenem Katalog, El Triunfo de la Cruz dagegen in den Ausgaben. Allein dieser Annahme steht die Tatsache entgegen, daß Vera Tasis, Calderons Freund und Herausgeber seiner Comedias, im 3. Band seiner Ausgabe (Madrid 1687 u. 1726) La Exaltación de la Cruz neben El Triunfo de la Cruz in seiner Liste der echten Comedias Calderons aufführt. Es ist deshalb wohl die Ansicht richtiger, daß in dem Briefe an den Herzog von Veragua vom 24. Juli 1680 der achtzigjährige Greis La Exaltación de la Cruz, ebenso wie noch fünf andere, unzweifelhaft echte Dramen, darunter auch das nächstfolgende Stück dieser Sammlung, La Sibila del Oriente, anzuführen vergessen hat, während das in dem Briefe erwähnte El Triunfo de la Cruz als ein späteres, von unserem Drama verschiedenes Stück mit vermutlich ähnlichem Inhalt zu betrachten ist. Daß aber El Triunfo de la Cruz in den Ausgaben fehlt, erklärt sich leicht aus dem Umstande, daß das Drama, wie so manche andere des Dichters, im Laufe der Zeit verloren gegangen ist. D. H.

in der Heiliggrabkirche zu Jerusalem durch den Kaiser Heraklius zum Gegenstande, ein Ereignis, das die Kirche durch das Fest Kreuzerhöhung (Exaltatio S. Crucis) am 14. September feiert. Vortrefflich ist in die Haupthandlung die Legende vom heiligen Märtyrer Anastasius verwebt. Doch weicht der Dichter, um ein einheitliches poetisches Kunstwerk zu schaffen, bedeutend von der Geschichte ab, wenn auch die Hauptmomente historisch sind. Aus Geschichte und Phantasie hat er in herrlicher Mischung ein wunderbares Gebilde geschaffen, das durch eine höchst spannende, reiche und verwickelte Handlung, in Verbindung mit dem schönsten und kunstreichsten Ebenmaß, das Interesse in hohem Grade fesselt und eine des erhabenen Gegenstandes in jeder Weise würdige Darstellung bildet. Inwieweit der Dichter die historischen Tatsachen verändert und sich poetische Freiheiten erlaubt hat, wird durch eine kurze Darlegung der geschichtlichen Grundlage klar werden.

Sarbar, Feldherr des grausamen Königs Khosroes II. von Persien, nahm im Jahre 614 Jerusalem ein, führte den dortigen Bischof Zacharias als Gefangenen ab und nahm auch das heilige Kreuz mit, welches er jedoch in einem vom Bischof selbst versiegelten Futteral stecken ließ. Erst 622 zog der oströmische Kaiser Heraklius mit der ganzen Macht des Reiches gegen die Perser, deren Religion bekanntlich der zoroastrische Feuerdienst war, während Calderon sie als klassische Heiden mit einem Jupitertempel und der Verehrung des Bacchus schildert. Khosroes, der seinen Vater im Gefängnis hatte umbringen lassen, genoß wenig Liebe bei seinen Untertanen. Auf dem Wege nach Ktesiphon, wo er seinen Lieblingssohn Medarses krönen wollte, wurde er von allen Truppen verlassen, gefangen und in Ketten vor seinen ältesten Sohn Siroes geführt (628). Dieser war durch die Verschworenen aus dem Kerker befreit und als König ausgerufen worden. Er begann seine Regierung damit, daß er den Medarses vor den Augen des

Vaters umbringen und dann diesen selbst mit Pfeilen erschießen ließ. Darauf machte er Frieden mit Heraklius unter den Bedingungen wie bei Calderon. Im Jahre 628 hielt der Kaiser seinen Triumph in Konstantinopel und am 14. September des Jahres 629 den feierlichen Einzug in Jerusalem unter den bekannten Umständen, welche den Schluß des Dramas bilden. Heraklius hatte schon 610 an seinem Krönungstage die Eudoxia geheiratet; sie starb 612, und der Kaiser vermählte sich 614 zum zweitenmal, und zwar mit seiner Nichte Martina, die ihn auf den meisten seiner Feldzüge begleitete. Die Königin Clodomira und ihr Königreich Gaza sind lediglich Produkte der Phantasie des Dichters.

Was den hl. Anastasius betrifft, so war derselbe früher persischer Magier und hieß Magundat. Er kämpfte mit als Soldat unter Khosroes. Das aus Jerusalem nach Persien entführte Kreuz erregte seine Aufmerksamkeit und sein Nachdenken. Immer mehr wandte er sich von der Magie ab und neigte sich zum Christentum. Nach Jerusalem gekommen, empfing er die Taufe und trat als Mönch in ein Kloster. Einst sah er sich im Traume auf einen hohen Berg getragen, ein Engel schwebte auf ihn zu und reichte ihm einen goldenen mit Wein gefüllten Becher mit den Worten: „Nimm und trink!“ Beim Erwachen ahnte er, daß ihm dies sein bevorstehendes Martyrium bedeute. Hierauf wollte er als Missionär nach Persien gehen mit der besondern Absicht, die dortigen Magier zu bekehren. Deshalb ward er ergriffen und in Cäsarea eingekerkert. Engel senkten sich wiederholt tröstend zu ihm nieder. Im Jahre 627 erhielt er Erlaubnis, das Fest des heiligen Kreuzes in der Kirche mit seiner Gemeinde zu feiern. Wieder ins Gefängnis gebracht, wurde er nach Bethsaloe abgeführt, wo Khosroes ihn martern und töten ließ (628). Den Einzug des Heraklius in Jerusalem hat er also nicht erlebt.

Die Vergleichung dieser historischen Daten mit der Handlung des Calderonschen Dramas zeigt auf den ersten Blick, wie groß der Anteil der dichterischen Phantasie an der Schöpfung dieses Schauspiels gewesen ist. Ob sich Heraklius mit seinem Heere jemals in so mißlicher Lage befunden wie im zweiten Akte des Dramas, ist zum mindesten zweifelhaft [1]. Die wunderbaren Naturereignisse, die ihn retten und dem Heere der Perser zum Verderben gereichen, sind der Geschichte unbekannt.

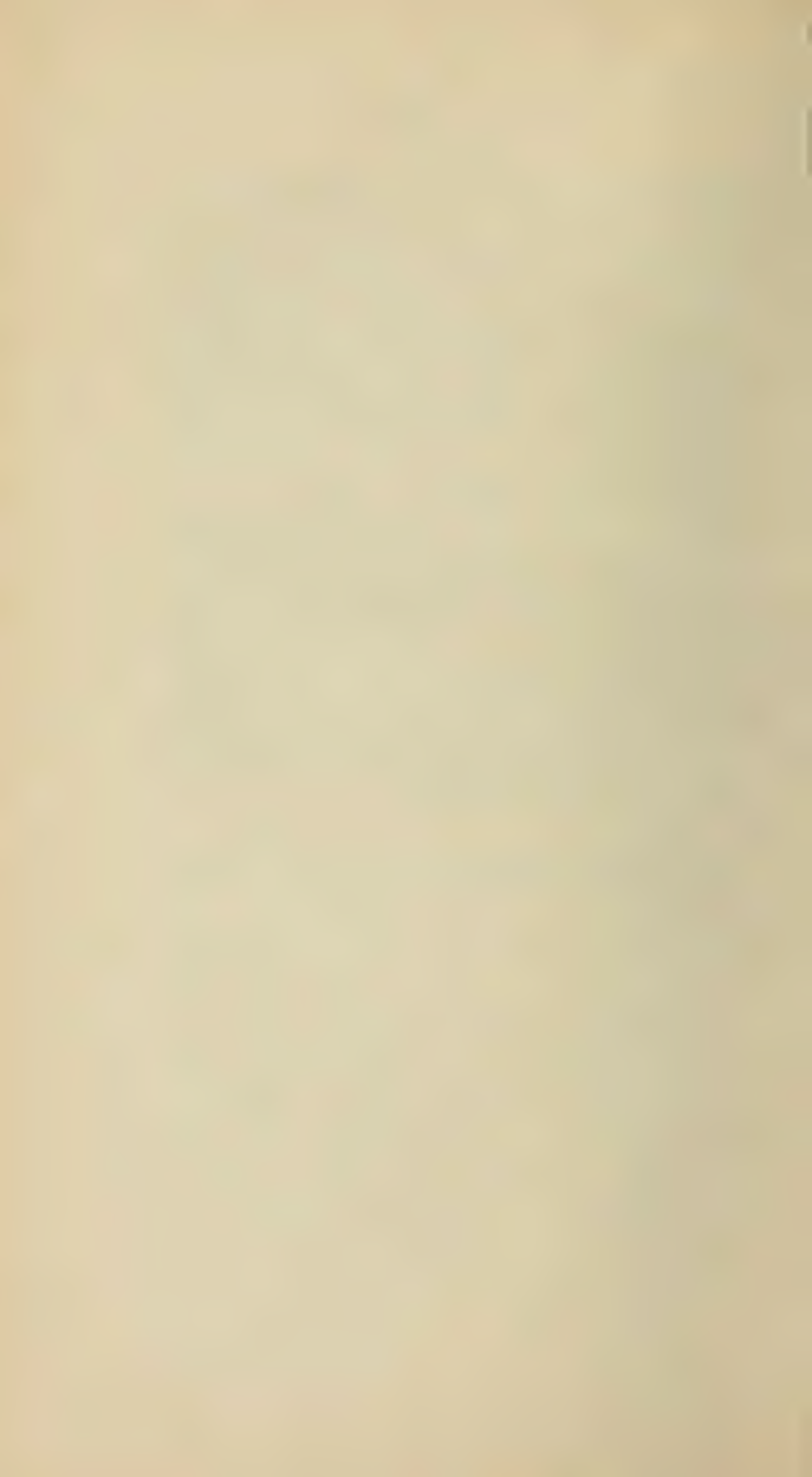
Wenn Valentin Schmidt und nach ihm v. Schack die Behauptung aufgestellt haben, der Dichter habe die Erhöhung des Kreuzes in diesem Drama vorzugsweise symbolisch gemeint, als Verherrlichung des Kreuzes und des Christentums überhaupt, so scheint mir der Inhalt des Dramas zu einer solchen Auffassung keine hinreichende Veranlassung zu geben. Daß die wunderbare Kraft des heiligen Kreuzes, welche den Zauber des Anastasius zu Schanden macht und ihn allmählich dem Christentum gewinnt, daß diese Kraft des Kreuzes, welche den Heraklius aus seiner Erschlaffung erweckt, zu heiliger Be-

[1] Gleichwohl ist beachtenswert, was Benedikt XIV. (ohne Angabe der Quellen) in seinem Werke De festis l. 1, c. 16 erzählt: Cum Chosroas in Africam traiecisset, reliquis provinciis, quae ex Romano Imperio supererant, minitabatur. Heraclius, cui pares resistendi vires non suppeterent, a victore pacem petere coactus est. Verum nulla pax conciliari potuit, sive Chosroas agi de ea noluerit, sive, ut nonnullis traditur, iniquissimas pacis condiciones ferret, quarum ea praecipua, ut, Christianorum fide undique convulsa, Persarum religio in provincias inveheretur. Neque tamen Heraclius, licet in eiusmodi angustias compulsus esset, ac militum paucitate laboraret, animo concidit, sed exiguis iis quas habebat copiis comparatis, Dei fretus ope, signis collatis, deleto Chosroae exercitu, pridie idus decembris anno 627 maximam victoriam reportavit.

geisterung anregt und ihm Heldenkraft verleiht, überall in dem Drama hervortritt und die gläubige Verehrung des Kreuzes als Hauptgrund der ihm von Gott gesandten wunderbaren Hilfe erscheint, ist gewiß selbstverständlich. Es ist darum auch kein Grund vorhanden, das Ganze symbolisch aufzufassen, so daß die historische Kreuzerhöhung nur gleichsam als Nebensache erscheinen würde. Calderon meint jedenfalls, wie schon der Titel es ausspricht, diese letztere, lokale und materielle Kreuzerhöhung, zunächst und hauptsächlich, wenn sich daran auch naturgemäß die geistige Verherrlichung des Zeichens der Erlösung schließt.

Das Drama wurde zuerst im Jahre 1652 zu Madrid gedruckt in: Primera parte de Comedias escogidas de los mejores ingenios de España. Die Abfassungszeit läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Nicht unwahrscheinlich ist indes die Vermutung von Hartzenbusch in seiner Ausgabe der Comedias Calderons[1], das Drama sei spätestens 1644 verfaßt, in welchem Jahre Philipp IV. aus Anlaß des Todes seiner Gemahlin, der Königin Isabel de Borbon (6. Oktober 1644), nach Madrid zurückkehrte.

[1] Madrid 1850, Rivadeneyra, IV 675 676.



Personen.

Khosroes, König von Persien.

Siroes } seine Söhne.
Menardes }

Anastasius.

Morlaco, Bauer.

Zacharias, Patriarch von Jerusalem.

Der Kaiser Heraklius.

Arnestus, Greis.

Libius, Soldat.

Clodomira, Königin von Gaza.

Irene } Hofdamen.
Flora }

Zwei Engel.

Soldaten und Gefolge.

Zeit der Handlung: Siebentes Jahrhundert n. Chr.



Erster Akt.

Ein wildes Gebirge. Siroes und **Menardes** treten von verschiedenen Seiten auf.

Siroes.

Du stolzer Bergesrücken,
Der kaum den Himmel hier du läßt erblicken,
Der du so hoch dich hebest,
Wie eine Wolke fast dem Blick entschwebest!

Menardes.

Ihr steilen Felsenriesen,
Wo Licht und Grün so ganz zusammenfließen,
Daß kaum man kann erkennen,
Ob Sterne euch, ob Blumen man soll nennen!

Siroes.

Schlucht, endlich aufgefunden,
Wo Schreck mit Schönheit seltsam sich verbunden,
Wo, fliehend eitle Sorgen,
Das Wunder Asiens sich hält verborgen!

Menardes.

Du wilde, rauhe Kluft,
Lebend'gen Leichnams grüne Grabesgruft,
Wenn wir dein Echo wecken,
Verbirg nicht länger hier uns Persiens Schrecken!

Siroes.

Der Welt Erstaunen!

Menardes.

Sohn der Fama, hör!

Siroes.

Hör, Anastasius!

Menardes.

Anastasius!

Anastasius tritt aus einer Höhle, in Felle gekleidet.

Anastasius.

Wer
Ruft meinen Namen?

Siroes.

Ich will dich befragen,
Siroes, der Persiens Krone einst wird tragen.

Menardes.

Der gleiche Grund zog mich auch zu dir hin;
Menardes ich, sein jüng'rer Bruder, bin.

Anastasius.

Da selbst ich mich verbannte,
Verzeiht, daß ich sogleich nicht euch erkannte.
Noch Knaben wart ihr, da ich euch verlassen.
Sechs Jahre sind's, seit ich mich ließ erfassen
Vom Überdruß am Hof, um hier zu leben,
Wo Berge nur und Wälder mich umgeben.
Laßt wissen mich, laßt hören,
Erlauchte Fürsten, reich an hohen Ehren,
Was euch bewogen habe,
Zu nahen diesem düstren Felsengrabe
In dem Gebirg hier. Sagt mir eu'r Begehren.

Siroes.

Ich rede gleich.

Menardes.

Auch ich.

Beide.

So woll' uns hören!

Menardes.

Khosroes, unser beider Vater,
Ruhmgekrönter König Persiens,
Ließ, um seines Reiches Grenzen
Immer weiter auszudehnen,
Ungeheure Heere rüsten
Für solch großes Unternehmen.
Asien hörte ihren Lärm,
Afrika vernahm ihr Echo,
Nach Europa kam die Kunde,
Um auch hier die Furcht zu wecken.
Kurz, die Welt war so erschrocken,
Daß all ihre Teile bebten
Vor dem Blitz, der sie bedrohte,
Vor dem Donner, der sie schreckte.

Siroes.

Doch, damit den Lärm der Waffen,
Diesen großen, nie gesehnen,
Seiner Ehrsucht, seinem Stolze
Nicht zur Last die Völker legten,
Wollt' er seiner Wünsche Ziele
Adeln durch ein frommes Streben,
Wollte seinen Plan verbinden
Auch mit religiösem Zwecke.
Deshalb gab er dieses Krieges
Absicht dahin zu erkennen,
Daß zur Ehre unsrer Götter
Er, dem Christengott entgegen,
Nun mit Blut und Feuer wolle
Alle Länder rings verheeren,
Die ihm widerstreben würden,
Bis er nach Jerusalem hin
Käme, jenem Mittelpunkte
Ihres Glaubens, jenem hehren,
Überall geprieſnen Schauplatz
Ihrer trüg'rischen Mysterien.

Menardes.

Dieses (wie wir Nachricht haben)
Schloß er ein mit seinem Heere,

Will es mit Gewalt der Waffen,
Ohne daß er zögre länger,
Stürmen, seine stolzen Burgen
Jetzt zu Asche niederbrennen,
Will selbst die Altäre stürzen
Und zerstören seine Tempel.

Siroes.

Ob wir beide nun auch wünschten,
Unsres kühnen Mutes Streben
Darzutun, und trotz der Jugend,
Die den Kriegsdienst uns möcht' wehren,
Selbst dem König als Soldaten
Dienen wollten in dem Feldzug,
Ließ, auf unsre Sicherheit
Mehr bedacht als unsre Ehre,
Er's nicht zu doch; und gehorchen
Mußten wir dem Machtbefehle
Und in Babylon verbleiben,
Unsrem eignen Drang entgegen.

Menardes.

Hier nun auf den Ausgang jetzt
So gespannt wir beide leben,
Daß zu langsam uns die Kunde
Kommt, käm' sie mit größter Schnelle.
Deshalb, daß wir früher hören,
Was so heiß wir jetzt ersehnen,
Denn schon setzte es in Zorn uns,
Daß die Zeit verfließt so träge . . .

Siroes.

Kommen heut wir, da die Jagd uns
Nahe brachte diesem Berge,
Und von der Begleiter Scharen
Wir uns eben jetzt entfernten,
Hierher, um dich aufzusuchen,
Durch das düstre Schweigen brechend
Dieses Ortes, wo der Sonne
Glanz selbst zögert einzutreten,

Wohl aus Furcht, daß keinen Ausweg
Mehr zum Rückzug hier er fände,
Wenn in diesem Labyrinthe
Einmal er gefangen wäre.

Menardes.

Und der Zweck, weshalb wir beide
Hier dich suchen, nicht verhehlen
Konnt' er deinem Geist sich; Scharfsinn
Wohl bedarf dazu es wenig,
Daß die Absicht, die uns führte,
Darin nur bestand, zu kennen,
Wie's mit der Belag'rung wohl
Von Jerusalem jetzt stehe.

Siroes.

Und da selbst du, Anastasius,
Sohn bist jenes großen Lehrers,
Welcher öffentliche Schule
Hielt der magischen Mysterien,
Und du seiner Lehren Schüler
Bist und seines Wissens Erbe . . .

Menardes.

Das Orakel dieser ganzen
Unwirtsamen, wilden Gegend,
Wo für deines Studiums Absicht
Grüne und azurne Blätter
Sind die Bücher dieser Blumen,
Und die Ziffern sind die Sterne,
Deren Königin die Sonne,
Und du alle ihre Wege
Hast verfolgt in ihrer kühnen
Bahn und reißenden Bewegung . . .

Siroes.

Da (dein astrologisch Wissen
Will ich ganz hier übergehen)
Du das Wunder der Magie bist
Und so viele Zauberwerke

Schon vollbracht und dienstbar dir
Hast gemacht die Elemente:
Durch Ätheromantik Luft,
Durch die Geomantik Erde,
Und durch Hydromantik Wasser,
Durch der Pyromantik Kräfte
Auch das Feuer; kurz, da du,
Ob sich Zeit auch stemmt dagegen,
Selbst Zukünft'ges gegenwärtig
Machst, und in der Luft der schnellen
Vögel Flug dir prophezeiet,
Und dir weissagt selbst ihr Krächzen . . .

Menardes.

Sag uns, welches jetzt die Lage
Unsres Vaters sei im Felde . . .

Siroes.

Ob Jerusalems erstürmte
Mauern Tod ihm, ob Trophäen
Sie gebracht, daß so der Zweifel,
Der uns quält, entschwinde endlich . . .

Menardes.

Daß verschwinde unsre Sorge . . .

Siroes.

Unsre Aufregung sich lege.

Anastasius.

Könnt' ich auch mich weigern, Prinzen,
Eurem Wunsche zu entsprechen,
Um der Ungewißheit willen,
Die dem Ausgang stets der Kämpfe
Innewohnt, und könnt's geschehen,
Daß ich euch bereite Schmerzen,
Wo ihr Freudiges erwartet,
Ist so mächtig des Befehles
Kraft doch, da ihr mir gebietet,
Daß ich nicht darf widerstreben.

Drum, da euern Wunsch ich weiß,
So entsprech' ihm nun mein Werk auch.
Habt ihr Mut, auf jene hohen
Felsen, die ihr seht, zu klettern,
Um von dort aus durch die Lüfte
Zu erspähn in weiter Ferne
Jene Gegend, wo ihr schauen
Könnt, in welcher Lage eben
Jetzt der König, euer Vater,
Sich befindet?

Beide.

Mut nicht fehlt uns.

Anastasius beschreibt einen Kreis auf der Erde, während die beiden rechts und links auf zwei hohe Felsen steigen. Anastasius steht in der Mitte.

Anastasius.

Auf, ihr Geister nun der Hölle,
Auf nun, ihr verworfnen Genien,
Die, gehorsam der Beschwörung,
Stets ihr folget dem Befehle,
Steht mir bei, daß diese Prinzen
Jetzt durch meine Kraft sich heben
In die Lüfte, daß von diesem
Standpunkt aus sie können sehen,
Ohne daß es wagt zu hindern
Hier die mächtige Entfernung,
Wie Jerusalem belagert
Wird vom großen Heer der Perser!

Trompetenstoß. Der Hintergrund der Bühne öffnet sich; man erblickt die Mauern von Jerusalem und hört Schlachtgetümmel hinter der Szene.

Einige (hinter der Szene).

Zu den Waffen!

Andere.

Auf zum Sturme!

Khosroes (hinter der Szene).

Persiens mächt'ges Reich, es lebe!

Siroes.

Trommeln und Trompeten schallen!
Und ein neues Babel seh' ich.
Das erklettern will die Sonne,
Berge türmend über Berge [1].

Menardes.

Größer noch ist die Verwirrung
In dem Babel, das wir sehen,
Als im alten, da erstürmt es
Wird von unsrem tapfern Heere.

Verschiedene Soldaten betreten kämpfend die Bühne, teils angreifend teils sich zurückziehend.

Einige.

Waffen! Waffen!

Andere.

Auf die Feinde!

Khosroes (wie oben).

Persiens mächt'ges Reich, es lebe!

Alle.

Persien siege! Persien siege!

Siroes.

Welches Wunder!

Menardes.

Welcher Schrecken!

Siroes.

An der Spitze kämpft der König;
In der Stadt ist er der erste.

Menardes.

Mit dem Degen in der Hand
Jetzt er zu den Kriegern redet.

Khosroes tritt auf mit entblößtem Degen.

Khosroes.

Auf nun, tapfere Soldaten!
Heut ist uns der Sieg gegeben,
Und durch euer kühnes Ringen
Wird mein Ruhm nun ewig leben.

(Trommelschall und Kriegsgetöse ertönt hinter der Szene.)

Seht Jerusalem, das große,
Das sich stolz einst konnte nennen
Königin der Völker, heute
Trägt bereits es Sklavenfesseln;
Schon besiegt, schon übergeben,
Jetzt mit lauter Stimme fleht es
Um Erbarmen. Keiner lasse
Durch sein Jammern sich bewegen.
Ich, der erste von euch allen,
Um ein Beispiel euch zu geben,
Wähle als der Plündrung Ziel
Jetzt mir diesen reichen Tempel.
Ha, kein Stein soll auf dem andern
Von ihm bleiben!

Indem Khosroes durch das Tor eintreten will, tritt ihm Zacharias entgegen, ein ehrwürdiger Greis in alter Priestertracht. Er wirft sich vor ihm auf die Knie, und Khosroes bleibt erstaunt stehen.

Zacharias.

Ha, verwegner
Heide! O entweihe nicht
Dieses Tempels heil'ge Schwelle!

Khosroes.

Wer bist du, ehrwürd'ger Greis hier,
Dessen Anblick plötzlich hemmte
Meines Zornes kühnes Streben?

Zacharias.

Ich bin, hab' ich's nicht vergessen,
Der unsel'ge Patriarch
Von Jerusalem.

Khosroes.

Zu welchem
Zwecke suchest du den Tod,
Den zu fliehen alle streben?

Zacharias.

Lieber will durch deine Hand ich
Sterben, als die Schmach hier sehen,
Die du diesem Tempel droheſt.

Khosroes.

Welcher Tempel, welcher, rede,
Iſt dies?

Zacharias.

Den gebaut der heil'ge
Eifer, das andächt'ge Streben
Helenas und Konſtantins [2]
Für das Holz, das hochverehrte,
An dem unſer Gott gekreuzigt
Wurde.

Khosroes.

Das zu hören, beb' ich!
(Er faßt ſich wieder und ſtößt den Zacharias zurück.)
Nun, dies Kreuz, ſein heil'ges Bild,
Werde meine Haupttrophäe!
Mit nach Babylon gefangen
Will ich dieſes Kreuz nun ſchleppen,
Um's zu opfern meinen Göttern.

Das Tor in der Mauer öffnet ſich, und man blickt im Hintergrunde in die Kirche hinein und auf den Altar, auf welchem das Kreuz ſteht. Zu beiden Seiten desſelben knien Helena und Konſtantin, wie Statuen. Khosroes tritt hinein, während ihn Zacharias zurückzuhalten ſucht.

Zacharias.

Heil'ger Himmel! Weh, was ſeh' ich!

Stimmen (hinter der Szene). [3]

Dieſes iſt das Kreuz des Chriſt!
Fliehn wir weit aus ſeiner Nähe.

Khosroes.

Treten will auf den Altar ich,
Und von ihm . . .

Sturm und Erdbeben.

Siroes und Menardes.

Was ist das? Wehe!

Sie fallen zu Boden.

Anastasius.

Götter! Ha, was muß ich schauen?

Alles verschwindet. Die beiden Felsen brechen zusammen, und der Hintergrund der Bühne schließt sich plötzlich. Anastasius steht staunend und erschrocken da.

Siroes.

Ich bin tot!

Menardes.

Ich ohne Leben!

Siroes.

Rede, weiser Anastasius!

Menardes.

Sprich, du Zauberer, Verräter!

Siroes.

Weshalb hinderst du den Fortgang?

Menardes.

Weshalb schnittst du ab die Rede?

Anastasius.

Nicht begreif' ich's, nicht begreif' ich's,
Weshalb meiner Geister Heere
Den Gehorsam mir gekündigt,
Jetzt sich weigern, mir zu helfen.

Siroes.

Dennoch möcht' ich fast dir danken,
Daß ich nicht mehr sehn muß jene
Plünderung Jerusalems,
Da das Mitleid mir erregte
Schon sein Elend, da ich Zeuge
Seines Jammers hier gewesen
Bei dem Trauerspiel.

Menardes.

Mich nicht.
Es betrübt mich nur, es kränkt mich,
Da mit größter Lust ich schaute
Hier sein Unglück und sein Elend,
Daß du plötzlich mir entzogen
Hast den Anblick seiner Tränen.
Dafür hast den Tod verdient du.

Menardes zieht einen Dolch hervor. Siroes hält ihn ab, während Anastasius erschrocken zurückweicht.

Anastasius.

Meine Schuld ist's nicht gewesen.

Siroes.

Tu ihm nichts zuleide! Sahn wir
Denn nicht, daß Jerusalem sich
Unsrer Macht ergeben mußte?

Menardes.

Gleichwohl sahn wir nicht, wie jenes
Kreuz zuletzt geschändet wurde.

Siroes.

Dankbar sollt'st du dafür werden.

Menardes.

Immer bist du voll von Mitleid!

Siroes.

Stets bist grausam du gewesen!

Menardes.

Ja; und mög' mir dieser Magier
Danken, daß ich's nicht bin gegen
Ihn, da jetzt er mir den Anblick
Raubt' von Feuer, Blut und Elend,
Meine größte Lust auf Erden.

Ab.

Siroes.

Nicht beklage ich mich deshalb,
Sondern bin ihm, daß er dies mir
Aus den Augen rückt', erkenntlich.

Ab.

Anastasius (allein).

Was begab sich denn mit mir?
Wie (kaum wag' ich's auszusprechen)
Konnte mir (der Atem stockt mir)
Denn mißlingen (ich erbebe!)
Hier die Wirkung meines Zaubers?
Was, ihr Götter, konnt's hier geben?
Eben jetzt, da Persiens König,
Khosroes, jenes Holz will schänden,
Welches einst der blut'ge Galgen
Jenes Christengotts gewesen,
Weigert ihr den Pakt mir bei dem
Anblick? Hier liegt ein Mysterium,
Das mein Wissen nicht erreicht,
Meine Künste nicht verstehen.

Er bleibt in Nachdenken versunken. Morlaco tritt auf, in Felle gekleidet, mit einem Korbe am Arm.

Morlaco.

Seh' doch einer, wie vertieft er
Dasteht, grübelnd, überlegend,
Dieser Herr, den Gott mir gab —
Nein, der Teufel, glaub' ich eher.
Schleppte mich aus meinem Dorfe
Ins Gestrüpp hier dieser Berge
Als gutmüt'gen Wilden, wo ich
Immerfort zum Teufel gehe,

Ohne daß ich eifersüchtig
Je drum plagte mich und quälte.
Doch ich muß ihn jetzt wohl stören,
Denn dies leidet nicht Verspätung.
Herr!

Indem sich Morlaco ihm nähert, macht Anastasius mit der Hand eine Bewegung, so daß er ihn trifft und Morlaco umfällt.

Anastasius.

Ha, daß ich nicht ergründe . . .

Morlaco.

O Herr!

Anastasius.

Was der Grund gewesen!

Morlaco.

Ich gar sehr!

Anastasius.

Was gab es hier?

Morlaco.

Einen Schlag, der mir ans Leben
Ging.

Anastasius.

Du hier?

Morlaco.

Wer sonst, als ich,
Wär' wohl ein so großer Esel,
In die Felsen hier zu kommen,
Ohne Falk zu sein? Aus jenem
Dorfe, wie die andern Tage,
Komm' ich an jetzt mit dem Essen,
Und da ich dich sah verzaubert,
Trat ich so zur Unzeit näher,
Daß du mir die Nase putztest,
So, daß ganz du sie zerquetschtest.

Anastasius.

Ganz betäubt war ich, nicht Absicht
War es.

Morlaco.

Ha, bei meinem Leben!
Hätt'st aus Absicht du's getan,
Konnt'st du mich nicht gröber treffen.
Doch, was ist dir zugestoßen?

Anastasius.

Ach, Morlaco! Sieh, ich sterbe.

Morlaco.

Nein; mehr als ein Kapitän mit
Fettem Sold bist du lebendig.

Anastasius.

All mein Wissen schwindet hin!

Morlaco.

Dann verkauf's nicht nach der Schwere.

Anastasius.

's gibt ein andres, höh'res! An dem
Tage meines größten, hellsten
Lichtes ward mit größtem Schimpfe
Ich besiegt (vor Ärger sterb' ich!)
Von noch größ'rer (rasen möcht' ich!),
Stärk'rer Macht (vor Zorn erbeb' ich!).

Morlaco
(der sich bei jeder Aktion des Anastasius furchtsam zusammengezogen hat).

Aber bebe, stirb und rase
Doch von mir ein wenig ferner!

Anastasius.

Wozu, Himmel, hat's genützt mir,
Daß dem Studium ich ergeben
Mich seit meinen frühsten Jahren?

Morlaco.

Bloß, daß du die Zeit verschwendet.

Anastasius.

Wozu, daß ich selbst erforschte
Die verborgensten Mysterien
Der Natur in allen Kreisen?

Morlaco.

Nur, daß du in diesen Bergen
Eremit des Teufels wurdest.

Anastasius.

Wozu die Magie, daß selbst die
Berge folgten meinem Rufe,
Mir gehorcht' der Winde Wehen . . .

Morlaco.

Dazu nur, daß, wenn ich's sah, mir's
Fürchterliche Angst erweckte.

Anastasius.

Wenn mir jetzt mein ganzes Studium,
All mein Wachen, meine Werke,
Mein Beschwören, meine Bücher,
Zeichen, Pakte, Argumente,
Charaktere, Zauberformeln
In der besten Zeit nun fehlen?
Mehr noch gibt's zu lernen; Wissen
Gibt's, das all dem überlegen!
Da mein Ehrgeiz, mehr zu wissen,
Stets mich treibt, muß ich entdecken,
Wer mir Licht gibt über dieses
Höh're Wissen. Gehn wir schnell aus
Diesen Bergen.

Morlaco.

Ja, ja; gehn wir!

Anastasius.

Suchen wir . . .

Morlaco.

Ja, suchen schnell wir!

Anastasius.

Dieses Wissen alles Wissens;
Finden muß ich, muß entdecken,
Wer der Grund ist aller Gründe,
Den bis heut noch nicht ich kenne.
Beide ab.

Im Palaste des Heraklius. Musiker treten auf. Dann **Irene** und **Flora** und zuletzt **Heraklius**, ein Medaillon betrachtend.

Gesang.

Was kann mehr in Schmerz versetzen,
Kann zu größ'rem Leide führen:
Güter, die man hat, verlieren,
Oder nicht mehr sie zu schätzen?[4]

Heraklius.

Singt nicht weiter! Ob auch stimmt
Euer Lied, wohl unbewußt,
Mit dem Jubel meiner Brust,
Der mich ganz gefangen nimmt,
Da in jedem Augenblicke
Ich erwarte mit Verlangen,
Meine Nichte zu empfangen,
Eudoxia, entspricht's dem Glücke
Eines Liebenden doch mehr,
Daß er sprech' von seiner Liebe.
Drum behagt Musik dem Triebe
Meines Herzens nicht so sehr.
Und nicht möcht' ich, daß es scheine,
Als ob tief mein Herz berühre
Hier ein Ruhm, der nicht der ihre,
Eine Trauer, die nicht meine.

Welche Nachricht hast, Irene,
Du von deinem Vater, der
Sie aus Kolchis führt hierher?

Irene.

Keine, als daß deine schöne
Braut die Witt'rung aufgehalten;
Sicher ist sie bald bei dir.

Heraklius.

Nimm den Diamanten hier
Für den Wink, den ich erhalten.
Flora, da vertraut du hier
Meiner Mutter, der die Kunde
Manchmal kommt zu früh'rer Stunde,
Hast du Nachricht wohl von ihr?

Flora.

Da mein Wort betrübt dich hätte,
Schwieg ich; denn nach dem Bericht
Kommt sie wohl so schnell nicht.

Heraklius.

Nicht?

Nun, so nimm du diese Kette
Auch für deine Nachricht hin;
Denn so liegt sie mir am Herzen,
Daß für Winke, die mich schmerzen,
Heute selbst ich dankbar bin.
Da in mir, sie zu verdienen,
Kein Verdienst ich finden kann,
So ergötz' ich mich daran,
Ihr durch Schmerzen auch zu dienen,
Wenn ich länger sie ersehne.
Deshalb danken muß mein Herz
Dir die Lust, und dir den Schmerz;
Denn wenn du, schöne Irene,
Meiner Liebe schmeichelst, sehr
Du auch, Flora, mich verbindest.
Du der Sorge mich entwindest,
Du gibst ein Verdienst mir mehr.

Doch, daß ich zum Spott nicht reize
Euch und daß ihr nicht verachtet
Meine Torheit, kommt, betrachtet
Diese göttlich schönen Reize.

(Beide treten näher und betrachten das Medaillon.)

Nun, entschuldigt meine Liebe
Nicht der Gegenstand?

Beide.

Gar sehr.

Heraklius.

Also schenkt mir auch Gehör.
So begründ' ich meine Triebe.

O Himmelsschönheit, die du, hingehaucht
Mit solchen Farben, scheinst im Bild zu leben,
O Himmelsschönheit, ganz in Licht getaucht,
Der solche Strahlen so viel Leben geben!
Wie kannst du leblos auf der Tafel schweben,
Wenn so viel Huld'gung deine Schönheit braucht?
War je ein leblos Wesen so erlaucht,
Daß sich's errungen solcher Sehnsucht Streben?

Ward unter also mächt'gem Stern geboren
Dein Urbild, gib den Einfluß ihm zurück,
Der durch dein reines Licht ihm ging verloren;
Laß deinem Urbild seines Sternes Glück!
Nicht ist Kopie zu solchem Stolz erkoren,
Um zu wetteifern mit der Sterne Blick. [5]

Arnestus und Libius treten auf durch zwei verschiedene Türen.

Arnestus.

Himmel! Wie gefesselt hier
Hält Heraklius blinde Liebe!
Er vergißt des Mutes Triebe.

Libius.

Freude, Herr, verkünd' ich dir.

Heraklius.

Nachricht von der Herrin mein?

Libius.

Andre nicht als: sie ist da.
Denn ob ich sie auch nicht sah,
Kann sie selbst es doch nur sein.
Dort ein Schiff im Hafen liegen
Sah ich; eilig lief ich hin,
Hört', es sei die Königin,
Die soeben ausgestiegen.
Weitre Kunde abzuwarten,
Konnt' ich übers Herz nicht bringen,
Weil ich hofft', mir werd's gelingen,
Dir so rasch, Herr, aufzuwarten
(Stets macht ja dein Dienst mich froh),
Daß der erste ich, der hier
Brächt' die frohe Kunde dir.

Heraklius.

Ohne Zweifel wollt' sie so
Ohne Salve[6] heute landen,
Wollte den Empfang vermeiden,
Rücksicht nehmend auf die Leiden,
Die der Krieg in meinen Landen
Mit sich bringt; drum will ich hier
Still erwarten ihr Erscheinen.

Flora.

Grund, zu warten, hast du keinen;
Denn schon jetzt erblicken wir
Ihre Leute.

Geräusch hinter der Szene. Mit Gefolge tritt Clodomira auf, in Trauerkleidern.

Heraklius.

Dies zu wissen,
Ist ein Glück, das kaum ich fass'.

Clodomira.

Eine Unglückliche laß,
Cäsar, deine Füße küssen.

Heraklius (für sich).

Ha, was seh' ich? Wehe mir!
O wie hat das Bild gelogen,
Über ihren Reiz betrogen!

Clodomira.

Recht wohl wunderst du dich hier,
Siehst du mich zu deinen Füßen
In so großem Mißgeschicke.
Nichts blieb mir von meinem Glücke,
Alle Freuden mich verließen.

Heraklius.

Staunen wohl und beben mag
Über solch grausam Betrügen,
Wer vor sich die Nacht sieht liegen,
Hält er in der Hand den Tag![7]
Du, du bist Eudoxia?

Clodomira.

Nein.

Heraklius.

Weib, wer bist du? Weshalb drangst du
Her zu mir? Ha, was verlangst du?
Was denn konnte Ursach' sein
Dieser Täuschung, die benommen
Jeden Atem meiner Seele?

Clodomira.

Hör mich an, und ich erzähle,
Wer ich bin, weshalb gekommen.

Ich, deren Stimme Tränen hier ersticken,
Ich, deren Tränen sich in Worte kleiden,
Der's, zu entfliehn dem Tode, konnte glücken,
Die fliehend mit sich brachte ihre Leiden,

Bin . . . doch dies Wort, es kann sich nicht mehr schicken,
War Clodomira, als ich lebt' in Freuden,
Kön'gin von Gaza einst, doch, weh mir! heute
Des Glückes Fabel nur, des Schmerzes Beute.

Mein Reich, so blühend einst, jetzt voll Ruinen,
Als größte Kolonie Kleinasiens glänzte,
Mußt's als Vasall auch Babels Sultan dienen.
An Palästina, Persien auch, es grenzte.
Da kam Khosroes, dem beide Reiche dienen;
Stolz mit des Sieges Lorbeer er sich kränzte,
Und wollt' — nicht könnt' er größ'res Unheil bringen —
Mir seine Götter, sein Gesetz aufzwingen.

Ich, die bewahrte stets als heil'ges Erbe
Das Christentum, seit jenem Schreckenstage,
Wo die Natur geahnt, daß sie verderbe,
Und sich gehüllt in düstre Totenklage,
Sei's, weil gefühlt sie, daß ihr Schöpfer sterbe,
Sei's fühlend, daß sie selber jetzt verzage,
Da solchen Graus sie rings sich sah erheben,
Die Felsen bersten und die Berge beben [8]:

Bedrängt von seinen grausamen Dekreten,
Von seinem blinden Drohn nicht überwunden,
Gab ich zur Antwort, daß wir sie verschmähten,
Bis in den Tod dem Glauben treu verbunden.
Und er, in seiner Lust, uns zu zertreten,
Ward als Tyrann und als Barbar erfunden;
Denn er zerstört', ein Wütrich ohnegleichen,
Die Stadt und die Gefilde auch, die reichen.

Nach einer Zuflucht späht' ich da mit Trauern
Nur für das Leben, das mir war geblieben.
Da winkten mir die festen, heil'gen Mauern
Jerusalems, um Schutz an mir zu üben.
Doch kaum entronnen meiner Feinde Lauern,
Die mich so grausam aus der Heimat trieben,
Sah auch vergeblich schon ich mein Entrinnen,
Denn Khosroes sah ich von den Mauerzinnen.

Solch große Heeresmacht er mit sich brachte,
So unermeßlich waren seine Scharen,

Daß zweifelhaft ihr Anblick wohl es machte,
Wo hier die Stadt und wo die Felder waren.
Und so barbarisch er's zu treiben dachte,
Mit solchem Trotz kam er dahergefahren,
Daß wütend er geschworen hoch und teuer,
Vernichtet werd' die Stadt durch Blut und Feuer.

Jerusalem, von Heiden rings umgeben,
Jerusalem, verlassen von den Christen,
Dreimal gestürmt — daß dies ich mußt' erleben!
Keinmal entsetzt von jenen, die es müßten,
Das Haupt voll Asche, ohn' es zu erheben,
Den Hals voll Purpurflecken, die ihn küßten [9],
So mußt's an Schreck und Schauer es sich gewöhnen;
Auf blickt' es nur zum Tribunal der Tränen.

Doch keine Klage fand beim Feind Erbarmen,
Kein Mitleid gab es bei so grausem Wüten:
Der Vater singt dem Sohn ein Leichencarmen,
Der Sohn sucht seinen Vater zu behüten,
Der Gatte stirbt in seiner Gattin Armen;
Doch kann ihm Trost nicht ihre Liebe bieten,
Läßt den Barbaren er sie preisgegeben,
Um nicht der Ehre Schmach zu überleben.

O wär' ich nie bei solchem Graus und Bangen,
O wär' ich nie in dieser Schreckensstunde
Dem Tode ohne Leben da entgangen,
Lebendig, doch mit solcher Todeswunde!
O wär's doch nie geglückt mir, zu gelangen
Durch eine Pforte aus der Mauern Runde,
Die mir den Weg nach Jaffa konnte zeigen,
Um fliehend dort ein Schiff noch zu besteigen!

Aus diesem Hafen vom Geschick getrieben,
Komm' ich, zu melden dir durch meine Tränen,
In welchem Jammer Sions Stadt geblieben,
Mit welchem Schutt sich seine Mauern krönen,
Welch' Schimpf mit seinem Heiligtum sie trieben,
Wie Tempel und Altäre sie verhöhnen.
Das heil'ge Kreuz selbst (Schlimmstes das von allem!)
Den Persern in die Hände ist's gefallen!

Nicht mehr kann ich . . .

Heraklius.

Ich auch kann nicht,
Daß du weiter redest, dulden,
Da ich solches höre! Schweige!
Von Entsetzen ganz durchdrungen,
Weiß ich nicht, ob noch ich lebe,
Ob ich jetzt den Tod gefunden!
Das erhabne, heil'ge Holz,
Jenes Friedensbogens Wunder,
Das gestellt sich zwischen Gottes
Zorn einst und der Welt Verschulden,
Jenes Holz, das in der Sündflut
Uns zur Rettungsarche wurde,
Das dem menschgewordnen Gotte
Dient' als Wagen des Triumphes,
Wird geschändet, hör' ich recht,
Von Barbar'n (klingt so die Kunde?),
Liegt in Persien gefangen
Ohne Ehre, ohne Huld'gung?
O daß Fluch sie und Verderben ...
Doch, darf ich sie denn beschuld'gen,
Da ich selbst ja durch mein Säumen
Jenes Holzes Schmach verschuldet?
Spät erkenne ich die Fessel,
Mit der Liebe mich gebunden!
Doch sogleich will ich's verbessern.
Aus dem Ort, wo eitle Muße
Dich bisher gehegt, verblendet
In verweichlichtem Genusse,
Fort aus meiner Brust, Eudoxia!
Und dies Bild, dem ich gehuldigt,
In Atome soll's zerstieben,
Schleudern will ich's durch die Luft jetzt.

(Er zerbricht das Medaillon.)

Meiner Hochzeit Festlichkeiten,
Vorbereitet von der Lust mir,
Wandle Schmerz in Totenfeier,
Brautgemach in Grabesdunkel.
Ja, von heut an bleib' in meiner
Seele, bleib' in meinem Mute

Kein Affekt mehr als der eine,
Diesen höchsten Schatz im Sturm zu
Retten. Wiss' ihn zu erobern,
Wer ihn zu verlieren wußte!
Freunde, Diener und Vasallen!
Heraklius Cäsar Augustus
Von Konstantinopel, bittet
Um Verzeihung euch, daß Muße
Schon so lange er euch gönnte.
Jetzt in meinem ganzen Reiche
Soll ein Echo schallen dumpfer
Trommeln und Trompeten; klare
Töne dürfen nirgends rufen,
Nur gedämpft klag' jetzt die Pauke,
Das Metall mit heisrem Munde.
Und anstatt der bunten Fahnen,
Die wie heitre Frühlingsblumen
In der Luft bisher geflattert,
Laßt im Winde zittern dunkle
Trauerbanner; schwarz nur seien
Jetzt bei solcher Trauerkunde
Fahnen, Federn und Paniere.
Bei solch sakrileg'scher Untat
Muß die ganze Christenheit sich
Zeigen nur im Trauerschmucke.
Selber will ich als der erste,
In der Hand den Schild zum Schutze,
In den Panzer fest geschnürt,
Hoch das bloße Schwert geschwungen,
In dem Felde, auf dem Marsche
Jedes Mühsal gern erdulden,
So den Reif des Januares
Wie des Julis Sonnengluten,
Bis entweder ich mein Leben
Lasse oder hab' errungen,
Daß das Kreuz dort wieder stehe,
Wo es Helena gefunden.

Gedämpfte Trommeln und Trompeten hinter der Szene.

Stimmen.

Hoch Heraklius! Hoch Heraklius!

Libius.

Volk und Adel im Tumulte
Rufen freudig deinen Namen
Bei der Kunde jetzt.

Flora.

Was Wunder,
Daß Bewegung faßt die Männer
Bei so heil'gem Kriegeszuge,
Wenn die Frauen selber heute
Freude an dem Kampf gefunden?
Ich, in ihrer aller Namen
(Wohl sag' ich's mit gutem Grunde),
Biete an mich, dir zu folgen,
Um so mehr, da uns ermutigt
Clodomira selbst als Feldherr.

Clodomira.

Meinen Namen will ich ruhmreich
Machen. Auf, du Held Heraklius!

Arnestus.

Christlicher Cäsar Augustus!

Flora.

Nun entbrannt in heil'gem Zorne ...

Libius.

Und in mitleid'gem Unmute ...[10]

Flora.

Zieh ins Feld; wir alle folgen.

Clodomira.

Und nicht zweifl' ich: bei der Kunde,
Daß der Kaiser zieht zu Felde,
Wird der Feldzug zum Triumphe.

Trommeln und Trompeten.

Alle.

Hoch Heraklius! Hoch Heraklius!

Heraklius.

Eure Worte sind nur Funken,
Die mich um so mehr entflammen.
Heil'ges Holz! Hör meinen Schwur jetzt!
Nie kehr' ohne dich zurück ich,
Sollt' ich mit dem Erdenrunde
Deinen Rückkauf auch bezahlen.
Und, o wär' es denn ein Wunder,
Wenn die Welt sich opfert' dem, der
Für die ganze Welt geblutet?

Alle ab.

In Persien. **Anastasius** und **Morlaco** treten auf, als Soldaten gekleidet.

Anastasius.

Nun, was meinst du zu der Tracht,
Morlaco?

Morlaco.

Dir steht sie sehr,
Aber mir noch viel, viel mehr,
Ob ich's auch herausgebracht
Noch mit meinem Kopf nicht habe,
Was dich dazu trieb. Doch dich
Trifft die Schuld; was lehrt'st du mich
Nicht wahrsagen?

Anastasius.

Diese Gabe
Ist dazu vonnöten nicht.
Denn nach Wissen streb' ich heiß,
Das ich selber noch nicht weiß.

Morlaco.

Doch, wer will gewinnen Licht
(Das behaupt' ich keck und dreist)

Übers Wissen, dieser geht
Auf die Universität,
Und nicht in den Krieg.

Anastasius.

Du weißt,
Daß bei ihm zusammen wandern
Völker von verschiednen Sitten,
Bräuchen, Meinungen und Riten;
Einer redet mit dem andern;
So daß ich noch besser da
Kenntnis kann und Licht erhalten
Als auf allen Lehranstalten
Griechenlands. Ich übersah
All die Lehrer schon. Mein Sorgen
Geht nach einer Wissenschaft,
Deren wunderbare Kraft
Ihnen, so wie mir, verborgen.
Wie soll ich nun das ergründen,
Was mir bisher ist entgangen?
Nicht durch Fleiß kann ich's erlangen,
Nur der Zufall wird es finden.
Dies wird möglich durch Verkehren
Mit verschied'nen Religionen,
Leuten, die fern von uns wohnen.
(Trommelschall hinter der Szene.)
Doch zurück nach Persien kehren
Hört man schon den König. Klingt
Nicht des Marsches Harmonie?
Sehn wir die Trophäen, die
Aus Jerusalem er bringt!
Kriegsmusik.

Morlaco.

Seine Söhne, die vernommen,
Daß er heimkehrt sieggekrönt,
Nahn heran. Musik ertönt
Und begrüßt des Königs Kommen.

Anastasius.

Zieh zurück dich, bis die Zeit
Kommt, mit ihm zu reden.

Morlaco.

Dacht',
Jetzt wär's besser angebracht.
Unter dem Tumulte heut
Könnten zu verstehn wir geben,
Daß wir selbst im Kriege waren,
Mit ihm teilten die Gefahren,
Wie's auch andre machen eben,
Die bei Hof in Gnade stehn,
Die von Pracht und Gala strotzen.
Niemand weiß von solchen Protzen,
Wie sie kommen, wie sie gehn.

Trommeln und Trompeten. Von der einen Seite treten auf Siroes und Menardes mit Gefolge, von der andern Khosroes mit Soldaten und Gefangenen; unter den letzteren Zacharias.

Gesang.

Zu glücksel'ger Stunde kehre
Wieder mit der Siegeskrone
Persiens ruhmbedeckter Herrscher,
Babyloniens großer Sultan!
Unter Trommeln und Trompeten
Schall' das Echo seines Lobes!

Alle.

Khosroes lebe! Khosroes lebe!

Siroes.

Glücklich kehr' zurück er heute
Mit des Sieges Lorbeerkranze!
Er, der Persiens Sonne war,
Ward dem Feind zum Blitzesstrahle.

Menardes.

Glücklich kehr' zurück er heute
In des Ruhmes vollem Glanze,
Der Jerusalem gemacht zu
Seiner Tapferkeit Theater!

Khosroes.

Ha, bis heute wußt' ich kaum noch,
Daß ich triumphiert nun habe.

Denn mein schönster Lorbeer ist's, daß
Euch ich schließ' in meine Arme.
Siroes, wie geht's dir?

Siroes.

Stolz
Bin ich, Herr, auf diese Palmen
Deines Sieges.

Khosroes.

Und, Menardes,
Dir?

Menardes.

So stolz nicht wie der andre
Bin ich; denn zu wenig dünkt mir's
Noch für dich.

Khosroes.

Laß dich umarmen
Wiederum! Wenn auch ihr beide
Meine Ebenbilder waret
Stets, scheinst du von meinem Mute
Mir doch noch ein treu'res Abbild.

Siroes.

Hier nur wird der Neid zur Tugend.

Anastasius und Morlaco treten vor.

Anastasius (niederkniend).

Wenn an solchem Ehrentage
Deinen Füßen sich zu nahen
Darf ein neuer Krieger wagen,
So gestatte, daß er küsse
Jetzt die Hand dir.

Khosroes.

Anastasius,
Was ging vor? Du, der geflohen
Ins Gebirg aus dem Palaste,
Kehrst zurück in einer Tracht,

Welche so gar wenig paßt zu
Deinen Studien?

Anastasius.

Herr, der Weise
Ändert seine Meinung manchmal.
Bin ich's auch noch nicht, so weiß ich
Doch, daß, wenn in des Soldaten
Tracht der König selbst sich kleidet,
Andre auch nicht ziemt Vasallen.
Unterdrücken konnt' ich nicht den
Drang, zu folgen deinen Fahnen.

Morlaco (für sich).

Um so mehr, da jetzt vorüber
Schon der Sturm, vorbei der Kampf ist.

Anastasius.

Kam ich auch zu spät, um teil zu
Nehmen noch an diesem Kampfe,
Werd' ich dir in andern dienen.

Morlaco.

Und ein Sprichwort sagt, ein altes:
Besser noch als spät ist niemals [11].

Khosroes.

Freund, steh auf, laß dich umarmen.

Siroes (für sich).

Wie's mich freut, ihn hier zu sehen!

Menardes (ebenso).

Ihn zu schaun, weckt mir die Galle.

Khosroes.

Muß ich's auch gestehn, daß eine
Zeitlang ich gezürnt dir habe,
Schätz' ich deine Rückkehr doch noch
Mehr, als daß ich siegreich brachte

Aus Jerusalem, das gänzlich
Ich geplündert, diese Sklaven,
Die ich aufbewahrt als Tiere
Hier für meinen Siegeswagen.
Einst sein großer Patriarch war
Dieser jämmerliche Alte,
Welcher jetzt die Wiederholung
Der Gefangenschaft in Babel [12]
Wohl beweint mit heißen Zähren.
Größ'rer Ruhm noch ward mir aber.
Jenes Kreuz, von dem sie sagen,
Daß an ihm gekreuzigt starb ihr
Gott, um selbst sie zu erlösen,
Bring' ich mit mir auch gefangen.
Und da du zu so gelegner
Zeit gekommen bist gerade,
Sollst du, warst du auch dabei nicht,
An der Beute Anteil haben.
Diesen Christen schenk' ich dir als
Sklaven.

Morlaco.

Schöner Hausrat das ist,
Will der Herr nicht gleich was geben
Fürs Begräbnis dieses Alten.

Zacharias.

Heil'ger Himmel! Für so große
Leiden willst du aufbewahren
Noch mein Leben?

Khosroes.

Hör noch etwas.

(Leise zu Anastasius.)

Ein besondrer Grund gab Anlaß,
Daß ich dir den Sklaven schenkte.
Der gelehrteste von allen
Ist er; keiner wird sich weigern,
Seinem Glauben zu entsagen,
Tut er's selbst. Aus diesem Grunde
Geb' ich dir ihn, Anastasius,

Daß dein Wissen überführe
Ihn von seines Glaubens Falschheit,
Daß, besiegt durch deine Gründe,
Seinem Glauben er entsage.

Anastasius.

Ich versprech' dir, daß mit solchen
Überzeugenden und klaren
Gründen ich ihn bald besiege,
Daß er nachgibt.

Khosroes.

Dies erwart' ich.
(Laut.)
Und damit nun keine Zeit mehr
Hier verliere mein Verlangen,
Das mich dränget, darzubringen
Jupiter jetzt, dem erhabnen,
Christi Kreuz: auf, blast zum Aufbruch!
In den Tempel geh' der Marsch nun.
Erst in diesen will ich treten,
Eh' ich ruhe im Palaste,
Wo nur eine Stunde dann
Ich beschlossen hab' zu rasten.
Nach Ägypten muß ich eilen,
Das, wie Palästina, bald ich
Zum Theater machen werde
Meines Ruhms und meiner Taten.
Denn auch dort will ich ausrotten
Jenen Glauben, den ich hasse.

Siroes.

Blast zum Aufbruch, und begleitet
Mit Musik uns und Gesange!

Trommeln und Trompeten. Unter Wiederholung des obigen Gesanges entfernen sich alle außer Anastasius, Morlaco und Zacharias.

Anastasius.

Christ!

Zacharias.

Mit Demut ich dich grüße,
Da ich dich zum Herren habe.
Was befiehlst du?

Anastasius.

Was zuerst von
Dir ich wünsche zu erfahren,
Ist dein Name.

Zacharias.

Zacharias.

Morlaco.

So heißt eine weiße Salbe[13].
Warst du in Jerusalem
Denn auch Apotheker? sage!

Zacharias.

Nichts war ich, nichts bin ich, werde
Nichts auch sein.

Anastasius.

Die Tränen halte
Jetzt zurück; und da dir soviel
Lehren die Enttäuschung gab schon
Deines Alters, nicht dem Schmerz dich
Überlasse; die Mühsale
Sind der Anteil ja der Menschen;
Gute und auch schlimme Tage
Sind ihr Los; zu diesem Zwecke
Hält Fortuna ihre Gaben
In der Hand, sie auszuteilen.

Zacharias.

Irrtum ist das; denn kein andres
Glück ja gibt es außer Gott.

Anastasius.

Also willst des Schicksals Macht du
Leugnen?

Zacharias.

Ja; denn einzig Gottes
Weisheit und erhabne Macht ist's,
Welche Gutes uns und Schlimmes
Zuteilt, wie's ersprießlich allen;
Nur wir Menschen wissen meist nicht
Beides nutzbar uns zu machen;
Denn das Gute wie das Schlimme,
Alles kommt aus seiner Hand nur
Uns zum Heil; ob wir's, verblendet,
Nur zu oft auch nicht erkannten,
Schickt als Strafe Gott das Gute
Und das Schlimme oft als Gnade.

Anastasius.

Wenn dem so ist, bist du deinem
Gotte selber ja undankbar,
Wenn das Unglück du beweinest,
Das er dir zum Heile sandte,
Wie du selbst es hier bekennest.

Zacharias.

Nicht das Unglück, das ich trage
In dem Zustand hier, bewein' ich;
Nur den Grund, daß Gott mir sandte
Dieses Unglück; denn es ist nur
Meiner eignen Sünden Strafe.
Wär' es nicht um dieser willen,
Niemals wohl mein Gott dann starb an
Diesem heil'gen Holz, und niemals
Kam nach Persien es gefangen.

Anastasius.

Tritt doch näher. Du bekennest,
Daß er starb?

Zacharias.

Ja.

Anastasius.

Also falsch ist's,
Daß er Gott, da er unsterblich
Nicht.

Zacharias.

O nein; denn offenbar ist's,
Daß er nicht als Gott gestorben.

Anastasius.

Und als was denn, rede, starb er?

Zacharias.

Nur als Mensch.

Anastasius.

Ist's Widerspruch nicht,
Gott und Mensch?

Zacharias.

Nein; da er annahm
Unser Fleisch, ist Mensch und Gott er.

Anastasius.

Nicht versteh' ich, was du sagest.

Morlaco.

Was er sagte, nicht verstehst du?
Nun, ich selber, ein Morlaco,
Sag' auch, daß ich's nicht verstehe.

Anastasius.

Viele Wissenschaft erwarb ich,
Viele Bücher las ich; dennoch
Fand in keinem je den Satz ich,
Daß ein Gott sei leidensfähig,
Aus der Menge jener aller,
Die die Völker angebetet,
Die dem Heidentum den Namen
Gaben.

Zacharias.

So studiere denn
In dem Buch, dem hocherhabnen,
Willst du tiefes Wissen finden,
Alles Wissens Wissenschaften.

Anastasius.

Ha, was sagst du? Gibt's ein Buch
In der Welt, worin enthalten
Alles Wissens Wissenschaften?

Zacharias.

Im gewöhnlichen Verstande
Ist's kein Buch, ein Lehrer aber,
Der so groß, gelehrt, erhaben,
Daß in ihm des Wissens Fülle.

Anastasius.

Wer ist's? Den muß ich erfahren.

Zacharias.

Christus.

Anastasius.

Christus?

Zacharias.

Ja.

Anastasius.

Doch wie?

Morlaco.

Siehst du nicht, daß auf dem Marsche
Schon der König?

Anastasius.

Komm mit mir;
Überführen will ich dann dich,
Hör' ich deinen Irrtum weiter;
Will beweisen, daß die wahren
Götter die sind, die wir ehren.

Zacharias.

Ich beweis' dir's, es sind falsche.

Anastasius.

Bist du nicht gelehrt?

Zacharias.

Und hast du
Nicht Verstand und vielen Scharfsinn?

Anastasius.

Deinen Gott wirst du verlassen.

Zacharias.

Du wirst folgen seiner Fahne.

Anastasius.

Doch vorläufig wollen jetzt wir
Diesen Streit beruhen lassen
Bis auf weit'res.

Zacharias.

Bin's zufrieden.

Anastasius.

Glaub mir, Sklav' . . .

Zacharias.

Glaub, Anastasius . . .

Anastasius.

Daß du bald ein Heide wirst.

Zacharias.

Daß ich dich zum Christen mache.

Zweiter Akt.

Im persischen Lager in Ägypten. **Zacharias** und **Morlaco** treten auf. Morlaco schlägt den ersteren.

Zacharias.

O mißhandle nicht mich, Freund!
Habe Mitleid mit mir, wenn auch
Nicht um meiner Würde willen,
So doch meines Alters wegen.

Morlaco.

Hat Euch denn, Herr Zacharias,
Als Euch die Fortuna schleppte
Fort nach Babylon als Sklaven,
Hergeschleppt etwa deswegen,
Daß ihr Freiheit sollt genießen,
Wie ein Patriarch sollt schwelgen?
Schwitzen sollt Ihr, beim Apollo!
Wie die andern; untersteht Euch
Nicht, zu denken, weil mit meinem
Herrn Ihr oft Euch unterredet
Über theolog'sche Fragen,
Die kein Mensch doch kann verstehen,
Daß Ihr habt ein Privilegium.

Zacharias.

Ach, Gott weiß es, nicht begehr' ich
Mich der Arbeit zu entziehen;
Doch zu schwach sind meine Kräfte.

Morlaco.

Übt sie, daß sie stärker werden.
So macht' ich's auch, als die Felle [14]
Ich vertauscht' mit Wams und Hosen

Damals, als die Tracht ich wählte
Für den Krieg.

Zacharias.

Unmöglich kann ich
Selbst so schweren Dienst versehen,
Zu dem Khosroes die Gefangnen
Braucht, um Wälle aufzuwerfen
Gegen des Heraklius Macht,
Die sich, wie man sagt, schon nähert.

Morlaco.

Nicht verlang' ich, daß das Ufer
Ihr des Niles sollt befest'gen,
Wo wir heute uns befinden,
Ihn erwartend mit dem Heere.
Aber doch zu Hause könnt Ihr
Etwas tun; denn unerträglich
Wär's, da Ihr der Sklave seid von
Meinem Herrn, daß ich es selber
Sei von Eu'r Patriarch'schen Gnaden.

Zacharías.

Gut, Morlaco; sage mir
Nur, worin ich dir soll helfen.

Morlaco.

Wasser könnt aus der Zisterne
Jetzt Ihr schöpfen.

Zacharias.

Gern; aus meinen
Augen schöpft' ich es noch näher.

Morlaco gibt ihm einen Eimer.

Anastasius tritt auf.

Anastasius.

Zacharias, sprich, wohin?
Wie? Ich muß dich weinen sehen?

Zacharias.

Wasser geh' ich schöpfen; Wasser
Spendet als Tribut mein Elend,
Daß die Arbeit meines Körpers
Und die Mühsal meiner Seele
In den Händen und den Augen
Sich einander hier entsprechen.

Anastasius.

Hab' ich nicht befohlen, daß du
Nicht arbeiten sollst? O denk an
Weiter nichts, als daß Fortunas
Rad du rollen lassest jetzo,
Bis der Tag kommt, wo es glückt dir,
Seinen weit'ren Lauf zu hemmen,
Wo es leicht dann aufzuhalten,
Rollt' auch noch so schnell bisher es.

Morlaco.

Eben das wollt' ich ihm sagen,
Wollt' ihn nicht nach Wasser gehen
Lassen; doch er schätzt so sehr es,
Als dein Sklave sich zu sehen,
Daß er nicht will müßig bleiben.
Ob's nicht wahr ist, sag' er selber.

Zacharias.

Sei zufrieden, wenn ich schweige;
Denn erlaubt es mein Gesetz auch,
Eine Wahrheit zu verschweigen,
Darf ich zeugen nicht dagegen.

Morlaco.

Welch ein zarter Skrupel! Doch
Alle Christen lügen eben.

Anastasius.

Wie ich sehe, so behandelt,
Bin ich fort, der Bube schlecht dich.

Zacharias.

Nein, Herr; gut er mich behandelt;
Ich verdiene es nicht besser.

Anastasius.

Ha, beim Himmel! Wenn mit ihm du
Zankest und nicht so ihn ehrest
Wie nur in Person mich selber,
Töt' ich dich!

Zacharias.

O nicht verletz' ihn!

Morlaco.

Herr, ich sage, läuft es dahin
Aus, und ist das dein Begehren,
So behandl' ich ihn von nun an
Ganz wie in Person dich selber.
So zum Beispiel, da du, Herr,
Ganz dasselbe immer selber
Denkst wie ich, und da ich hier
In Person bin selber, her da
Mit dem Eimer! denn ich selber
Geh' zur selbigen Zisterne
Nach demselben Wasser; nicht sollst
In Person du gehen selber.

Er macht vor Zacharias eine Reverenz, nimmt ihm den Eimer und geht a[n] Anastasius vorbei, ohne ihn zu beachten.

Anastasius.

Achte nicht auf diesen Narren.
Dir gehorchen soll ein jeder
In dem Hause.

Zacharias.

Zu viel Ehre
Zollt dein Mitleid mir. O gebe
Es der Himmel, daß mit eben
Dieser Münze ich's vergelte
Einst, und dir auch Wasser bringe![15]

Anastasius.

Freund, des Dankes ist das wert nicht.
Könnt' ich doch, was selbst ich wünschte,
Alles jetzt dir auch gewähren!
Daß als Sklaven ich dich halte,
Dies geschieht nur, zu begegnen
Dem Verdachte Bösgesinnter,
Welche unsre Freundschaft ärgert.
Und, soll ich die Wahrheit sagen,
Der Verdacht ist ein gerechter.
Seit dem ersten Augenblicke,
Da du mir gesagt, es wäre
Jener Christus, welchen euer
Glaube ja als Gott anbetet,
Wissen aller Wissenschaften,
Wußt' ich besser dich zu schätzen,
Und es wuchs in mir die Sehnsucht,
Dieses Wissen zu erwerben.
Gibt's in ihm Philosophie?

Zacharias.

Wer ihr Schöpfer ist, muß der nicht
Aller Dinge Grundursachen
Gründlich auch verstehn und kennen?
Also gibt's Philosophie,
Die verborgenste, die's geben
Kann, in ihm; dort liegt enthüllt sie
Offen wie in ihrem Zentrum.

Anastasius.

Gibt's Jurisprudenz in ihm?

Zacharias.

Ist das höchste der Gesetze
Gott, wer zweifelt, daß in ihm auch
Göttliche Jurisprudenz sei?

Anastasius.

Und auch Medizin?

Zacharias.

Er kennt sie
Nicht nur ganz, als ihr Urheber,
Sondern spendet auch die Mittel
Ew'gen Heils und ew'gen Lebens.

Anastasius.

Auch Theologie?

Zacharias.

Er ist sie
Selbst; denn da sie zum Objekte
Gott hat, muß gewiß er selber
Sie am tiefsten auch verstehen.

Anastasius.

Mathematik auch?

Zacharias.

Das alles
Weiß er gründlich und versteht er;
Auch der Künste ist er Meister.

Anastasius.

Aber wie? Das jetzt erklär mir.

Zacharias.

Höre, sei's auch nur aus Neugier,
Wenn nicht um dich zu belehren.
In ihm gibt's Astrologie:
Denn nach seinem Wink bewegen
Kann er als des Weltalls Herrscher
Himmel, Sonne, Mond und Sterne.
Dialektik: denn in seinem
Immer gegenwärt'gen Wesen
Ist Schlußfolge und Beweis
Selbst er immer durch sich selber.
Und Musik: denn komponiert
Hat er selbst der Elemente

Süße Harmonie, die immer
Im Akkord zusammenschmelzen.
Und G r a m m a t i k: denn den Worten
Gab er selber die Gesetze,
Und da Anfang er und Ende,
Heißt er Alpha und Omega;
Auch R h e t o r i k: denn mit einem
Wort faßt er zusammen stets die
Tiefsten Dinge, und wahrhaftig
Ist sein eignes Wort er selber.
P o e s i e: denn keines gibt es
Unter seinen schönsten Werken,
Welches nicht in Maß und Rhythmus
Unerreichtes Vorbild wäre.
G e o m e t r i e: da allen Raum er
Mißt vom Himmel bis zur Erde;
Jeden Ort der Welt durchforscht er,
Mag er noch so weit entfernt sein.
Dann A r c h i t e k t u r: der reiche
Bau des ganzen Universums
Sag' es, den, nur weil er wollte,
Durch sein Wort bloß er vollendet.
M a l e r e i: der Mensch bezeug' es,
Dessen Körper er und Seele
Nach dem eignen Ebenbilde
Edle Form gab und Materie.
Also wenn Philosophie,
Medizin, Jurisprudenz und
Theologie und Mathematik,
Und die schönen Künste sämtlich
Sind in Gott, in ihrem Zentrum,
Ist der Gott, dem sie entquellen,
Wissen aller Wissenschaften
Und der höchsten Weisheit Lehrer.

Anastasius.

Eh' ich, Zacharias, diesen
Deinen Satz dir widerlege,
Möcht' ich wissen, da so viele
Wissenschaften du erwähntest,
Weshalb du denn die vergaßest,

Die den ersten Rang einnehmen.
Wo ist die Magie geblieben,
Und was sonst verwandt mit jener
Kunst ist, bis zur Nigromantik?
Weshalb willst du dies nicht nennen,
Sagst nicht, daß auch dies in Gott?

Zacharias.

Solches kann's in Gott nicht geben,
Und es ist kein Wissen.

Anastasius.

Was denn
Ist's, wenn du's nicht Wissen nennest?

Zacharias.

Teufelskünste sind's, verruchte,
Die mit Recht verabscheut werden.

Anastasius.

Teufelskünste? Wie? Die Geister,
Die sie wirken (Leid erweckt mir's!),
Sind es Genien nicht der Götter,
Welche hier bezwungen werden
Durch Beschwörungen und Zeichen,
Daß, gehorsam dem Befehle,
Wunderbares sie vollbringen?

Zacharias.

Genien sind es; doch bemerke,
Daß sie nur verworfne Genien,
Die sich Gott entgegenstellen,
Seine Wunder nachzuäffen,
Und in wesenlosen Schemen,
Was entfernt ist und zukünftig,
Künstlich suchen darzustellen
Nur durch Konjekturen, und in
Wasser, Feuer, Luft und Erde
Scheingebilde wirkend. Dieses
Die Erfahrung auch bestätigt.

Denn wie oft beim bloßen Namen
Gottes schwinden nicht die Kräfte
Dieser Geister? Und wie oft,
Wenn sie 's heil'ge Zeichen sehn des
Kreuzes Christi, fliehen weit sie
Vor dem Anblick . . .

Anastasius.

Hemm die Rede!

(Für sich.)

Denkst du auch dran, was du sagst jetzt,
Sagst du mehr doch, als du denkest!

(Laut.)

Wie? Das Zeichen (ha, was hör' ich!)
Dieses Kreuzes (ich erbebe!)
Kann allein schon (ich erstaune!)
Jene Geister so erschrecken,
Welche diese Schemen bilden,
Daß sie (ach, der Atem fehlt mir!)
Bei dem Anblick gleich verlieren
Ihre Macht und ihre Kräfte?

Zacharias.

Ja.

Anastasius.

Wie, wenn du es probiertest?
(Denn nicht schwierig eben wäre
Diese Probe bald zu machen)
O, dann würd' ich . . .

Khosroes tritt auf.

Khosroes.

Wie? So lebhaft,
Anastasius?

Anastasius.

Eine Frage
Riß mich hin mit solcher Stärke,
Daß ich außer mir geraten.

Khosroes.

Welche Frage?

Anastasius.

Sie erstreckte
Auf den Kult sich unsrer Götter.

Khosroes.

Was ist 's Resultat gewesen?

Anastasius.

Bald werd' ich das Ziel erreichen,
Und erfüllt wird dein Begehren.

Khosroes.

Wie?

Anastasius.

Ich meine, Herr, wir beide
Sind bereits schon auf dem Wege,
Um uns endlich zu verständ'gen,
So daß ganz wir einig werden.

Khosroes (zu Zacharias).

Was sagst du dazu?

Zacharias.

Das gleiche.
Denn so mächtig wirkt auf Erden
Stets die Wahrheit, daß der Irrtum
Nimmer kann vor ihr bestehen.

Khosroes (leise zu Anastasius).

Sehr erfreut's mich, dies zu hören.
In der Tat, wenn der elende
Sklave hier dahin gebracht wird,
Seinen Glauben aufzugeben,
Werd' ich, da der Stamm der Kirche
Schon gefällt liegt auf der Erde,

Ihre Wurzeln leicht vertilgen.
Doch, welch dumpfen Schall vernehm' ich?

Gedämpfte Trommeln und Trompeten ertönen. Morlaco tritt auf, fliehend.

Morlaco.

Ach, Herr selber in Person!
Hört doch, was die Trommeln reden;
Denn da sie so heiser brummen,
Wag' ich Antwort nicht zu geben.

Zacharias.

Wohin eilst du?

Morlaco.

Wüßt' ich das,
Würde wahrlich nichts mir fehlen.

Neuer Trommelschall.

Anastasius.

Wieder hört man diese Töne.

Khosroes.

Gibt es keinen, der's erzählen
Kann, was dies bedeutet?

Morlaco.

Ich.

Khosroes.

Nun?

Morlaco.

Wie Donner klingt's, der eben
Ankommt aus dem andern Leben.

Khosroes.

Anastasius, geh, zu sehen,
Was es gibt.

Menardes tritt auf.

Menardes.

’s ist überflüssig;
Ich kann dir davon erzählen.
Schon erblickt man des Heraklius
Heer, o großer Herr, von jenen
Höhen dort heruntersteigen;
Und im voraus Kunde geben
Von dem Nahen seines Marsches
Heisre Trommeln und Trompeten.
Denn da’s jetzt auf dunkeln Pfaden
Anrückt, seinem Tod entgegen,
Gibt’s durch solche Trauertöne
Als besiegt sich zu erkennen
Schon. Drum läßt es schwarze Banner
Düster durch die Lüfte schweben;
Mit vorausempfund’ner Trauer
Feiert’s vor der Zeit Exequien.

Trommeln. Siroes tritt auf.

Siroes.

Sagte dir auch schon der Wind,
Herr, durch unheilvolles Echo,
Daß Heraklius kommt, so kann ich
(Da ich selber es gesehen)
Doch dir besser noch beschreiben,
Welcher Graus sich dort uns nähert.
Denn da keinem er des Todes
Schicksal zu ersparen denket,
Kommt er feiernd schon im voraus,
Greulich drohend jedem Leben,
Unsre Leichenzeremonien.
Dort der Nil wird uns zum Lethe,
Und an seinen Ufern sieht man
Blasse Schatten sich bewegen:
Jeder Baum erscheint als Grabmal,
Leichenstein ist jeder Felsen.
Und mit seines Walds Gewölbe
Wird der Berg zum Mausoleum.

Morlaco (für sich).

Dessen Furcht und meine Schuhe
Sind nach einem Maß gemessen.

Khosroes.

Bessere Erklärung wußte
Diesem Trauerpomp zu geben
Hier Menardes; denn sie trauern,
Wie er sagte, um sich selber.

Menardes.

Rücke aus, sie zu empfangen;
Warte nicht, bis aufgestellt sie
Ihre Reihen.

Siroes.

Geh nicht vor,
Ohne erst genau zu kennen
Ihre Zahl und ihre Ordnung.

Menardes.

Deine Worte zeigen eben,
Daß den Kampf du fürchtest.

Siroes.

Nein;
Eh' man anzugreifen strebet,
Ist Besorgnis Tapferkeit.

Menardes.

Keineswegs; 's ist feiger Schreck nur.

Siroes (an den Degen greifend).

Wer bezweifelt . . .

Khosroes.

Schweige, Feigling!
Zorn erfaßt mich, da ich sehe,
Daß mein eigner Sohn für sicher
Nicht den Sieg wagt auszugeben.
Kann die Macht des Schicksals wohl,
Kann die Kraft des Fatums jemals
Meinen Stolz daniederhalten,
Meinem Mute widerstreben?

Um zu fürchten, hast verlangt du,
Daß ich hier dich mit mir nehme?
Wär'st zu Hause du geblieben!

Siroes.

Herr!

Khosroes.

Still! Keine Widerrede!
Blast zum Aufbruch! Laßt in Reihen
Sich sogleich die Truppen stellen;
Um ins Feld zu rücken, treffet
Anstalt, machet alles fertig!

Siroes.

Dieses muß mein Mut ertragen?
Solchen Schimpf muß ich vernehmen?

Morlaco (für sich).

Aus der Seele spricht er mir;
Doch ich muß mich drein ergeben.

Siroes (für sich).

Zeigen will ich's, daß der König
Und Menardes bald es sehen,
Daß hier Vorsicht Tapferkeit
Sei und Klugheit mut'ges Streben.

Khosroes.

Du, Menardes, komm mit mir;
Siroes, bleib du aus dem Treffen;
Denn nicht nötig hab' ich, daß mich
Feige in der Schlacht umgeben.

Der König und die beiden Prinzen entfernen sich.

Zacharias.

Nun, wie steht es, Anastasius?

Anastasius.

Große Zweifel du mir weckteſt.
Doch wir sprechen später drüber.

Jetzt muß zeigen ich im Felde,
Daß der Ruhm der Wissenschaften
Sich mit dem des Schwerts kann messen.

Zacharias.

Käm' doch bald der sel'ge Tag, wo
Gott will seiner Sache helfen!

Ab.

Anastasius.

Du, komm mit.

Morlaco.

Hab' keine Lust.

Anastasius.

Weshalb?

Morlaco.

Weil ich dem Befehle
„Selber in Person" jetzt folge.
Da er hier bleibt und du gehest,
Muß ich hier ihn jetzt bedienen,
So wie in Person dich selber.

Beide ab.

Die Szene verwandelt sich. Von der einen Seite treten
f **Libius**, **Arnestus** und der Kaiser **Heraklius** mit Soldaten,
n der andern **Irene**, **Flora** und **Clodomira** mit Gefolge von
auen; alle mit schwarzen Federn und Schärpen. **Arnestus**
igt eine schwarze Fahne, und **Flora** eine andere; auf beiden
ein Kreuz gemalt.

Heraklius.

Hier, wo das Echo leise
Antwortet kaum auf unsre Trauerweise
Mit halbem Ton, erschrocken bei dem Schalle,
Der so gedämpft entlockt wird dem Metalle,
Sei für mein Heer ein Ruheplatz erkoren.

Clodomira.

An diesem Ort, wo lieblich meinen Ohren
Erschallt der Klang von diesen Trauertönen,
Der Sang so vieler kriegrischen Sirenen,
Vor dem des Windes Seufzen selbst ermattet,
Sei meinen Truppen Ruhe auch gestattet.

Heraklius.

O Clodomira, holde,
Vor der die Sonne weicht mit ihrem Golde!

Clodomira.

Heraklius, edler Held,
Dem Mars mit Neid sich gegenüberstellt!

Heraklius.

Wie kamst du an?

Clodomira.

O, glücklich.
Zu diesem Zweck, mit dir, ist wohl es schicklich,
Daß stolz und froh sich jeder mag erheben,
Sein Leben selbst zu wagen für das Leben [16].
Doch müde wirst du sein,
Herr, von dem Marsch.

Heraklius.

Die Sorge nur allein,
Zu der mich Eifer treibt,
Die größte Mühe meiner Mühen bleibt;
Obgleich ich sagen kann, da kaum betreten
Den Sand ich hier, da wehten
Auch Stürme mir entgegen;
Verrat will stets des Niles Ufer hegen.
Kristallne Hydra mit den sieben Schlünden [17],
Wollt' er um Bäume sich und Felsen winden.
Doch nun mit neuem Mut und ohne Zagen
Kann Sieger ich mich schon zu nennen wagen.
Mein wartet, wie ich hörte,
Khosroes am Strome, der ihm Schutz gewährte.

Clodomira.

Da in so weite Ferne,
Christlicher Kämpe, dem ich folg' so gerne,
Dich brachte Gottes Ehre,
Darf hoffen man, daß er auch Sieg gewähre,
Den Ruhm dir zu verschaffen,
Daß du . . .

Trommeln hinter der Szene.

Stimmen.

Zum Kampfe auf jetzt! Waffen, Waffen!

Heraklius.

Was gibt's?

Arnestus.

Schon bricht hervor, uns anzugreifen,
Khosroes.

Flora.

Zahllose Scharen sieht man schweifen
Von seinen Leuten; und soweit sich streckt
Das Feld, ist's mit Barbaren ganz bedeckt.

Trommeln.

Libius.

So viele Pfeile flogen zum Empfange,
Daß sich die Sonne selbst verdunkelt bange
Und läßt ihr Licht ermatten.

Heraklius.

Ein Vorteil ist's; dann kämpfen wir im Schatten.
Zum Angriff blast! Und du, o heil'ges Holz! . . .

Clodomira.

An dem des Heilands roter Purpur schmolz . . .

Heraklius.

Gib Kraft mir!

Clodomira.

Gib mir Mut und Himmelsstärke!

Heraklius.

Wenn Konstantin zu seinem Siegeswerke . . .

Clodomira.

Wenn Helena, als sie dich suchen ließ . . .

Heraklius.

Ein Engel sagt' . . .

Clodomira.

Der Himmel selbst verhieß . . .

Heraklius.

Daß er in deinem Zeichen würde siegen . . .

Clodomira.

Daß nicht verborgen mehr du solltest liegen . . .

Heraklius.

Laß mich durch dich auch wieder dich befreien!

Clodomira.

Laß mich durch dich auch diesen Fund gedeihen!

Beide.

Den Zweck laß glücken, will die Kraft erschlaffen!

Stimmen (hinter der Szene).

Es lebe Persien!

Andere.

Auf nun! Waffen, Waffen!

Khosroes, Anastasius, Menardes, Siroes und andere treten a
Heraklius und die Seinigen ziehen sich zurück; unter Schlachtgetümm
verlassen alle die Bühne. Zuletzt tritt Menardes allein auf, sich furchtsa
nach allen Seiten umsehend.

Menardes.

O Himmel! In wie trügerischem Lichte
Erscheint bei Hofe doch des Kriegs Geschichte
Für den, der niemals wußte,
Was hier er schauen mußte!
Mit welchem Schrecken droht es,
Dies grausame Theater doch des Todes!
Voll kühnen Mutes kam ich;
Für sicher an ja nahm ich,
Nur des Triumphes Herrlichkeit im Sinne,
Daß ich allein schon leicht den Sieg gewinne.
Und kaum erblick' das Schlachtfeld nun ich eben,
Wohin das Auge spähet,
Mit blut'gen Leichen überall besäet,
Wär' froh ich, mit dem Leben
Nur jetzt davonzukommen.
Die Furcht vergißt, was Ruhm sich vorgenommen.
Dort, wo die Felsen sich zusammenschlingen,
Wohin des Kampfes Toben nicht kann dringen,
Will ich mich jetzt verstecken,
Bis ich, wer Sieger bleibe, kann entdecken.
Doch Leute hör' ich (weh mir!) hier auch kommen.

Er verbirgt sich.

iroes tritt auf mit einer eroberten Fahne, und hinter ihm Clodomira.

Clodomira.

Da, Jüngling, deine Tapferkeit genommen
Dies Banner jetzt uns fort,
Rief an entlegnen Ort
Zum Zweikampf ich dich hier, vom Drang entglommen,
Mit meinem Degen es dir abzujagen.

Siroes.

Nicht brauchst du mit dem Schwerte das zu wagen;
Noch leichter kannst den Sieg du dir verschaffen
Durch deine Schönheit als durch deine Waffen.

Clodomira.

Nicht denk durch Schmeicheleien
Vom sichern Tode jetzt dich zu befreien;

Denn wo so ernste Kampfestöne schallen,
Der Liebe Spielereien matt verhallen.
Nicht Schönheit, Mut zählt heut zu meinen Gaben.
Drum kämpfe; denn ich will das Banner haben.

Siroes.

Ich kämpfe. Nicht soviel Gefahr ja bringen
Bei dieses Kampfes Hitze
Mir deines Schwertes Blitze,
Als jene, welche aus dem Aug' dir dringen.
Und da 's dir konnt' gelingen,
Vom Schlachtort mich zu ziehen
Abseits, und ich dich sah von Kampflust glühen,
Um mich im Zweikampf hier zu überwinden,
Sollst du mich gleich an Mut und Waffen finden.

(Er wirft das Banner auf die Erde.)

Drum zwischen uns hier liege auf der Erde
Die Lanze, die dein kühner Mut begehrte.
Nun wirf auch du, willst Edelmut du üben,
Den Vorteil fort, der dir vor mir geblieben.

Clodomira.

Ha, welchen? Meine Waffen
Sind nur dies Schwert.

Siroes.

Du irrst; denn dir verschaffe
Der Schönheit Reize, die wie Sonne blenden,
Noch Vorteil.

Clodomira.

O wann wird das Reden enden?
Ergib dich, oder kämpfe!

Siroes.

Ward gezwungen
Zum Kampf je einer so vom Trieb durchdrungen,
Besiegt zu werden?

Sie fechten. Clodomira fällt der Degen aus der Hand in der Nähe des Ortes, wo Menardes versteckt ist.

Clodomira.

Weh! das Schwert entfiel mir.

Siroes.

So nimm es wieder.

Clodomira.

Ach! Schon winkt das Ziel mir;
Und nun durch dich verpflichtet ich mich sehe,
Und weiß nicht, ob es recht ist . . .

Khosroes (hinter der Szene).

Helft mir! Wehe!

Siroes.

Mein Vater ruft. Was seh' ich?
Was ist mit ihm? In neuem Zweifel steh' ich.
Sein Pferd ward scheu, und von ihm fortgetragen
Seh' ich ihn hilflos durch die Felsen jagen.
Tu, was du willst nun, schöne Amazone!
Ich kehre wieder, rett' ich erst die Krone.
Ab.

Clodomira.

Aus Kindespflicht, um seines Vaters wegen,
Ließ er das Banner jetzt mir und den Degen.
(Hinter die Szene blickend.)
Doch Hilfe war nicht nötig,
Da andre schon erbötig,
Das Roß ihm anzuhalten.
Und da ich frei nun schalten
Kann wieder, zu den Meinen
Kehr' ich zurück.

(Sie nimmt die Fahne, und während sie ihren Degen aufheben will, tritt Menardes hervor und ergreift ihn zuerst.

Menardes.

Nicht kehrst du zu den Deinen
Zurück; gefangen bist du.

Clodomira.

Beseelt von sonderbarer Großmut bist du.
Ein Weib willst du besiegen,
Das ohne Schwert durch eines Zufalls Fügen.

Menardes.

Nicht sollen Siegstrophäen
Aus deiner Unterwerfung mir entstehen,
Mein Vorteil nur.

Clodomira.

Was willst du denn erlangen?

Menardes.

Nur deine Schönheit nehm' ich mir gefangen.

Clodomira.

Erst töte mich, eh' ich mich dir ergebe.

Menardes.

Wie kannst du dich beschützen?

Stimmen (hinter der Szene).

Persien lebe!

Menardes.

Und hörst du nicht den Siegesruf erschallen,
Als Zeichen, wie der Kampf nun ausgefallen?

Clodomira.

Weh mir, daß solche Trauer ich erlebe!
Sie fliehen in die Berge.

Stimmen.

Persien lebe!

Clodomira.

Zürnt das Geschick, sind fruchtlos tapfre Taten.
Als Sklavin folg' ich dir.

Beide ab.

Heraklius (hinter der Szene).

Zurück, Soldaten!
Verloren ist die Schlacht an diesem Tage!

Khosroes, Anastasius und Morlaco treten auf.

Anastasius.

Für solchen Sieg ich meinen Glückwunsch sage.
Reich mir die Hand zum Kuß.

Khosroes.

Ans Herz dich drücken
Laß mich; das wird sich besser für mich schicken.
Denn Anastasius war's
Nicht nur, durch den mir günstig wurde Mars,
Nein, dem ich heute danke selbst mein Leben,
Da meinem Roß Gehorsam er gegeben.

Anastasius.

Von einem Pfeil getroffen,
Ward's scheu; doch hat, was kaum man konnte hoffen,
Dein Arm gezähmt des Rosses wildes Toben.
Mir dankst du nichts; nicht ich bin, Herr, zu loben.

Menardes tritt auf mit der Fahne, und Clodomira.

Menardes.

Unbesiegter Herr, empfangen
Magst von deinem jungen Krieger
Du die Beute, die als Sieger
In der Schlacht er konnt' erlangen.
(Zu Clodomira.)
Fall zu Füßen ihm; nicht spreize
Dich; dein Glück kannst du erproben.

Khosroes.

Soll ich deinen Mut mehr loben
Oder der Gefangnen Reize?

Clodomira.

Großer Khosroes, dir zu Füßen
Grüß' ich dich, da ohn' Erbarmen
War das Unglück mit mir Armen.

Khosroes.

Stehe auf; es muß verdrießen,
Sieht man so am Boden liegen
Ohne Strahlen, ohne Wonne
Hier des Orientes Sonne,
Matt des Himmels Licht verfliegen.
Sprich, wer bist du?

Clodomira.

Da von dir ja
Tod ich hoffe als Gewinn,
Will ich's leugnen nicht. Ich bin
Die unsel'ge Clodomira.

Khosroes.

Königin von Gaza?

Clodomira.

Ja.

Khosroes.

Als wir in dein Reich dort drangen,
Nach Jerusalem gegangen
Bist du; vor mir flohst du da.
Und als ich dorthin gelangte,
Wollt'st du wieder flüchtig sein;
Schifftest dich in Joppe ein,
Da dir wieder vor mir bangte.
Was erzählt' man dir von mir,
Daß du so mich fürchten wolltest?
Doch, da nun du werden solltest
Heut meine Gefangne hier,
Laß die eitle Furcht entfliegen.
Schauen wirst du's ohne Grauen:
Mehr besiegen mich die Frauen,
Als ich Männer kann besiegen.
Und Siroes?

Menardes.

Nicht sah ich ihn
Mehr; gewiß hält er versteckt
Sich im Berge, der ihn deckt.

Siroes (hinter der Szene).

Schönes Wunder, ha, wohin . . .
(Er tritt auf.)
Wo . . . doch wen erblick' ich hier?

Khosroes.

Wie denn kommst du so verstört?
Sieh, der Kampf hat aufgehört;
Komm nur wieder jetzt zu dir.
Andre Strafe will nicht geben
Ich dir, als daß die Trophäen
Deines Bruders du sollst sehen,
Die errungen er soeben.
Diese Fahn' erkämpft' er sich
Und gewann nach schwerem Streite
Diese Schönheit sich als Beute.

Clodomira, die vorher in ihrem Schmerz die Hand vor das Gesicht gehalten, blickt auf, und Siroes erkennt sie mit Staunen.

Siroes.

Was vernehm' ich?

Clodomira.

Himmel!

Siroes.

Ich . . .

Khosroes.

Schweige, Feiger!

Siroes.

War es, der . .

Khosroes.

In dem Berge hier versteckt
Vor dem Kampfe sich gedeckt.

Siroes.

Diese Fahne . . .

Khosroes.

Schweig! Nichts mehr!

Siroes.

Und der diese Schönheit hier
In dem Kampfe selbst besiegt.
Sag' sie selbst, wer von uns lügt!

Morlaco.

Gilt das „Sag' sie" etwa mir?
Ob ich nichts auch hört' und sah,
Wett' ich meinen Kopf, fürwahr
Hoheit dieser Held nicht war.

Menardes.

Wie kann sie's bezeugen da?
Denn, da ich besiegt sie habe,
Will sie rächen sich an mir.

Khosroes.

Klar ist's. Und da ich dich hier
Selbst aus jenem Felsengrabe
Kommen sah, mußt' ich annehmen,
Daß aus Furcht nur sich versperr'
Dort ein Feigling.

Clodomira.

Ich, o Herr . . .

Khosroes.

Kein Wort will ich mehr vernehmen;
Denn nichts glaub' ich.

Siroes.

Wehe mir!

Khosroes.

Jede Ausflucht ich dir weiger'.
Clodomira, komm! Ha, Feiger,
Rächen werd' ich mich an dir.

Ab.

Siroes (zu Clodomira).

Ist es möglich, daß dein Mund
Meine Ehre nicht verkünde?

Clodomira.

Schweigen heischen viele Gründe
Jetzt; noch werde nicht es kund.

Ab.

Siroes.

Wie weit will mein Unglück schreiten
Denn? Menardes, hör mich doch!

Menardes.

Dieses fehlte jetzt mir noch,
Mich mit dir herumzustreiten!

Ab.

Siroes.

Kann noch größ're Pein entstehen,
Als Verdienste, die errungen,
Wer vom Unglück ward bezwungen,
In des Glückes Hand zu sehen?

Ab.

Morlaco.

Es verkündet dieser Ton,
Daß er schwerlich Recht bekommt.
Doch, es kommt ja dort . . .

Anastasius.

Wer kommt?

Morlaco.

Deine eigene Person.
Als er hört', des Khosroes Leute
Siegten, sah er aus so fahl,
Daß, da Gott er sich befahl,
Er doch schien des Teufels Beute.

Anastasius.

Murrst du wieder? Nicht, wie mich
Ihn zu ehren, sagt' ich dir?

Zacharias tritt auf. Morlaco macht beiden Verbeugungen.

Morlaco.

Und wer sagte denn es dir,
Daß ich nie murr' über dich?
Und damit mich's nicht verdrieße,
Hör' ich hier euch disputieren,
Laßt euch beid' mich salutieren:
Jeden in Person ich grüße.

Ab.

Zacharias.

Bis ich deiner wurd' gewahr,
Nicht verließ die Sorge mich,
Die ich tragen mußt' um dich.

Anastasius.

Schütz' der Himmel dich! Obzwar
Schwer du den Verlust empfindest,
Den dir Fürst und Nation
Heut erlitt und Religion,
Gute Wünsche doch verbindest
Du damit auch jetzt für mich.

Zacharias.

Möchte doch es Gott so fügen,
Daß mein König würd' besiegen
Alle, ausgenommen dich!

Anastasius.

In Verwirrung und geschlagen
Sucht' er Zuflucht auf dem Berge.
Nicht glaub' ich, daß der ihn berge
Sicher. Würde viel man wagen
Auch, kann Hilf' er nicht bekommen
Und nicht Zufuhr.

Zacharias.

Wehe mir!
Doch, wenn Gott es wollte hier,
Wird es sicher so uns frommen.

Anastasius.

Wohl das Leben sie ihm ließen,
Wenn, was bald wir ja erleben,
Sich Heraklius wird ergeben.

Zacharias.

Gott sei immerdar gepriesen!

Anastasius.

In demselben Kampfe heut
Haben auch gefangen wir da
Noch die Kön'gin Clodomira.

Zacharias.

Gott sei stets gebenedeit!

Anastasius.

Wie geduldig hörst du doch
Euer Unglück!

Zacharias.

Aus der Hand
Gottes nehm' ich's, der es fand
Für uns gut.

Anastasius.

Ich hoffte noch
Seine Wissenschaft zu lernen;
Was du sagtest von dem Kreuz,
Mehrte damals meinen Reiz.
Eh' ich jetzt mich muß entfernen,
Möcht' ich wissen, wenn so mächtig
Ist dein Gott, warum denn nicht
Hilft den Seinen er, wenn bricht
Solch ein Unglück übermächtig
Hier herein, ein Meer von Leiden,
Wo sich überall dem Leben
Drohnde Klippen nur erheben?
Konnt' er's wirklich nicht vermeiden?
Oder konnt' er's? Konnt' er's nicht,
Steht ihm Allmacht nicht zur Seite.
Konnt' er's, warum läßt er heute
Ohne Hilfe sie und Licht?

Zacharias.

Dies ist noch kein Argument,
Daß nicht jemand mächtig sei,
Braucht nicht immer ganz und frei
Alle Macht er. So auch könnt'
Ich wohl einen Schatz besitzen,
Und sein Herr noch immer bleiben,
Wollt' ich auch Verschwendung treiben
Nicht, um besser ihn zu nützen.
So die Macht wohl Gott auch schonte,
Daß sie uns nicht nützen sollte;
Braucht' davon nur, was er wollte,
Ohn' zu brauchen, was er konnte.

Anastasius.

Wenn der Vater und der Sohn
Macht und Weisheit bei euch heißt
Und die Liebe ist der Geist,
So daß in den Dreien wohn'
Weisheit, Macht und ew'ge Liebe:
Wär's auch gegen Allmacht nicht,
Trübt' es nicht der Weisheit Licht,

Widerspricht es doch der Liebe.
Unterläßt dein Gott, den Seinen
Seine Hilfe zu verleihen,
Dann fehlt eines von den dreien.

Zacharias.

Wenn ein Vater, sollt' ich meinen,
Seinen Sohn bestraft, so liebt er
Immer noch ihn deshalb doch.
Größer ist die Liebe noch;
Denn die strenge Strafe gibt er,
Ob sie gleich ihm wehe tut,
Als Geschenk ihm, das ist klar,
Weil der Sohn so böse war,
Nicht, weil selber er nicht gut.
Straft sein Volk in diesen Tagen
Gott, so zeigt er dadurch nur
Seiner großen Liebe Spur.
Deshalb darf man doch nicht sagen,
Daß er den Ungläub'gen liebe;
Denn zu seinem Heil ihn sendet
Gott als Geißel und verwendet
Ihn zur Beff'rung seiner Triebe.

Anastasius.

Wenn dies wirklich Wahrheit wäre,
Würde er sein Volk wohl schlagen,
Doch so grausam nicht es plagen
Mit der Qualen ganzer Schwere,
Würd' das Leben nicht ihm rauben.
Wenn du vollends bald wirst sehen,
Wie das Heer muß untergehen,
Wirst du dieses nicht mehr glauben.

Zacharias.

Doch vielleicht erbarmt nun Gott sich,
Sieht er es gezüchtigt erst;
Bess'res dann du von ihm hörst.

Anastasius.

Nicht geschieht das sicherlich.
Schmachtend in der Felsen Enge,
Winkt ihm keine Rettung mehr.

Zacharias.

Doch wenn's gläubig . . .

Trommelschall.

Anastasius.

Sprich nicht mehr,
Spare deiner Worte Menge
Auf für später. Jetzt ist's Zeit,
Mit dem König aufzubrechen.

Zacharias.

Viel noch haben wir zu sprechen;
Wann du willst, bin ich bereit.

Beide ab.

Im Gebirge vor dem verschanzten Lager des Heraklius. **Khosroes, Menardes, Siroes** und **Soldaten** treten auf.

Khosroes.

Bleibt ihr hier; ich will's versuchen
Jetzt, nachdem ein Friedenszeichen
Ich gegeben, mich zu nahen
Ohne andere Begleitung
Diesem Zufluchtsort der Christen,
Da die Wahl nur ihnen bleibet
Zwischen einer neuen Schlacht
Oder der Belagrung Leiden,
Ob mein Wort sie kann bezwingen,
Ohne zu dem Schwert zu greifen.

Er gibt ein Zeichen mit einem weißen Tuch. Aus dem Lager des Heraklius erschallt Gesang.

Gesang.

Erbarmen, Herr, Erbarmen!
Geh ins Gericht doch jetzt nicht mit den Deinen!

Khosroes.

Da zu hören ich erwartet
Klagen, Seufzer nur und Weinen,

War die Antwort, die sie gaben,
Noch Musik bei ihren Leiden?
Daß Besiegte so den Sieger
Selbst behandeln, kann wohl sein das
Brauch bei ihnen? Anastasius!

Anastasius tritt auf.

Anastasius.

Soll ich Beistand, Herr, dir leihen?

Khosroes.

Pflegen, sag mir, denn die Christen,
Wenn sie in Bedrängnis weilen,
Singend Gnade zu erflehen?

Anastasius.

Niemals hört ich je von einem
Solchen Brauch des Christenvolkes.

Khosroes.

Horch! Dein Ohr den Tönen leihe.

Gesang.

Erbarmen, Herr, Erbarmen!
Geh ins Gericht doch jetzt nicht mit den Deinen!

Anastasius.

Daß zu ihrem Gott sie rufen,
Darf man, Herr, wohl nicht bezweifeln.

Khosroes.

Und was sagen ihrem Gott sie?

Anastasius.

Psalmen singend sie ihn preisen.

Khosroes.

Preisen ihn, da in Bedrängnis
Sie sich sehn in ihren Leiden?

Anastasius.

Ja; denn wer für ihn dort duldet,
Stirbt unzweifelhaft so heiter,
Daß er, wie die Schwäne, seinen
Tod erst durch Gesänge feiert.

Khosroes (wütend).

Nun, damit's ihr Gott nicht höre,
Bring' sie jetzt mein Ruf zum Schweigen.
Ha, dort auf dem Berge droben,
Die ihr in den Klüften weilet,
Die ihr auf dem Scheiterhaufen
Liegt schon als lebend'ge Leichen!

Heraklius erscheint auf der Höhe.

Heraklius (herabrufend).

Ha, dort in dem tiefen Tale,
In dem Grund, dem schauerreichen,
Sind lebendig denn die Toten,
Deren Knochen unten bleichen?

Khosroes.

Sagt Heraklius, daß ich,
Khosroes, der siegesreiche
Großsultan von Babylonien,
Jetzt auch von Ägyptens Reiche,
Herr von Gaza und auch Herr
Von den himmlisch schönen Reizen
Clodomiras — ein Triumph,
Der mich freut am allermeisten —,
Herrscher von Jerusalem . . .
Doch wozu bedarf's noch weit'rer
Titel, wenn ich sagte Ich?
Darin sprach ich aus schon meine
Macht, mein eigner Herr ja bin ich,
Unumschränkt in meinem Reiche . . .
Sagt ihm, ich wollt' mit ihm reden.

Heraklius.

Heraklius, unwürd'ger Kaiser
Von Konstantinopel, König

Von Jerusalem, vom Reiche
Cypern, Lehnsherr von Ägypten
Und Gebieter aller Teile,
Die das Inselmeer bespület,
Feldherr aller dieser Streiter,
Die hierher mir folgten (nennen
Will ich alle meine Zeichen;
Daß durch sie nur viel ich gelte,
Durch mich selber wenig, weiß ich) —
Sieh, er hört dich; was verlangst du?

Khosroes.

Höre, was ich dir mitteile!
Ich, den Menschen als der Menschen
Und der Tiere Wunder feiern,
Fühlt' bisher in meinem Leben
Niemals mit dem Feind Mitleiden,
Und am wenigsten mit jenen,
Die mit unvernünft'gem Eifer
An den falschen Lehren hängen
Jenes Christus, eures Heilands;
Doch von deinem Mißgeschicke
Teils gerührt und teils geschmeichelt,
Komm' ich, Frieden anzutragen
Jetzt dir. Doch zuerst begreife,
Daß du ganz in meinen Händen
Bist; denn nicht ist zu verteid'gen
Dieser Berg mit euren Waffen.
Sollte dich auch nicht aufreiben
Meiner Krieger feu'rig Stürmen,
So erliegst du ohne Zweifel
(Nicht mehr ist das zu vermeiden)
Bald des Hungers stumpfen Streichen
Und des Durstes Qualen, welche
Sehr die Arbeit mir erleichtern.
Und wenn dies noch nicht genügte,
Tilg' durch Feuer ich die Deinen;
Schon verbrannt zu Asche wär't ihr,
Eh' die Flamme recht sich zeigte.
Also, da dir andre Rettung
Nicht aus deiner Not kann bleiben,

Als die Gnade anzurufen,
Die ich selbst dir will erweisen,
Überlege, ob's dir ansteht,
Den Bedingungen zu weichen,
Die ich, willst du dich ergeben,
Dir gedenke vorzuschreiben.

Stimmen (hinter der Szene).

Nimm sie an, Herr! Nur das Leben
Möge uns gesichert bleiben!

Heraklius.

Eh' noch ich dir Antwort gab,
Hörst du meine Leute schreien;
Denn so sehr sind sie die Meinen,
Daß sie, sehend, wie den Einen
Nie allein das Unglück trifft,
Wenn es allen ist gemeinsam,
Selber reden wollten, daß mir
Nichts zu sagen übrig bleibe.
Drum, da Glück und Tapferkeit
Immer ja einander feindlich,
Und da jenes stets zerstörte,
Was sich diese hat bereitet,
Will ich jenem Anerbieten,
Das du machst, das Ohr nun leihen,
Nicht für mich, für die Vasallen,
Die als Söhne mich begleiten,
Da für christliche Monarchen
Auch die Knechte Söhne bleiben.

Khosroes.

Was zuerst ich hier verlange,
Ist, daß ohne Waffen deine
Krieger jetzt aus dieser Gegend
Fort als Überwundne schreiten.

Heraklius.

Ohne Waffen?

Khosroes.

Ohne Waffen.

Heraklius.

Des Besiegten Ehre bleibt ja
Stets Triumph für den Besieger;
Handelt's drum sich nicht um meine,
Sondern *deine* Ehre, weiter!
Die Bedingung geh' ich ein.

Khosroes.

Die
Zweite ist, daß immerwährend
Jetzt Konstantinopels Reich mir
Zum Tribute sei verpflichtet.

Heraklius.

Das auch will ich nicht verweigern.
Nicht soll Eigennutz verhindern,
Was die Ehre mußte leiden.

Khosroes.

Drittens darfst du selbst mit ihnen
Nicht von dannen ziehen; bleiben
Mußt du als Gefangner.

Heraklius.

Ja; nicht
Zögr' ich, das zu unterschreiben.
Konnt' ich Christi Kreuz mit mir nicht
Nehmen, will ich selber bleiben
Lieber jetzt in seiner Nähe.
Wissen sollen's künft'ge Zeiten,
Daß ich sein Gefangner wurde,
Konnt' ich selbst es nicht befreien.

Khosroes.

Viertens endlich sollt ihr schwören,
Eh' ich euch gewähre freien
Abzug, daß ihr mein Gesetz
Anzunehmen jetzt bereit seid;
Und im Tempel, wo ich jenes
Kreuz dem Jupiter will weihen,

Streut in seiner Gegenwart
Meinen Göttern erst ihr Weihrauch!

Alle (hinter der Szene).

Eher wollen gern wir sterben.
Das verweigre, das verweigre!

Heraklius.

Undankbares Volk! Wie vorlaut
Doch mit euren Worten seid ihr!
Kaum daß euer lautes Drängen
Erst von Schande mich befreite,
Nehmt ihr mir den Ruhm, zu sagen,
Was ich ohne euch entscheide.
Ha, blasphemischer, barbar'scher
König, aufgeblasner, eitler!
Weiter will ich nichts mehr hören.
Kann ich selber auch in meiner
Ehre und der meiner Krieger
Dispensieren hier die Meinen,
In der meines Gottes nimmer!
Deine Wut entfeßle, deiner
Rache setze keine Schranken,
Wüte mit des Schwertes Schneide
Jetzt, belagre uns durch Hunger,
Laß des Feuers Glut erscheinen;
Denn entschlossen jetzt, zu sterben,
Werden niemals wir dir weichen!

Khosroes.

Dieses sagst allein nur du.

Alle.

Alle, alle stimmen ein wir.

Menardes.

Was noch zögern? Alle sterben,
Da hierzu sie ja bereit sind.

Ab.

Siroes.

Habe Mitleid, denn vielleicht . . .

Khosroes.

Gnade mir zu raten meinst du?
Hast du vor den Überwundnen
Auch noch Furcht?

Siroes.

Heut wirst du meinen
Mut noch sehn, und deinen Irrtum!
Ab.

Khosroes.

Zu den Waffen!
Ab.

Trommeln.

Heraklius.

Seid bereit denn!
Und ihr, die zum Dienst der Waffen
Nicht mehr tauglich, singet freud'ge
Preiseshymnen unsrem Gotte,
Während wir dem Tod uns weihen!
Unter euern Liedern möge
Unser Blut für Gott nun streiten.

Während des folgenden Gesanges ertönt Trommelschall, und zu gleicher Zeit erscheinen in der Höhe zwei Engel mit feurigen Schwertern.

Gesang.

Erbarmen, Herr, Erbarmen!
Geh ins Gericht doch jetzt nicht mit den Deinen!

Stimmen (hinter der Szene).

Khosroes lebe!

Andere.

Hoch Heraklius!

Alle.

Christi Kreuz, hoch leb's, das heil'ge!

Musik.

Erbarmen, Herr, Erbarmen!
Geh ins Gericht doch jetzt nicht mit den Deinen!

Ein großer Sturm erhebt sich unter Donner, Blitz und Erdbeben, das Theater verdunkelt sich. Khosroes und Soldaten treten auf.

Khosroes.

Heil'ge Götter! Welch ein Dunkel,
Das sich plötzlich hier verbreitet,
Löschte aus das Licht der Sonne?

Menardes (tritt auf).

Wohin kam des Himmels heitrer,
Heller Glanz? Wie konnte alles
Licht so plötzlich denn erbleichen?

Siroes (tritt auf).

Gegen uns hat sich gewaffnet
Das Gebirg in diesem Streite.
Nieder stürzen seine Felsen;
Uns Verderben zu bereiten,
Braust der Sturm auf uns hernieder.

Fortwährendes Getöse von Sturm und Erdbeben.

Morlaco (tritt auf).

Komm hierher; nicht zu bestreiten
Ist's, die Welt geht sicher unter,
Wie wir's sahen schon von weitem.

Anastasius (tritt auf).

Wann sah je in der Verwirrung
Man die Welt in Schmerzen kreißen?
Solch ein Dunkel kann des Menschen
Urteil nimmermehr begreifen.

Khosroes.

Anastasius!

Anastasius.

Wer denn ruft mich?

Siroes.

Du Gelehrter!

Menardes.

Großer Weiser!

Morlaco.

Schlimmer Herr!

Anastasius.

Ha, was verlangt ihr?

Khosroes.

Da mit ihren Zaubereien
Jetzt die Christen uns bekämpfen,
Zauber gegen Zauber streite!
Denn du siehst, wie gegen sie
Unsre Kräfte hier nicht reichen,
Wie der Sturm sie nicht verletzte,
Wie sie wirklich Sieger bleiben
Jetzt durch ihre Zaubermittel.

Alle.

Drum das Dunkel hier erheitre,
Da du siehst, wie viele Blitze
Zuckend jetzt vom Himmel gleiten.

Anastasius.

Nicht vermag ich's; denn die Diener
Meiner Kunst, des Abgrunds Geister,
Weigern den Gehorsam mir,
Da sie sehen, wie dort streiten
Höh're Geister jetzt mit ihnen.

Alle.

Wozu dienten dann dir deine
Künste?

Khosroes.

Ha, Soldaten, ziehet
Euch zurück!

(Fortwährender Sturm.)

Heraklius (hinter der Szene).

Sie fliehn. Ereilt sie!

Anastasius.

Wohl zu Vielem, wohl zu Großem
Dienten sie; ich sah zugleich ja
Hier die Macht des ew'gen Vaters,
Und des Sohnes tiefe Weisheit,
Und des Heil'gen Geistes Liebe.
Mit den Christen drum verein' ich
Mich, um laut es zu bezeugen:

Alle.

Christi Kreuz, hoch leb's, das heil'ge!

Unter Musik, Trommelschall, Donner und Erdbeben fällt der Vorhang.

Dritter Akt.

Im Lager der Perser. Gewittersturm und Erdbeben, mit denen der vorige Akt geschlossen, dauern fort. **Clodomira** und **Zacharias** treten erschrocken auf.

Zacharias.

Clodomira!

Clodomira.

O mein Vater!

Zacharias.

Welches Unglück . . .

Clodomira.

Welche Marter . . .

Zacharias.

Ist's, das heute uns bevorsteht?

Clodomira.

Ist's, die heute uns erwartet?

Zacharias.

Khosroes, dieser Wütrich, ließ uns
Mit den anderen Gefangnen . . .

Clodomira.

Hier in den Befestigungen
Beide strenge jetzt bewachen . . .

Zacharias.

Da Heraklius auf dem Berge
Aufzusuchen er gegangen . . .

Clodomira.

Wo zurück er mußte weichen,
Weil verloren dort die Schlacht er.

Zacharias.

Da wir lauschten jetzt der Trommeln
Und Trompeten lautem Schalle . . .

Clodomira.

Sahn den Himmel wir bedecken
Mit dem Schauer dunkler Nacht sich.

Zacharias.

Ohne Zweifel gegen uns er
Den azurnen Schleier spaltet
Und, uns zürnend, will er nicht,
Daß uns zücht'gen andre Waffen,
Als die seinen.

Clodomira.

Glaube das nicht;
Denn vielleicht will er voll Gnade
Heute seine Macht gebrauchen,
Um zu helfen seiner Sache.

Zacharias.

Ach, zu groß sind unsre Sünden!

Clodomira.

Nur zu groß ist unsre Angst auch.
Unser Gott, er ist ein Gott
Des Erbarmens.

Zacharias.

Auch der Rache.

Clodomira.

Ich zum wenigsten will hoffen
Immer noch auf seine Gnade.

Schon ja scheint es, daß des Himmels
Zorn sich legt; aufs neue strahlen
Läßt er wieder uns die Sonne
Im gewohnten alten Glanze.
Und bei diesem Licht erblick' ich
Jetzt des Khosroes Heer geschlagen;
Eilig seh' zurück ich's ziehen
Jetzt in diese starken Schanzen.

Zacharias.

O wer doch uns melden könnte,
Wie es ausgefallen!

Morlaco tritt auf, fliehend.

Morlaco.

Dank dem
Bacchus, unsrem Schutzpatrone,
Der so oft uns Labsal brachte
Und zu dem ich immer flehe
Bei Vergnügen und bei Qualen,
Daß in Sicherheit ich endlich
Mich gebracht!

Zacharias.

Verweile!

Clodomira.

Warte!

Beide.

Sprich, was gibt es?

Morlaco.

Dieses gibt's:
Eine schöne Retirade
Bringt dem ganzen Leben Ehre [18].

Zacharias.

Was ging vor denn?

Clodomira.

Was geschah denn?

Morlaco.

Daß ich das noch soll erzählen,
Das verlangen Eure Gnaden?
Über meine Prosa[19] wollt ihr
Und mein Unglück doppelt lachen?
Meine Seele kränk's (wenn wirklich
Je Morlaco eine hatte),
Wenn ich sage, daß Heraklius,
Euer christlicher Monarch, dort,
Dem der Himmel selbst geholfen,
Da für ihn er offenbar sich
Hat erklärt (das heißt, verdunkelt),
Wie ein Feldkoch jetzt uns packte,
Uns zu Frikassee zu machen,
Tapfer auf den Nachtrab hackend.
Wollt' ich's wirklich euch berichten,
Würde mich nicht reden lassen
Khosroes, der dort kommt, begleitet
(Seh' ich) von den andern allen,
Wütend, schreiend . . .

Khosroes tritt wütend auf mit Soldaten, die vor ihm fliehen. Ferner Menardes, Siroes und Anastasius.

Khosroes.

Fliehet vor mir
Alle!

Siroes.

O bedenk!

Menardes.

Beachte!

Anastasius.

Überlege!

Alle.

Höre!

Khosroes.

Keiner
Rede! Niemand ist imstande,
Aufzuhalten diesen Ausbruch
Meines Zornes, meiner Rache!
Ohne Lorbeer ich und Sieg?
Ohne Ehre? Ich geschlagen?
Fliehen muß vor einer Handvoll
Uberwundner ich? Ich rase!

Anastasius.

Nichts, o Herr, ist unterworfen
So dem Wechsel und dem Wandel
Als der Krieg. Ein Augenblick nur
Wendet alles.

Khosroes.

Schweig, Barbar du!
Schweige! Denn an diesen Wundern
Die mich eingeschüchtert haben,
Trägst nur du die Schuld; mit eiteln
Überflüss'gen Wissenschaften
Täuschtest du die Welt, und gegen
Christenzauber nichts vermagst du.
Da du dich vermißt, zu lehren,
Was du selber nicht verstandest,
Sei für immer nun verbannt aus
Meinem Reich und meiner Gnade.
Fort, im Augenblick!

Anastasius.

O Herr . . .

Morlaco (für sich).

Heute großen Ruhm gewann mein
Herr; denn Zauberer und Hexen
Niemals größ're Macht erlangen,
Als wenn hinter ihrem Rücken
Über sie man murrt gewaltig [20].

Siroes.

Nicht um eines Zufalls willen
Wolleſt, Herr, du den verbannen,
Der die Zierde iſt des Reiches.

Khosroes.

Feiger, du führſt ſolche Sprache?

Menardes.

Nein; es bleibe, Herr, verbannt,
Wer mit ſeines Wiſſens Falſchheit
Täuſcht die Welt, den ſeine Künſte
Stets zur beſten Zeit verlaſſen.

Khosroes.

Du biſt immer meiner Meinung;
Du haſt immer andre Anſicht.
Darum würd' allein ich ſchon
Dir zur Freude, dir zur Strafe
Ihn verbannen, macht' auch nicht ihn
Chriſtenzauber heut zu Schanden.

Anaſtaſius.

Nicht der Zauber iſt's der Chriſten,
Herr, der heute deine Macht ſo
Hat bedroht.

Khosroes.

Nun, was denn ſonſt?

Anaſtaſius.

Göttlich Wiſſen iſt's, erhabnes,
Ihres Gottes.

Khosroes.

Ha, wer lehrte
Dich ſo falſche, ſo verdammte
Lehre? Wer hat dich getäuſcht?

Zacharias.

Niemand täuschte ihn; die Wahrheit
Aber, diese lehrte ich.

Khosroes.

Ha, nun seh' ich, ha, nun ahn' ich,
Welche ganz verkehrte Wirkung
Meine Absicht bei euch hatte.
Während er dich überführen
Sollte, wie ich töricht dachte,
Hast du selbst ihn dir gewonnen.

Morlaco.

So geht's immer, wenn zusammen
Geht ein Narr mit einem Weisen.
Kaum ist eine Woch' vergangen:
Der macht nicht den andern weise,
Doch der andre ihn zum Narren.

Khosroes (zu Zacharias).

Du behauptest, dieser Zufall,
Welchen die Natur erfahren,
Daß die Sonne sich verdunkelt
Und das Licht erlag dem Schatten,
Sei die Wirkung deines Gottes?

Zacharias.

Ja.

Khosroes (zu Anastasius).

Du glaubst, für seine Sache
Kämpfe er mit solchen Wundern?

Anastasius.

Ja; ich steh' für seine Wahrheit
Ein mit Seele und mit Leben.

Khosroes.

Ha, mein Zorn, warum noch warten?
Elende . . . Doch nein, in andrer

Weise fühlt ihr meine Rache.
Holla!

Ein Soldat.

Herr!

Khosroes.

Den schwachen Alten
Hier, und mit ihm den infamen
Schuft, der offen sich erklärte
Jetzt als frechen Apostaten
Unsrer Götter, legt in Ketten,
Werft in tiefe Kerkernacht sie!
Sehn wir, sehn wir, ob ihr Gott,
Was zu lehren beide wagen,
Mächtig ist, sie zu befreien.

Morlaco und Soldaten fesseln die beiden.

Morlaco.

Ich zuerst vor allen andern
Führe aus, was du befohlen.
(Für sich.)
Dergestalt will ich schon machen,
Daß mich niemand hält für seinen
Diener.

Anastasius.

Du schlägst mich in Bande?

Morlaco.

Warum nicht? Gelinde nur, und
Wie du selbst es mir befahlest.
Wie dich selber in Person,
Fessl' ich jetzt den Patriarchen.

Zacharias.

Anastasius!

Anastasius.

Zacharias!

Zacharias.

Laß für Gott den Mut nicht wanken.

Anastasius.

Nur für ihn zu leben und zu
Sterben, ist mein heiß Verlangen.

Khosroes.

Führt sie fort sogleich.

Morlaco.

So kommt!

Anastasius.

Großer Gott, da meinen Wahn du
Hast besiegt, so lehre denn auch
Jetzt mich Preis und Dank dir sagen.

Morlaco.

Machte mich im Nu zum Henker
Jetzt mit Degen und mit Mantel [21].

Sie werden gefesselt abgeführt.

Menardes.

Ich, da dies dein Wille und auch
Heilig und gerecht die Sache,
Werde nunmehr dafür sorgen,
Daß man dem Befehle nachkommt.

Ab.

Khosroes.

Du allein kannst mir gefallen.

Sjroes.

Welches Unglück!

Clodomira.

Welcher Jammer!

Khosroes.

Weshalb weinst du, Clodomira?
Was versetzt, Siroes, in Angst dich,
Daß ihr so zum Himmel blickt und
Seufzet?

Clodomira.

Dein grausam Verfahren;
Daß dich rühren nicht die weißen
Haare dieses schwachen Alten.

Siroes.

Deine Wut, die ohn' Erbarmen
Anastasius so mißhandelt
Eines kleinen Irrtums wegen.

Khosroes.

Kleiner Irrtum scheint dir also
Ein so großes Hauptverbrechen,
Unsrer Götter heil'ger Wahrheit
Offen sich zu widersetzen?

Siroes.

Dieses hat er nicht begangen;
Denn nicht sagt' er . . .

Khosroes.

Nicht entschuld'ge
Seinen Irrtum. Wie, noch war es
Nicht genug, daß feig du? Auch noch
Gotteslästrer?

Indem er auf Siroes eindringen will, hält ihn Clodomira zurück.

Clodomira.

Falsch ist, wahrlich,
Herr, was du ihm vorgeworfen.
Seine Ehre retten laß mich.
Weder Gotteslästrer ist noch
Feig er. In dem Felde war es
Er . . .

Khosroes.

Schon einmal sagtest du das;
Doch ich weiß, dies ist nur Rache
An Menardes. Sprich nicht weiter.

Menardes kehrt zurück mit einem Briefe.

Menardes.

In dem tiefsten Loch gefangen,
Wohin nie ein Lichtstrahl dringt,
Sitzen beide. Und hier brachte
Jemand in der größten Eile
Einen Brief, auf Antwort wartend.

Khosroes.

Woher ist's?

Menardes.

Aus Babylon.

Khosroes (indem er den Brief erbricht).

Schauer faßt mich beim Empfange
Dieses Briefes; meinem Herzen
Weiß nicht was für Unheil ahnet.

Siroes (für sich).

Da er liest, entfärbt er sich;
Es verändert sich sein Antlitz.

Menardes.

Welche Neuigkeiten plötzlich
Deine Züge so verwandeln?

Khosroes.

Werd's euch sagen; denn 's ist nötig,
Daß ihr diesen Brief erfahret.
Drum bringt Zepter mir und Krone,
Sprechen will ich vor euch allen.

Pauken und Trompeten. Es öffnet sich ein Zelt. Khosroes tritt hinein und setzt sich, nachdem er die Krone und das Zepter empfangen, auf einen Thron; zu beiden Seiten auf niedrigeren Sitzen Siroes und Menardes mit Gefolge.

Khosroes.

Hört, Vasallen, Diener, Freunde,
Deren Schultern mit mir tragen
Heute das Gewicht der Krone!
Jenes Wunder, das uns brachte
In so gräßliche Verwirrung,
Daß verloren uns die Schlacht ging,
Bis nach Babylon erstreckt' es
Sich; aus diesem Brief erfahr' ich,
Daß der Tempel Jupiters,
Dort wo Christi Kreuz gefangen
Liegt, erbebte, daß zu Boden
Selbst sein hehres Bild gefallen.
Und die Christen, die wir dort in
Babylon gefangen halten,
Die Gelegenheit benützend,
Jetzt das Volk zum Aufruhr brachten,
So daß schnell ich muß aufbrechen,
Ihn zu dämpfen mit den Waffen.
Also, während hier ich fehle,
Muß an meiner Statt ein andrer
Bleiben als der Führer meines
Heeres, das ich hier muß lassen.
Nun besteht, wie ihr wohl wisset,
Noch in Persien ein uralter
Brauch, daß jeden ihrer Söhne
(Ohne Rücksicht auf ihr Alter)
Zum Nachfolger sich die Kön'ge
Wählen können; und die Absicht,
Welche dies Gesetz diktierte,
War, daß Herrschaft nicht erhalte
Jemand weil er Erstgeborner,
Sondern weil des Ruhmes Glanz ihn
Würdig machte. Da nun viele
Kämpfe zeigten, daß Menardes
Sich als Held hat Ruhm erworben,
Siroes aber nichts als Schande,
Will ich jetzt, Gebrauch von jenem
Trefflichen Gesetze machend,
Jenen euch zum Fürsten geben

Und zum Feldherrn meiner Waffen.
Deshalb setz' auf seine Stirn ich
Hier die Krone, seiner Hand geb'
Ich das Zepter; proklamier' ihn
Laut als König bei dem Schalle
Jetzt der Trommeln und Trompeten.
Hoch Menardes!

(Er erhebt sich, setzt dem Menardes die Krone auf und läßt ihn, während er herabsteigt, auf dem Throne niedersitzen.)

Alle.

Hoch Menardes!

Khosroes.

Nun, was wartest du und zögerst,
Siroes, noch, als der Vasallen
Erster jetzt vor allen andern
Ihm zu Füßen hier zu fallen?

Siroes.

Vater, König, Herr! Weshalb
Überhäufst du so mit Schande
Selbst dein eignes Blut in mir, kannst
So den eignen Sohn mißhandeln?
O, beachte! eine Täuschung,
Eine Leidenschaft, ein Wahn hat
So dich hingerissen, daß du
Weder König mir noch Vater
Bist. Ist es Gesetz in Persien,
Daß Verdienst, und nicht das Alter,
Diese höchste Würde erbe,
Ist's Gesetz auch, daß die Wahl nicht
Ungerecht verletze dort, wo
Kein vernünft'ger Grund vorhanden.

(Er kniet nieder, während der König das Gesicht von ihm abwendet.)

König, Herr und Vater! Nochmals
Ruf' ich dich bei diesem Namen.
Habe Mitleid doch mit mir!
Nicht aus jenem Grund verlang' ich's,
Weil zum Erben du des Reiches

Machst den Bruder; darum klagt hier
Nicht mein Mut. Doch darum klagt er,
Daß du meinen Ruf mit Schande
Hast bedeckt, im Punkt der Ehre
Nicht allein, auch in Bewahrung
Selbst der heil'gen Religion
Unsrer Götter, die vor allen
Gegenwärt'gen hier ich laut zu
Zeugen nehm' . . .

Khosroes (ihn zurückhaltend).

Ein Ende mache!
Und da 's sein muß, zögre nicht mehr,
Ihm zu Füßen jetzt zu fallen.

Siroes.

Ja, ich werd's! da mein Geschick,
Das mir keine Wahl gelassen,
Es so will; doch protestier' ich
Jetzt vor dir, Herr, der's verlangte,
Vor dem Himmel, der es schauet,
Vor den Göttern, die drauf achten,
Vor euch allen, die es hören,
Daß ich nie zu solcher Schmach dir
Grund gegeben; daß zu sterben
Ich bereit bin, um zu wahren
Meine Ehre, bis erlangt ich
Hab' Genugtuung und Rache.

Er küßt dem Menardes die Hand.

Menardes (aufstehend.)

Ha, was für Genugtuung
Willst, Barbar du, frecher, haben?

Siroes.

Eines Tages wirst du's sehen.

Khosroes.

Hör ihn nicht.

Clodomira.

O welch tyrannisch
Handeln!

Khosroes.

Schon will ihre düstren
Schwingen jetzt die Nacht entfalten
Und mit Graun die Welt bedecken:
Morgen eil' ich fort nach Babel,
Und ich kann es, dem vertrauend,
Den ich hier zurückgelassen,
Um an meiner Statt zu herrschen.
Und nun ruft, daß laut es schalle
Und, vom Winde fortgetragen,
Es im Echo widerhalle:
Heil dir, Fürst Menardes!

Alle.

Heil!

Alle ab, außer Siroes und Clodomira.

Siroes.

Heil'ger Himmel! Was begab sich
Denn mit mir? Enterbt als Feiger
Bin ich (ha, ich möchte rasen!)
Jetzt der Krone! Ich (welch Gift!)
Ward beraubt des Herrscherglanzes!
Jupiter! Ach, deine Blitze,
Weshalb sparst du sie so lange?
Doch, wer blieb denn hier als Zeuge
Meines Elends, meiner Klagen?

Clodomira.

Wer sie nicht wollt' unterbrechen;
Denn es lindert uns die Klagen,
Wenn ein andrer sie vernimmt,
Um mit uns das Leid zu tragen.

Siroes.

Clodomira! Ach, zu trösten
Hier mich, du allein vermagst es.

Du allein kennst die Verblendung,
Kennst den Irrtum meines Vaters.
Größter Trost im Mißgeschicke
Bleibt es ja vor allem andern,
Muß es denn erlitten werden,
Ohne Schuld ihm zu verfallen.

Clodomira.

Doch es gibt noch einen größ'ren.

Siroes.

Welchen?

Clodomira.

Daß man sinn' auf Rache.

Siroes.

Doch wie kann ich?

Clodomira (mit gedämpfter Stimme).

Darf ich einen
Rat dir geben?

Siroes.

Was verlangst du?
Bin ich ausgestoßen nicht?

Clodomira.

Hast du Mut?

Siroes.

Wie sollt' ihn haben
Nicht, wer in Verzweiflung ist?

Clodomira.

Kannst du schweigen?

Siroes.

Ist's bekannt dir
Nicht, daß meine Ehr' verloren?

Clodomira.

Und dein Vater selbst, dein Vater
Ist der Grund davon gewesen.

Siroes.

Wer mich haßt, ist nicht mehr Vater.

Clodomira.

Von dem Bruder stammt dein Schaden.

Siroes.

's ist mein Feind, und nicht mehr Bruder.

Clodomira.

Also ich . . .

Siroes.

Wie?

Clodomira.

Will zur Rache
Dir verhelfen.

Siroes.

Wie wär's möglich?

Clodomira.

So . . . Doch Leute kommen. Laß uns
Abseits treten, wo wir ohne
Zeugen reden.

Siroes.

Kaum erwart' ich's;
Führe mich, wohin du willst.

Clodomira.

Und du gibst dein Wort mir, daß du
Meinem Rate folgest?

Siroes.

Ja.

Clodomira.

Und hast Mut?

Siroes.

Du weißt's, ich hab' ihn.

Clodomira.

Wirst auch schweigen?

Siroes.

Ja, gewiß.

Clodomira.

Dann erhältst du deine Rache.

Siroes.

Geb's der Himmel, müßt' ich auch mit
Schande löschen andre Schande!

Beide ab.

Im Zelte des Heraklius. Nacht. **Heraklius, Arnestus** und **Libius** treten auf. Der letztere mit einem Licht, das er auf den Tisch stellt.

Heraklius.

Morgen früh mit Tagesgrauen,
Wenn des Lichtes Strahl erwacht,
Wenn zuerst sich hörbar macht
Kampfsignal in diesen Gauen,
Greifen wir, von Mut durchdrungen,
Da der Himmel uns beschützt,
Khosroes an, der sicher sitzt
Jetzt in den Befestigungen.
Drum sei alles vorbereitet
Und in gute Ordnung jetzt
Schon das ganze Heer gesetzt,
Da zum Sturm es morgen schreitet.
Bei dem Unternehmen gilt es,
Nicht bloß das jetzt zu erstreben,

Daß des Reiches Ruhm wir heben,
Auch die Sehnsucht bald uns stillt es,
Zu befrein das heil'ge Holz.

Libius.

Mutig harren alle Leute
Dieses Kampfs.

Arnestus.

Es füllt sie heute
Solch gerechter, hoher Stolz,
Dich an ihrer Spitz' zu schauen,
Daß selbst der gemeinste Krieger
Sich schon fühlt als Persiens Sieger;
Deinem Mut sie fest vertrauen.

Heraklius.

Ganz natürlich ist's und recht,
Daß es jedem leuchtet ein:
Tapfer muß der Krieger sein,
Kämpft der König im Gefecht —
Aus zwei Gründen. Einer ist
Auf des Königs Seite: weiß er,
Daß der König sieht, wie heiß er
Wird bedrängt, er draus ermißt,
Daß ihm winkt des Königs Huld.
Anderseits wird der Soldat,
Sieht er, wie sein König hat
Als der erste hier Geduld,
Alle Mühen zu ertragen,
Durst und Hunger, Frost und Hitze,
Wie er selbst im Felde schwitze,
Gern auch alles für ihn wagen.
So hoff' ich zu triumphieren
Über dieser Heiden Schar.
Und damit 's auch offenbar,
Wie ich rastend nicht verlieren
Will selbst diese kurze Zeit,
Wo dem Tag die dunkle Nacht
Seine Herrschaft streitig macht

Und die sonst dem Schlaf man weiht,
Will an Khosroes ich jetzt schreiben,
Ob für Lösegeld vielleicht,
Oder wie es sonst ihm däucht,
Ich könnt' mit Erfolg betreiben
Clodomiras Freiheit. Mir
Glaubt es: für die Königin
Gäb' mein halbes Reich ich hin!
Wo mag jetzt sie weilen?

Flora tritt auf mit Siroes und Clodomira, beide in ländlicher Tracht, mit Masken vor dem Gesicht.

Flora (zu den beiden).

Hier
Wartet.

Heraklius.

Was bringst du für Kunde?

Flora.

Zwei vermummte Bauern hier
Möchten, Herr, Audienz bei dir;
Sagen, daß zu dieser Stunde
Sie durchaus dich sprechen müssen.
Doch nicht sagten sie den Grund.

Heraklius.

Laß sie näher treten, und
Hege nicht Verdacht.

Siroes.

Zu Füßen
Laß uns, hoher Herr, dir fallen.

Heraklius.

Stehet auf und zögert nicht,
Eure Hüllen vom Gesicht
Abzunehmen und uns allen
Euer Antlitz jetzt zu zeigen.
Sprecht, wer seid ihr?

Siroes.

Doch allein
Müssen wir mit dir erst sein.

Heraklius.

Daß sie reden ohne Zeugen,
So entfernt euch alle!

Libius.

Achte,
Herr! Verrat ja könnt' es sein.

Heraklius.

Nichts hab' ich zu fürchten; mein
Mut bleibt bei mir; dies beachte.
Zieht zurück euch!

Flora.

Willst entschließen
Du dich, hier allein zu bleiben?

Heraklius.

Nein, ich selbst will bei mir bleiben.
Auch das Zelt will ich verschließen.

(Alle andern entfernen sich.)

Nun bin ich allein. Geschwinde
Sagt nun, was ihr wollt.

Siroes.

Vorher,
Eh' ich mich entdecke, Herr,
Daß ich Glauben bei dir finde,
Christenkaiser, will ich zeigen
Dir einen Beglaub'gungsbrief,
Der hierher zu dir mich rief.

Heraklius.

Welchen?

Siroes
(indem er Clodomira enthüllt).

Diesen.

Heraklius.

Darf ich Schweigen
Meinem Zweifel hier gebieten,
Der, was selbst er sieht, kaum glaubt?

Clodomira.

Clodomira dir ihn raubt.

Heraklius.

Kannst du solchen Brief mir bieten,
Daß ich dich beglaubigt denken
Muß, so woll' mir nichts verhehlen;
Denn nicht mehr kannst du erzählen,
Als ich Glauben dir muß schenken.

Siroes.

Unbesiegter Christenkaiser,
Der durch seinen Mut wahrhaftig
Würdig ist, als zweiter Mars, den
Kranz des Ruhmes zu empfangen!
Als des Khosroes Sohn geboren
Wurd' ich bei so düstrem Walten
Der Gestirne, daß mein Unglück
Nur der Fluch war seines Hasses.
Denn kaum lag ich in der Wiege,
Schon von ihm verabscheut war ich,
Eh' die Neigung noch er teilen
Zwischen mir konnt' und Menardes,
Meinem jüngern Bruder — wenn man
Bruder nennen kann, der zwar mir
Ward zum Bruder, doch nur deshalb,
Um als Feind mich zu mißhandeln.
Und so widrig war das Glück stets
Mir, so huldvoll aber lacht' es
Jenem, daß (o wer's vermöchte
Nur durch Mienen hier zu sagen,

Was der Mund sich sträubt zu reden!)
Daß, zum Hohn mir und zur Schande,
Da ich doch der ält're Bruder,
Khosroes heut, an diesem Abend,
Während dort in seinem Zelte
Ihn sein ganzes Heer umstanden,
Mich enterbte, ein Gesetz zum
Vorwand nehmend, daß die Macht nicht
Der Untücht'ge könn' erhalten;
Machte öffentlich infam mich
Als Unfähigen und Feigen.
Ich weiß wohl, daß schlecht der Anwalt
Für sich selbst dir wird erscheinen,
Hörst du diese meine Sprache.
Weigern wirst du deine Hilfe
Einem Menschen, der so rasend,
So verblendet ist, sein eignes
Blut aus Rache zu verklagen.
Doch damit du nicht dich wunderst,
Nicht erschreckst vor meiner Sprache,
Mußt mein Unglück du in andrem,
Hell'rem Lichte noch betrachten.
Denn kein Wunder ist's, wenn Liebe
Fehlt dem Sohn zu einem Vater,
Dem sie gänzlich fehlt zum Sohne.
Drum vertrauend hier dem Rate
Clodomiras, komm' ich heute,
Dich, o Herr, der Christen Atlas,
Aufzusuchen, leg' mein Leben,
Daß du's schützest, in die Hand dir,
Hoffend, daß du meine Ehre
Wieder mir zu geben trachtest.
Ich verspreche, nimmst mein Wort du
An, zu liefern in die Hand dir
Als Gefangne die Personen
Dann des Khosroes und Menardes,
Führe diese Nacht noch deine
Leute ein in ihre Schanzen.
Deshalb kam zu dir verkleidet
Heimlich jetzt in dieser Tracht ich.
Mit mir bring' ich die Parole,

Weiß die Kriegeszeichen alle,
Die der Schlüssel sind, dem immer
Sicherheit die Heere danken.
Und wenn dann mit deiner Hilfe
Mich als Herrscher ausruft Asien,
Bürg' ich dir für aller Christen
Freiheit, welche du gefangen
Noch in Babylonien findest,
Unter ihnen den ehrwürd'gen
Zacharias, Patriarchen
Von Jerusalem. Ich stelle
Deinem Reich zurück auch alle
Städte, die, von uns bezwungen,
Jetzt uns dienen als Vasallen,
Alle Orte, wo Besatzung
Weilt noch unter Persiens Banner.
Ferner will zurück ich geben
Auch das Königreich von Gaza,
Welches zwischen Persien liegt und
Palästina, deinem Lande,
Hier an Clodomira, welche,
Wenn ihr Glaube nicht es ablehnt,
Ich in Babylon als Göttin
Krönen will mit allem Glanze.
Alle goldenen Gefäße,
Ornamente und Metalle,
Welche deinen Tempeln raubte
Khosroes, sollt ihr wieder haben;
Endlich sollst als größten Ruhm und
Siegespreis du auch erhalten
Das gefangne Kreuz des Christus,
Daß du's im Triumphesglanze
Nach Jerusalem kannst bringen,
Und . . .

Heraklius.

Nicht brauchst du mehr zu sagen;
Gibst du mir das Kreuz, dann ist mir
Überflüssig alles andre.
Und durch seine Kraft erleuchtet,
Glaub' ich und für sicher halt' ich's,

Daß solch wunderbare Fügung
Nicht aus deinem Geiste stamme;
Nein, vom Himmel kommt sie, welcher
Stets nach seinem Wohlgefallen
Ird'scher Mittel sich bedienet,
Daß wir seine Macht erfahren.
Und damit wir keine Zeit
Mehr verlieren, auf daß rasch wir
Handeln, ganz allein besorgt
Für des heil'gen Holzes Sache,
Sag mir deinen Plan.

Clodomira.

Du sollst ihn
Jetzt aus meinem Mund erfahren,
Da an diesem Unternehmen
Mir auch ward besondrer Anteil.
Gib von deinen Führern jene,
Die am meisten kriegserfahren
Sind, uns beiden, mit so vielem
Volk als nötig, um bedachtsam,
Ohne Aufsehn, einzeln mit uns
Einzutreten in die Schanzen.
Leicht wird dann es uns gelingen,
Da wir die Parole haben,
In ihr Zelt zu dringen, um sie
Lebend oder tot zu fangen.
Unterdessen mußt du selbst mit
Deines Heeres andern Scharen
Jeden Zugang hier besetzen,
Der vorhanden zu den Schanzen,
Und sobald du hörst, daß drinnen
Wird gerufen: Zu den Waffen!
Was zur rechten Zeit wir tun,
Greife mutig dann an allen
Orten an und laß mit Blut und
Feuer Siegesruf erschallen.

Heraklius.

Wer, wenn nicht dein hoher Geist,
Hat zu planen dies verstanden?

Siroes.

Wer, wenn nicht dein kühner Mut,
Der mit solchem Geist sich paarte?

Clodomira.

Weder meinem Geist noch meinem
Mut gebührt, glaub' ich, die Palme.

Beide.

Wem denn anders?

Clodomira.

Nur dem frommen
Eifer, der zu schnellem Handeln
Trieb; denn, sieh, schon morgen früh
Bei dem ersten Graun des Tages
Will sich Khosroes entfernen.

Heraklius.

Drum, daß wir's zu spät nicht wagen,
Kommt ihr beide gleich mit mir.
Wer euch zu begleiten habe,
Will sofort ich jetzt bestimmen.

Clodomira.

Heute soll die Welt erfahren,
Ob auch Weibern man das Schwert kann
Und die Führung übertragen!

Siroes.

Heute soll der Himmel sehen,
Hält der König für zu schwach mich,
Was ein Schwächling, ein Unfäh'ger
Auszuführen ist imstande!

Heraklius.

Welt und Himmel soll es schauen,
Wenn wir glücklich dies vollbrachten,
Wie das Kreuz erhöht wird werden
Zu Jerusalem im Glanze!

Alle ab.

Im Lager des Khosroes. **Morlaco** tritt auf mit einem Spieß, als Schildwache auf und ab gehend.

Morlaco.

Sicher war's des Teufels List,
Mir als Diener anzuraten,
Mich zu machen zum Soldaten.
Zweifle sehr, was schlimmer ist,
Einem oder tausend dienen.
Doch, damit sie mich nicht packten,
Mit Anastasius einsackten
Selbst als Zaubrer, ist's erschienen
Besser mir, noch hier zu bleiben
Auf dem Posten, den sie mir
Faulpelz angewiesen hier,
Und es weiter so zu treiben.
Wag' ich dies, so zweifl' ich nur,
Wer der erste sein wird, der
Mich zu fressen hier kommt her.
Davon hätt' ich auch gern Spur,
Was wohl der dabei gewinnt,
Der es wagte, mich zu fressen.
Doch, das läßt sich nicht ermessen.
Darum bin ich jetzt gesinnt,
Abzuwarten, was draus werd';
Denn wer war auf seine Kosten
Gestern Lasttier, heute Posten,
Wird wohl morgen noch ein Pferd.
Aber wissen möcht' ich doch,
Was soll ich mir Sorgen machen,
Wenn sie drinnen Spässe machen
Gar und lachen? Eben noch,
Da ich 's Essen trug hinein,
War der Patriarch so lustig,
Daß er 's Wasser schnell (nicht wußt' ich,
Daß er konnt' so närrisch sein)
Über seinen Kopf ihm goß
Dort dem Anastasius. Der
Kniete vor ihn hin; noch mehr,
Solcher Spaß ihn nicht verdroß.

Und auch jetzt, wo doch sie schlafen
Können (sind ja keine Posten!),
Ihre Kehlen noch nicht rosten.
Ihre lauten Worte trafen
Jetzt mein Ohr.

(Man hört musikalische Töne.)

Beim Himmel! Bringen
Spaß und Lust in ihre Leiden!
Jetzt um Mitternacht die beiden
Fangen gar nun an zu singen
Mit ganz neuem Instrument.
Traun! Woher kann das wohl sein?
Und wer spielt's? Denn ganz allein
Sind sie. Wenn ich's wissen könnt'!

Orgeltöne unter der Bühne. Zacharias und Anastasius singen hinter der Szene.

Zacharias.

Herr, daß ich dir lobend diene, . . .

Anastasius.

Meinen Lippen Gnade spende [22].

Gesang.

Deus, in adiutorium meum intende:
Domine, ad adiuvandum me festina [23].

Morlaco.

Wer hilft ihnen beim Gesang so?
Wer mit ihnen jubiliert so?

Gesang.

Gloria Patri, gloria Filio,
Et gloria Spiritui Sancto [24].

Morlaco.

Was bedeuten solche Echos?
Wer sich so vernehmen läßt?

Gesang.

Quoniam Deus magnus est,
Et Rex super omnes deos [25].

Morlaco.

Wer ist Gott der Götter? Lüge
Ist der Ton. Doch hören wir,
Welchen Grund es gibt dafür.

Trommeln und Trompeten hinter der Szene.

Stimmen.

Zu den Waffen! Auf zum Kriege! [26]

Morlaco.

Das ist anderer Gesang.
Was ich doch noch heut erlebe!

Stimmen.

Hoch Heraklius!

Andere.

Siroes lebe!

Viele.

Ha, Verrat!

Morlaco.

Nun wird mir bang.
Muß entwischen. Ist das schön?
Während Christen unten singen,
Hört man oben Waffen klingen?
Paßt dazu auch solch Getön?
Doch daß ich hier nicht verderbe,
Dieses Zelt mir Zuflucht gebe.

Er will in das Zelt des Khosroes treten, während in demselben Geschrei ertönt.

Einige.

Hoch Heraklius!

Andere.

Siroes lebe!

Khosroes tritt aus dem Zelt, verwundet, hinter ihm Clodomira und Soldaten, die auf ihn eindringen.

Clodomira.

Khosroes und Menardes sterbe!

Khosroes.

Ha, Verrat! Vasallen, Freunde!
Euer König ist in Nöten!
Woll'n in seinem Zelt ihn töten!

Morlaco.

Hätt' er lieber keine Feinde!

Clodomira.

Alle Hoffnung dir entschwindet.
Niemand kommt zu Hilfe dir,
Da dein ganzes Heer sich hier
Gleich wie du umzingelt findet.
Blut nur deckt den Boden hier,
Rettung wird euch nicht zu teil.

Einige.

Hoch Heraklius!

Andere.

Siroes Heil!

Alle.

Auf zum Kampf! Was zögert ihr?

Khosroes.

Nicht so schmerzt's (bei meinem Leben!)
Mich, daß in Gefahr ich schwebe,
Als zu hör'n, daß Siroes lebe.

Während Khosroes mit allen kämpft, treten von der andern Seite auf Menardes, fliehend, und Siroes, mit geschlossenem Visier, mit andern ihn verfolgend. Menardes zieht sich hinter Khosroes zurück, der ihn verteidigt.

Clodomira.

Dadurch wirst du ihm nur geben
Noch mehr Grund zu seiner Rache.

Siroes (zu Menardes).

Stirb, du Feiger!

Menardes.

Wehe mir!
Doch mein Vater ist ja hier.

(Zu Khosroes.)

Deinen Mut zur Schutzwehr mache
Jetzt für mich.

Siroes.

Ha, wie? Du fliehst
Zitternd unter seine Hut?
Wohin kam denn jetzt dein Mut?
Da du deinen Vater siehst
Von Gefahren so umgeben,
Stehst vom Kampfe du jetzt ab?
Der dir eine Krone gab,
Für den wagst du nicht dein Leben?

(Zu Khosroes.)

Sieh nun, sieh, wen königlich
Du belohnt, wen du geziehn
Hast der Furcht.

Khosroes.

Wen lohnt' ich?

Siroes.

Ihn.

Khosroes.

Wen zieh ich der Feigheit?

Siroes.

Mich.

Siroes enthüllt sich. Khosroes will auf ihn eindringen und stürzt.

Khosroes.

Du, Verräter, bist's?

Siroes.

Verrat
Nicht begeht, wer ohne Hehl
Ward geschmäht, daß Mut ihm fehl',
Und nun zeigt, daß Mut er hat.
So bin ich gerächt an dir.

Clodomira.

Sterben soll'n sie.

Siroes.

Dies nicht wage
Ich zu sagen; doch ich sage,
Sie sind's, die ihr suchet hier.

Khosroes.

Erst sollt ihr in solcher Not
Fühlen meines Arms Gewicht.

Er kämpft allein gegen alle. Heraklius tritt auf.

Heraklius.

Wartet! Gebt den Tod ihm nicht!

Khosroes.

Wer bist du, der meinen Tod
Aufzuhalten sucht? 's ist wahr:
Scheint dies auch Erbarmen, heut
Ist's für mich doch Grausamkeit.

Heraklius.

Heraklius bin ich, Barbar!
Gib gefangen dich!

Khosroes.

Dem Glück
Muß man, seh' ich, sich ergeben;
Unbeständig ist es eben.

Heraklius.

Und Menardes?

Menardes.

Sieh, ich bück'
Mich zu Füßen dir.

Heraklius.

Nun, du,
Clodomira, führ die beiden
In mein Zelt. Nicht will ich's leiden,
Daß man Übles ihnen tu'.

Khosroes.

Böser Unstern!

Menardes.

Ich erbebe!

Clodomira mit Khosroes und Menardes ab.

Stimmen (hinter der Szene).

Da der Sieg verlor'n uns Armen,
Rufen jetzt wir um Erbarmen.

Andere.

Hoch Heraklius!

Andere.

Siroes lebe!

Heraklius.

Da nun, Fürst Siroes, gefangen
Vater du und Bruder siehst
Und dein Volk zufrieden ist,
Daß die Krone du empfangen,
Die dein Vater dir entrissen
Und die ich dir will bewahren,
Stets dich schützend in Gefahren,
Wirst du auch zu halten wissen
Dein Versprechen. Während ich
Lass' besetzen diese Schanzen
Hier im Umkreis von dem ganzen
Heere, daß man kröne dich,

Und du siehst, daß nicht gebrochen
Ward, was dir gelobte ich,
Wirst du nun auch tun für mich,
Was dafür du mir versprochen.

Siroes.

Reich und Ehre gabst du mir;
Drum zu Füßen, Herr, sogleich
Leg' ich Ehre dir und Reich,
Selbst mein Leben weih' ich dir
Jetzt, zum Zeugnis, daß dein Leben
Du für meines eingesetzt.
Und um zu erfüllen jetzt
Auch mein Wort, das ich gegeben,
Während nach dem Kreuz ich schicke,
Um zu stillen dein Verlangen,
Will ich, daß kein Christ gefangen
Bleibe mehr; im Augenblicke
Mach' ich frei sie jetzt, und zwar
Soll der erste, den befrein
Ich will, Zacharias sein.

Heraklius entfernt sich.

Ein Soldat.

Dieser Bauer hier, er war
Seine Wache.

Morlaco.

Herr, ich schwör',
Nur sein Posten war ich, nicht
Seine Wache.

Siroes.

Höre, Wicht,
Warte!

Morlaco.

Warte schon und hör'.

Siroes.

Warst du nicht — ich irr' mich schwerlich —
Anastasius' Diener?

Morlaco.

Ja.

Siroes.

Wie kannst du, Verräter, da
Martern deinen Herrn? War's ehrlich?

Morlaco.

Wenn das heißt Verräter sein,
Gibt es keinen Diener, der
Immer nicht auch martert sehr
Seinen Herrn. Das wohl ich mein'!

Siroes.

Hol sie.

Morlaco.

Dieses dunkle Loch
Ist ihr Kerker hier gewesen.

Siroes.

Öffnet ihn! Lebend'ge Wesen
Darf ein Ort nicht bergen doch,
Der wie Grabesdunkel hier
Gähnt. Gebührend ist wohl nie das.
Anastasius! Zacharias!

Man öffnet die Höhle. Zacharias und Anastasius treten heraus.

Anastasius.

Wer nennt mich?

Zacharias.

Wer ruft nach mir?

Anastasius.

Ist's, um mich zum Tod zu führen,
Werd' ich froh mich drein ergeben.

Zacharias.

Ist's, zu rauben mir das Leben,
Wird der Tod zum Heil mich führen.

Siroes.

Wer euch rief, nicht also handelt.
Nicht begehrt er euern Tod,
Nein, zu enden eure Not.
Alles hat ein Tag gewandelt.
Not und Pein ist nun vergangen:
Freiheit will ich schenken dir;
Ich bin König jetzt, mit mir
Siegt' Heraklius, und gefangen
Khosroes ist von uns soeben.
Meld Heraklius nun, ich sende
Dich, befreit durch meine Hände,
Ihm, dem ich mein Wort gegeben.
Und kommt dann das Kreuz, an dem
Christus starb, will ich's begleiten,
Um mit euch es zu geleiten
Siegreich nach Jerusalem.

Zacharias.

Hochgepriesen sollst du sein
Immerdar! (Zu Anastasius.) Du, komm mit mir.

Siroes.

Daß du gehn sollst, gilt nur dir.
Anastasius, bleib!

Zacharias.

Leb wohl!

Anastasius (weinend).

Vater!

Zacharias.

Was erschüttert dich?

Anastasius.

Ach, ich fürchte, daß ich dich
Nie mehr wiedersehe wohl.

Zacharias, Morlaco und die Soldaten treten ab.

Siroes.

Anastasius, ich bekenne,
Daß nicht ohne Härte ich
Hab' geführt den Kampf für mich.
Da ich nun dies wohl erkenne,
Möcht' ich Gnade jetzt auch spenden:
Darum schenk' ich dir das Leben,
Das verloren du gegeben.

Anastasius.

Herr, ich nehm's aus deinen Händen
Dankbar an. Laß mich dir weihen
Den verdienten Dank dafür.

Siroes.

Das indes getrau' ich mir
Nicht, schon heut dich zu befreien.
Denn da das Gerücht hier ging,
Daß du unsrer Götter Lehre
Nicht mehr zollst die schuld'ge Ehre,
Darf ich's achten nicht gering,
Daß es übel könnt' erscheinen,
Wenn ich, kaum gekrönt als König,
Auch die Götter ehrte wenig,
Jetzt, nachdem bekriegt ich meinen
Vater. Drum Beruhigung
Schuld' dem Volk ich, daß am alten
Glauben stets ich werd' festhalten.
Also mußt Genugtuung
Erst du geben, weil du sagtest,
Daß der Christen Gott der wahre
Sei, und weil du so die bare
Lüge zu bekennen wagtest.

Half zum Sieg ich ihren Waffen
Heute, gab zurück ich ihre
Städte, selbst das Kreuz und ihre
Sklaven, um so zu verschaffen
Dem Heraklius Ruhm und Glück,
Könnten, gäb' auch dir ich Ehre,
Sie wohl glauben, selber wäre
Ich ein Christ; mit scheelem Blick
Würden sie mich selbst betrachten.
Dem muß ich zuvor jetzt kommen.
Doch der Vorwand wird benommen,
Wenn die Götter du willst achten.

Anastasius.

Deine Ehre kommt zu spät.

Siroes.

Wie?

Anastasius.

Weil schon ein Christ ich bin.
Und nicht ändr' ich meinen Sinn;
Felsenfest bei mir das steht.

Siroes.

Ha, was sagst du?

Anastasius.

Niemals weiche
Ich der Drohung noch der Bitte,
Wenn ich tausend Martern litte,
Gäbst du mir auch tausend Reiche.
Christum ich nunmehr erkannte
In dem Dunkel meiner Haft
Als die höchste Wissenschaft,
Die zu suchen ich entbrannte
Seit dem Tage, wo vergehen
Meines Zaubers Kraft mir mußte,
Weil das Kreuz zu scheuchen wußte,
Wie du selber es gesehen,
Die unreinen Geister dort.

Nun, da Wahrheit ich gefunden,
Ist Magie und Trug geschwunden
Mir für beff'ren Ruhm hinfort.
Darum hoffe nichts von mir.

Siroes.

Ob ich gleich dir zürnen sollte
Und, wenn deinen Tod ich wollte,
Sichern könnt' die Krone mir,
Da so strafend dein Vergehen
Ich für meine Religion
Zeugnis gäb' auf meinem Thron,
Will ich doch so weit nicht gehen.
So noch acht' ich dich und lieb' dich,
Daß ich dir den Tod nicht geben
Werde, doch auch nicht das Leben.
Deine Strafe noch verschieb' ich.
Drum in dieses Kerkers Schlund
Sollst du bleiben; überlegen
Kannst du dort noch und erwägen
Deinen Grund und meinen Grund.
Nicht mehr wirst von hier du scheiden,
Als um Opfer darzubringen,
Oder, mag's auch Schmerz mir bringen,
Um den Tod dann zu erleiden.

Ab. Anastasius bleibt in der Höhle, indem die Szene in das Innere derselben sich verwandelt.

Anastasius.

Heil mir dann! An jenem Tage
Öffnet sich zum Tod der Kerker
Mir; denn sicher wird mein Glaube
Seiner Treue Lohn dann erben.
Keine Leiden, keine Qualen
Fühl' ich mehr, nichts kann mich schrecken
Hier in diesem Kerker. Eines
Nur empfinde hier ich schmerzlich,
Daß ich den Triumph nicht schauen
Kann, den großen, unermeſſ'nen
Des Heraklius, wenn als Sieger

Triumphierend dann er (weh mir!)
Einzieht in Jerusalem
Mit dem heil'gen Holz, das Persien
In Gefangenschaft gehalten.
O wer doch verdiente, Herr, noch
Den glücksel'gen Tag zu schauen,
Welcher für dein Volk so herrlich!
O wer's doch vermöchte, dort im
Großen Sion selbst zu sehen
Die Erhöhung deines Kreuzes!
Doch nicht weiter will ich jetzt mehr
Daran denken. Die Erinn'rung
Weckt dies nur mir, wie ich, wehe!
Dort in meinem blinden Irrtum
Schauen wollte das Entfernte!
Keine Teufelskünste will ich
Brauchen mehr, und gern bekenn' ich,
Daß in dir das wahre Wissen.
Zu ihm wend' ich mich, erkennend,
Daß ich nichts weiß, und daß du nur
Alles weißt. Drum, töricht Sehnen,
Jetzt verlaß mich! Wär' es gut mir,
Daß ich's sehe, Gott, der ew'ge,
Würde wohl in seiner Weisheit
Mir's verleihn auf beſſ'ren Wegen.

Unter Trompetenschall sinkt eine Wolke nieder. Zwei Engel treten aus derselben, und indem sie Anastasius bei der Hand nehmen, erheben sie sich mit ihm bis zur halben Höhe des Theaters. Gegenüber öffnet sich der Hintergrund der Bühne; während die Musik fortdauert, treten auf: Khosroes und Menardes als Gefangene, Clodomira und Siroes in festlichen Kleidern, Arnestus, Libius, Flora, Irene und Morlaco, alle mit goldenen Gefäßen in den Händen; dann Zacharias im bischöflichen Ornat mit Gefolge; zuletzt Heraklius im Kaisermantel mit Krone und Zepter, das Kreuz tragend. Wenn alle aufgetreten sind, öffnet sich ein zweiter Hintergrund, wie in der ersten Szene des ersten Aktes, und man erblickt die Stadt Jerusalem, die offene Kirche mit dem Altar, an welchem Kerzen brennen, und die Gestalten Konstantins und Helenas, wie früher. Den Vordergrund bildet ein großer Triumphbogen.

Erster Engel.

Anastasius, da der Himmel
Hörte deiner Demut Sehnen,
Will er, daß sein heil'ges Wissen
Über andres sich erhebe.

Zweiter Engel.

Drum, damit du inne werdest,
Wie er selbst, der Unermess'ne,
Weiß die Räume zu besiegen
Mit der wunderbarsten Schnelle . . .

Erster Engel.

Komm mit uns; denn wenn du so dich
In die Lüfte hier erhebest . . .

Zweiter Engel.

Wirst du dieses großen Tages
Sieg, Triumph und Freude sehen.

Anastasius.

O mit welchem Vorteil, Herr,
Tausch' ich ein mein schwach Erkennen
Gegen deines; denn schon schau' ich
Wunder hier, statt Zauberwesen.
Wieder seh' ich nun die Stadt
Sich zum zweitenmal erheben
Dort, und zahlreiches Gefolge
Sich entfalten auf den Feldern.
Und schon naht Heraklius mit dem
Heil'gen Kreuz dem Tor sich jetzt, und
Laut zu seinem Lob erklingen
Hör' ich Hymnen und Gesänge.

Gesang.

Zu glücksel'ger, heil'ger Stunde
Kehr' das Kreuz, das einst den Menschen
Gnade und Erlösung wirkte,
Jetzt zurück zu seinem Tempel!

Siroes.

Sei gegrüßt, erhabnes Sion!

Clodomira.

Sei gegrüßt, o heil'ge Erde!

Arnestus.

Sei gegrüßt, o hehres Salem!

Irene.

Sei gegrüßt, beglücktes Zentrum!

Libius.

Gruß dir, neues Paradies!

Flora.

Gruß dir, blühendster der Berge!

Zacharias.

Gruß dir, große Stadt du Gottes!

Heraklius.

Gruß dir, Ruhm du der Mysterien!

Morlaco.

Gruß dir, Gruß dir, Königin
Aller Orte, aller Städte!

Menardes.

Daß mein Unstern dies muß hören!

Khosroes.

Daß ich solche Qual erlebe!

Gesang.

Zu glücksel'ger, heil'ger Stunde
Kehr' das Kreuz, das einst den Menschen
Gnade und Erlösung wirkte,
Jetzt zurück zu seinem Tempel!

Heraklius.

Glücklich ich, der diesen Toren
Triumphierend nun sich nähert!
Doch ... weh mir! Welch plötzlich Zittern
Faßt mich? Welch ein mächtig Beben
Hält zurück mich, lähmt den Fuß mir?

Zacharias.

Tritt, o Kaiser, in den Tempel.

Heraklius.

's ist unmöglich; 's ist unmöglich!
(Er kniet nieder.)
Ein Gewicht mit Riesenschwere
Drückt mich nieder hier zu Boden.
Über meine Schultern legt sich
Dieser Berge ganze Wucht,
Und des ganzen Himmels Sphäre!

Zacharias.

Nicht verzage, denn schon konnt' ich
Dieses Wunders Grund entdecken.
Eh' der Tempel ward gegründet,
War, wo wir das Tor jetzt sehen,
Hier der Weg zur Schädelstätte.

Heraklius.

Ja. Was ist daran gelegen?

Zacharias.

Viel; denn da hier durchgeschritten
Damals Christus, unser Herr, ist,
Trug er auch auf seinen Schultern
Dieses heil'ge Holz, doch eben
Nicht mit kaiserlicher Krone,
Nicht im Purpurmantel prächtig
Ging einher er; nein, mit Dornen
War sein heilig Haupt umgeben,
Und in ärmlichem Gewande
Ging den Weg er; drum nicht recht ist's,
Daß der größ're König ohne
Schmuck einherging auf demselben
Pfade, wo mit stolzem Prunk du
Jetzt betreten willst den Tempel.
Nimm die Krone dir vom Haupte,
Leg die Pracht ab, die hinfäll'ge
Dieser Eitelkeit der Welt!

Denn, fürwahr, auf diesem Wege
Kannst als Sieger nur im Bußkleid
Du Jerusalem betreten.

Sie nehmen ihm die Krone und den Kaisermantel ab, ziehen ihm ein dunkles Bußkleid an, setzen ihm eine Dornenkrone auf und legen einen Strick um seinen Hals.

Heraklius.

Du hast recht; mit diesem Tadel,
Den gehorsam ich hinnehme,
Kann ich zum Altar gelangen,
Wo das heil'ge Kreuz ich stelle
Jetzt zurück dem heil'gen Orte
Und dem ihm geweihten Tempel.
Und bei der Erhöhung lasset
Euren Lobgesang vernehmen!

Er trägt das Kreuz auf den Altar, während des folgenden Gesanges. Zu gleicher Zeit schließt sich der Hintergrund wieder; die Engel setzen den Anastasius auf die Bühne nieder und entschweben, wie sie gekommen waren, in der Wolke.

Gesang.

Zu glücksel'ger, heil'ger Stunde
Kehr' das Kreuz, das einst den Menschen
Gnade und Erlösung wirkte,
Jetzt zurück zu seinem Tempel!

Erster Engel.

Da du den Triumph nun sahest,
Bleib fortan in diesem Kerker . . .

Zweiter Engel.

Bis der Himmel des Martyriums
Krone deiner Stirn wird geben.

Anastasius.

O wie froh, wie selig bin ich,
Daß mir solches Glück soll werden!
Und bis dies herbeigekommen,
Möge unterdessen enden
Die Erhöhung so des Kreuzes.
Nachsicht werde ihren Fehlern!

Anmerkungen.

1) Anspielung auf den babylonischen Turmbau.
2) Konstantin d. Gr. gründete mit seiner Mutter, der hl. Helena, deren frommem Eifer man die Auffindung des wahren Kreuzes Christi verdankt, nicht nur die Heiliggrabkirche zu Jerusalem, sondern alle Hauptkirchen des Heiligen Landes.
3) Es sind die Stimmen der von Anastasius beschworenen Geister.
4) Der Inhalt dieser von den Sängern wie zufällig gesungenen Strophe steht zu dem unerwarteten Ausgang der nun folgenden Szene in tiefer, gleichsam prophetischer Beziehung. Ähnliche Beispiele kürzer, sentenziöser Gesänge, welche gewissermaßen an den Chor der alten Tragödie erinnern, finden sich auch sonst bei Calderon, namentlich in den geistlichen Fest- oder Sakramentsspielen (autos sacramentales).
5) Eben dieses Sonett findet sich auch in dem Auto „Gift und Gegengift", wo es dem Luzifer in den Mund gelegt wird.
6) D. h. ohne Kanonenschüsse; ein Anachronismus, der auch bei Shakespeare häufig vorkommt.
7) Das Medaillon der Eudoxia nämlich.
8) Clodomira identifiziert sich hier mit ihren Vorfahren und will sagen, daß ihre Familie seit dem Tode Christi die christliche Lehre angenommen und treu bewahrt hat.
9) D. h. schon halb in Trümmer geschossen und mit dem Blut der bei der Belagerung Verwundeten bespritzt.
10) Mitleidig nämlich mit dem Kreuz, dessen trauriges Schicksal wir beweinen.
11) Morlaco verdreht das Sprichwort „Besser spät als niemals" und sagt dadurch seine eigentliche Meinung.
12) Anspielung auf die babylonische Gefangenschaft der Juden.
13) Auf welcher Verdrehung eines spanischen Wortes diese Erklärung des Spaßmachers beruht, war nicht zu ermitteln.
14) In die er zuerst, als Diener des Anastasius, gekleidet war.
15) D. h. daß ich dich einst noch taufe.

16) D. h. für Gott.
17) Die sieben Mündungen des Nil werden den sieben Hälsen einer Hydra verglichen.
18) Im Original spricht Morlaco in gebrochenem Italienisch: „Una bella ritirata a tutta la vita honora." Die Italiener waren als schlechte Soldaten von den Spaniern, die zu Calderons Zeit einen großen Teil von Italien beherrschten, verachtet. Dieselbe Redensart kommt in dem Auto „Das Tal des Dornenstrauches" vor.
19) Prosa bedeutet im Spanischen ungehörige und lächerliche Breite der Rede, um mit vielen Worten etwas sehr Unbedeutendes auszudrücken. Daher paßt der Ausdruck auf die Redeweise des Gracioso, auch abgesehen davon, daß sie sich, im Gegensatz zum poetischen Schwunge, durch prosaische Auffassung auszeichnet.
20) Nach der Anschauungsweise des Volkes ist es gefährlich, solchen Personen etwas Übles nachzusagen.
21) Con capa y espada (mit Mantel und Degen) d. h. kein gemeiner Henker, sondern einer in nobler Tracht.
22) Der Dichter nimmt an, daß die beiden unter Begleitung von himmlischer Musik das Matutinum in ihrem Kerker singen. Die Worte, mit denen sie beginnen, sind die Übersetzung der Anfangsworte dieser Hore: Domine, labia mea aperies etc.
23) D. h. „Gott, achte auf meine Hilfe; Herr, eile mir zu helfen." Diese Worte stehen zugleich in direkter Beziehung zur Entwicklung der Handlung.
24) D. h. „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste."
25) D. h. „Weil Gott groß ist und König über alle Götter" (Ps 94, 3).
26) Der Waffenlärm ist der Grund, den Morlaco zu hören wünscht.

Die Sibylle des Orients.



Erläuternde Vorbemerkungen.

Wie die „Kreuzerhöhung“ den letzten, großartigen historischen Triumph des Kreuzesstammes darstellt, so feiert die „Sibylle des Orients“ (La Sibila del Oriente) die erste, in sagenhafte Vorzeit sich verlierende feierliche Huldigung, welche das heilige Holz auf Erden empfing. V. d. Malsburg bemerkt über dieses Drama: „Wenn im allgemeinen das Gefühl der Anbetung eines Höheren die erste Quelle aller Poesie ist, so ist diesem Gefühl wohl von keinem Dichter ein erhabeneres Denkmal gesetzt worden als von Calderon in seiner Seherin des Morgens. Wie im Alten Testamente alle Wurzeln des Neuen liegen, ist hier auf das herrlichste entwickelt, und das ist eine der wunderbaren Schönheiten dieses Schauspiels, daß die Handlung selbst, die wir sehen, bis in alle Einzelheiten immer zu einer höheren Bedeutung erhoben ist. Dem Bilde gleich, das ein tiefes Geheimnis in sich schließt, ist sie nur eine Verkünderin jenes Heilig-Verborgensten, das wir dadurch im Geiste zugleich miterleben und wovon wir uns ergriffen und durchdrungen fühlen. Mit dem Auge des Sehers bewaffnet, erblicken wir das ganze erhabene Werk der Welterlösung des Heilandes, und wie wir den Tempelbau Salomonis emporsteigen und sich vollenden sehen, so sehen wir zugleich in stummer Überraschung die Kirche Christi sich im Geiste auferbauen; hier ist der Dichter zum Propheten, die Dichtung zur Offenbarung geworden, und alles, was beide an glänzendem Zauber besitzen, erkennt man wieder, ganz in Demut und Selbstvernichtung hingegeben dem Dienste des Höchsten und der Verkündigung jener noch in Worten unaussprechbaren Mysterien. Wie der Dichter das

Göttliche erhoben, ist er von ihm wieder verklärt worden, und auf solche Weise hat er sich übertroffen, ist aber selbst darin unübertroffen geblieben." Obgleich dieses Lob nicht ohne tiefe Wahrheit ist und demjenigen, der es ausgesprochen, zu größter Ehre gereicht, scheint mir das vorliegende Drama dasselbe doch kaum in höherem Maße als die meisten andern religiösen Meisterwerke Calderons (namentlich die Autos sacramentales) zu verdienen und seinen andern Stücken als dramatisches Kunstwerk in manchen Punkten sogar nachzustehen.

Dies ergibt sich vor allem schon durch eine Vergleichung dieses Dramas mit dem denselben Stoff behandelnden und die Hauptszenen fast alle reproduzierenden Auto „Der Baum der besseren Frucht" (El árbol de mejor fruto), das sich auf den ersten Blick als eine *spätere*, wesentlich verbesserte und den Gegenstand noch weit tiefer fassende, auch in der Form vollendetere Bearbeitung des früheren Stückes darstellt [1], welches ich schon aus diesem Grunde nicht, wie v. d. Malsburg und v. Schack, für eines der spätesten und gereiftesten Produkte des Dichters zu halten vermag.

Jene Ansicht gründet sich lediglich auf den Umstand, daß Calderon dasselbe in dem Verzeichnis seiner Werke aus dem Jahre 1680 aufzuführen vergessen hat. Nichts berechtigt zu der Annahme, daß alle in diesem Verzeichnis fehlenden Stücke erst später geschrieben worden seien. Bei der „Sibylle des Orients" ist dies aber auch noch aus andern Gründen un-

---

[1] *Wilhelm Meyer* stellt in seiner Schrift „Über Calderons Sibylle des Orients" (München 1879, S. 26 27) die wenig wahrscheinliche Ansicht auf, Calderon habe zuerst das Auto gedichtet und erst viel später das Auto zu einem Drama religiösen Inhaltes umgearbeitet, welches er „Die Sibylle des Orients" überschrieben habe. Nach *Hartzenbusch*, in seiner Ausgabe der Comedias Calderons (Madrid 1850, Rivadeneyra, IV 676), ist indes das Drama höchst wahrscheinlich *nicht nach* dem Jahre 1651 verfaßt. D. H.

wahrscheinlich. Schwerlich würde Calderon ein erst im hohen Alter verfaßtes Stück bei der Abfassung eines noch späteren Auto einer so durchgreifenden Umarbeitung und Verbesserung, die sich bis auf die Wahl des Ausdrucks in den Einzelheiten erstreckt, unterzogen haben. Vielleicht hat er dieses Stück in dem oben gedachten Verzeichnis sogar absichtlich ausgelassen, weil er das Auto an seine Stelle gesetzt wissen wollte. Zudem sind einige Spuren des estilo culto, wie sie in den spätesten Werken Calderons sonst kaum mehr vorkommen, in der „Sibylle des Orients“ unverkennbar. Der Handlung fehlt es an jenem lebendigen Ineinandergreifen der einzelnen Teile, durch das sich seine besten Stücke auszeichnen, und die Szenen sind mehr wie lose Bilder aneinandergereiht, die nur durch die Beziehung zum Kreuze unter sich Zusammenhang gewinnen. Trotz dieser Mängel bleibt „Die Sibylle des Orients“ immer noch ein Drama von hoher Schönheit und wunderbarer Tiefe, welche Malsburgs Urteil vollkommen rechtfertigt. Viele Einzelheiten, welche dem Auto fehlen, sind von hoher Vollendung und von großem Effekt, so daß dieses Stück auch dem Auto gegenüber seine eigentümlichen Schönheiten besitzt und eine gewisse Originalität behauptet.

Was den historischen Teil der Handlung betrifft, so schließt sich der Dichter zwar im allgemeinen den biblischen Nachrichten über den Tempelbau und den Besuch der Königin von Saba bei Salomo an, erlaubt sich jedoch in der Behandlung dieses Stoffes, sowie in demjenigen, was er episodisch über die Schicksale des Joab und Semei eingeflochten hat, manche dichterische Freiheiten und Hyperbeln, welche im einzelnen anzudeuten hier zu weit führen würde und die eine Vergleichung mit den biblischen Texten leicht erkennen läßt. Reichlicheren Stoff als die Geschichte hat in diesem Drama die Sage dem Dichter geliefert. Hierher gehört zunächst schon der Charakter der Königin von Saba, welche bereits in mittelalterlichen Dichtungen als prophetische Sibylle ge=

schildert wird. Die alten Überlieferungen, welche über den Ursprung und die früheren Schicksale des Kreuzesstammes vorhanden sind und die den eigentlichen Brennpunkt bilden, dem alles andere nur zur Folie dient, sind verschiedenen Schriftstellern des Altertums entlehnt, und hat Calderon davon, wie v. d. Malsburg bemerkt, dasjenige gewählt, was ihm zu seinem poetischen Zwecke vorzüglich zu dienen schien; im Auto ist einiges davon weggelassen und anderes dafür aufgenommen, namentlich die geheimnisvolle Gesandtschaft des Seth ins Paradies wesentlich anders erzählt. Calderons Quelle ist wahrscheinlich Gretser, De Cruce lib. 1, c. 5 u. 6, und vielleicht auch Nicolaus de Lyra, In Ioan. c. 5, gewesen. Unbegründet scheint mir die Annahme, daß der Gracioso Mandinga aus dem Morolf der mittelalterlichen Sage entstanden sei, wie Valentin Schmidt vermutet, wenn auch das komische Rätsel, das es vorbringt, einigermaßen an jene volkstümliche Gestalt erinnert. Eine komische Figur fehlt kaum irgend einem Calderonschen Stücke, und Calderons Mandinga, der im Gefolge der Königin von Saba sich befindet, kann schwerlich als Hofnarr Salomos gelten.

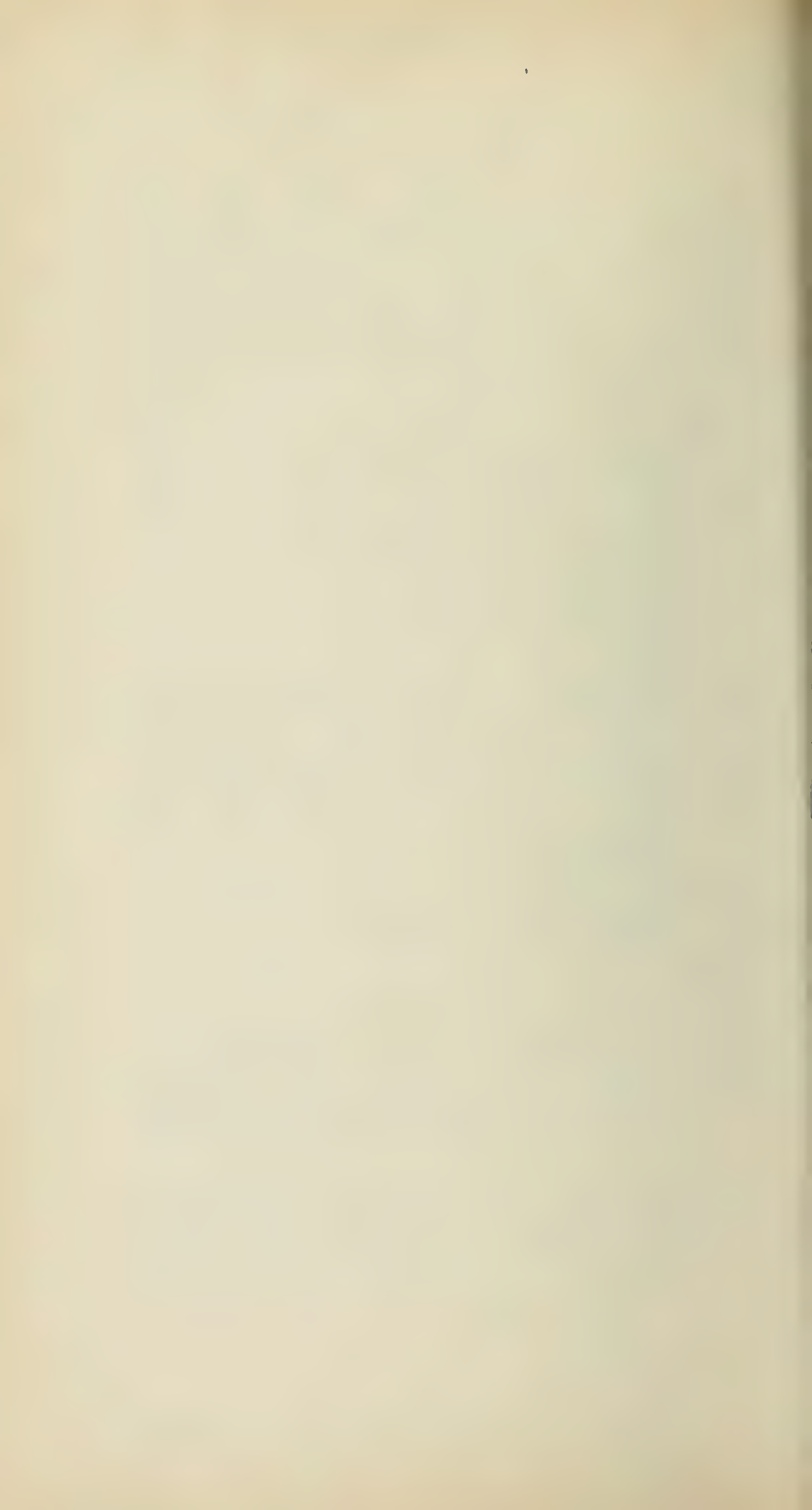
Zuerst gedruckt ist das Drama im V. Band der durch Vera Tasis besorgten Ausgabe der Comedias Calderons, Madrid 1682. Wie über das Jahr der Abfassung, so sind wir auch über das der ersten Aufführung des Stückes zu Madrid sowie weitere Aufführungen zu Calderons Lebzeiten nicht mehr unterrichtet. Dagegen enthält das städtische Archiv in Madrid die Notiz[1], daß das Drama durch die Gesellschaft der berühmten Schauspielerin Maria Ladvenant am 21. September 1764 zu Madrid aufgeführt wurde.

---

[1] Mitgeteilt von Emilio Cotarelo y Mori, Estudios sobre la historia del arte escénico en España, Madrid 1896, Sucesores de Rivadeneyra, I 170.

Personen.

Salomo, König von Jerusalem.
Hiram, König von Tyrus.
Candaces, König von Ägypten.
Libius, König von Palmyra.
Eliud, Diener Salomos.
Joab.
Semei.
Saba, Königin von Äthiopien.
Irifile, **Casimira**, **Irene** – ihre Hofdamen, Negerinnen.
Mandinga, Neger.
Eine Erscheinung.
Hebräer, Neger und Gefolge.



Erster Akt.

Musik. Ein Vorhang geht auf, und man erblickt **Salomo** schlafend unter einem Baldachin. Eine **Erscheinung** schwebt von oben mit verhülltem Antlitz hernieder.

Salomo
(im Traume redend).

Großer Gott! O höchster Herr!
Kommst du wirklich jetzt zu mir?
Solche Huld und Gnade willst du
Schenken deinem Diener hier?

Erscheinung.

Ja.

Salomo.

Gebiete!

Erscheinung.

Salomo!
Sanft und friedlich nennet dich
Dieser Name. Du, der Sohn du
Davids, des Propheten, bist,
Dessen Herrschaft und Regierung
Ruhig sein wird, friedlich, still!
Du sollst mir ein Haus erbauen,
Daß ich selber wohne drin.
Helfend steh' ich dir zur Seite.
Fordre und begehr von mir
Gnaden! Was du immer bittest,
Jetzt ich dir gewähren will.

Salomo.

Großer Gott der Himmelsheere,
Da du heute das Gewicht

Deines Volkes mir auflegtest:
Daß die Schwachen Schultern nicht
Unterliegen, gib mir Weisheit,
Daß ich immer recht regier'.

Erscheinung.

Gut und billig war die Bitte.
Ich gewähr' sie. Keiner wird
Dich an Weisheit übertreffen,
Keiner in ihr gleichen dir.
Doch benütze gut die Gabe,
Wenn du ewig leben willst.
Wen das Wissen führt zur Sünde,
Der wird leben nicht, der stirbt!

Die Erscheinung verschwindet. Salomo erwacht.

Salomo.

O verweile, heil'ge Wolke!
Laß mich schaun von Angesicht
Ohne Schleier deine Sonne!
Ach, noch ist's nicht Zeit für mich,
Daß der Gottheit Schleier falle,
Daß sich Schätze meinem Blick
Öffnen, die der Himmel sparen
Für glücksel'gre Zeiten will!
(Musik hinter der Szene.)
Doch, was hör' ich jetzt für Töne?
Hat sich nicht entfernt von hier
Schon die Majestät des Herren,
Und entschwand das Wunder nicht,
Das mir Weisheit gab und Reichtum?

Eliud tritt auf.

Eliud.

Hoheit! Wenn es Euch beliebt,
Dort auf den Balkon zu treten,
Könnt' ihr leicht mit einem Blick
Eure Macht und Größe schauen;
Denn um heut zu huld'gen dir,
Siehst zwei Kön'ge du erscheinen,
Deren König selbst du bist.

Salomo.

Wieso?

Eliud.

Candaces und Hiram
(Hergerufen sind von dir
Aus Ägypten sie und Tyrus)
Eben in die Stadt einziehn.
Ist Vasall auch der Ägypter
Nicht, folgt doch er deinem Wink
Und gehorcht dir, da vor deinem
Angesicht er hier erschien.

Salomo.

Führ sie ein, nur sie allein.

Eliud.

Ja; doch beide sind schon hier.

Trommeln. Es treten auf von der einen Seite Candaces und von der andern Hiram.

Hiram.

Ruhmreicher Fürst, auf des erhabnem Haupte
Der Lorbeer immer unverwelklich grüne . . .

Candaces.

Sohn Davids, der dem Ölzweig es erlaubte,
Daß neben Lorbeer er als Schmuck ihm diene,
Du, dessen Name Glanz den andern raubte,
Du, dessen Reich zu blühen stets verdiene,
Sei mir gegrüßt! Mögst glücklich du regieren
Und über Zeit und Sterben triumphieren!

Hiram.

Wenn Hiram redet, der in Tyrus mächtig
Als König herrschet, wagst zu unterbrechen,
Ägypter, du sein Wort? Anmaßung, dächt' ich,
Ist's, daß du jetzt mich hindern willst am Sprechen.

Candaces.

Candaces bin ich, in Ägypten mächtig
Als König herrsche ich. Wer will absprechen
Mir höh'ren Rang? Denn ich bin freier König;
Du bist Vasall nur, andrem untertänig.

Als unumschränkten Herrscher ich mich fühl'
Von dort an, wo aus hohen Felsenschlünden
Entspringt so heimlich, so versteckt der Nil,
Daß wenig Völker diesen Ort ergründen,
Bis dort, wo Hyder ihn und Krokodil
Durch sieben Arme sich ergießend finden
Mit solchem Brausen, das ihn weiter treibt,
Daß es der Berge Echo selbst betäubt.

Hiram.

Nennst Tyrus du Vasall von diesem Reiche,
Erkennst du selber größ'ren Ruhm mir zu;
Denn du gestehst, daß ich den Rang erreiche,
Der solchen Vorzug spendet, doch nicht du.
Wer wünschte nicht, daß hierin er mir gleiche?
Wer legte gern nicht solchen Glanz sich zu?
Nicht klein wär' der Triumph, nicht klein die Ehre,
Wenn man Vasall von solchem Herren wäre!

Den Vorrang gönne meiner heil'gen Sphäre,
Daß sie ein Hybla sei an Glanz und Pracht [1]
Und eine Schule, die den Frühling lehre,
Wie seinen Farbenschmuck er glänzend macht,
Daß seine Reize noch der Mai vermehre.
So herrlich dort der Blumen Schimmer lacht,
Daß, weckt Ägypten dem Gehöre Schrecken,
Bewundrung Tyrus muß im Auge wecken.
Drum duld' ich's nicht, daß man mich unterbreche,
Um meines Herrn, um meines Landes wegen.

Candaces.

Du sollst es sehn, daß deinen Stolz ich breche;
Dein hoher Flug wird nur zu bald sich legen.

Salomo.

Genug sei's!

Beide.

Herr!

Salomo.

Ägyptens König spreche!

Hiram.

Daß ich kein Fremdling, wolle doch erwägen!

Salomo.

Was ich befehl', wird Tyrus tun.

Hiram (für sich).

Ich glühe
Wie ein Vulkan! Ich zügle mich mit Mühe.

Candaces.

Das große Glück hatt' ich vernommen kaum,
Zu deinem Dienst gerufen, Herr, zu werden,
Als ich, durchschneidend schnell den Silberschaum
Des Roten Meers, berühmt durch euch auf Erden,
In einem Fisch durchfliegend seinen Raum,
In einem Adler mit Delphinsgebärden,
In einem Wald von Tauen und von Masten,
Von Leinwand und von Holz in einem Kasten,

Durchfurchte Felder von Kristall und Schnee,
Wo in Eisnadeln nur Aurora trinkt
Den weißen Schaum, geregnet aus der Höh',
Das flüss'ge Silber, das zum Schmelzen zwingt
Der Wind, der's antreibt, daß es vorwärts geh',
Dies Roß des Meeres. Damals nur mich's dünkt'
Zu langsam noch. Doch tat es seine Pflicht;
Die Ehre, die ihm winkt', vergaß es nicht.

So kam ich her, vermag ein menschlich Leben
Der Sonne Strahlen jemals zu ertragen,
Die deines Hauptes Majestät umschweben,
Die blendend jeden Schimmer überragen.
Und da als Lohn schon hinreicht für mein Streben,
Daß, d i r zu d i e n e n, mir ward aufgetragen,
Kam auf den Flügeln meiner Sehnsucht ich
Gehorsam her, weil du gerufen mich.

Salomo.

Nun rede Tyrus!

Hiram.

Kaum hatt' ich gelesen
Mit Ehrfurcht, was dein Brief mir hat verkündet,
Hab' ich ein schnelles Roß mir auserlesen,
Des Schnauben sich als Kriegssymbol ankündet,
Des Wassers Schlange, mit des Windes Wesen,
Ein Feuerberg, ein Felsen, festgegründet;
Ein Roß — chaotisch, doch so neu und eigen,
Daß alles es verschmolzen scheint zu zeigen.

So kam ich an und sah, daß deiner Liebe
Ägyptens König vor mir sich erfreue;
Doch selbst wenn deine Huld mir nicht verbliebe,
Bleibt dennoch unverändert meine Treue.
Und wenn ich deinen Thron jetzt nur beschriebe
Als Sonnenraum, nicht wär's genug; ich scheue
Mich nicht, von Salomonis Thron zu sagen,
Die Sonne selbst könnt' dort den Sitz aufschlagen.

Salomo.

Kön'ge von Ägypten und von
Tyrus, die gehorsam ihr
Meinem Winke seid erschienen,
Hört, weshalb ich euch berief!
Bersabes und Davids Sohn
Bin ich, wie ihr beide wißt.
Davids Herrschaft hier ich erbte,
Wenn auch seinen Ruhm noch nicht.
Salomo mit Namen heiß ich.
Friedlich dieser Name klingt;
Es erfüllte ja der Himmel,
Wie ihr seht, sein Wort an mir:
Seit mit Aufgang Niedergang
Sterbend tauscht' mein Vater hier
Und als seines Körpers Schatten
Er dem Land zurück mich ließ,
Ruhten Palästinas Waffen;
Keinen Harnisch mehr erblickt

Jetzt ihr in Jerusalem,
Kriegsgetöse hört ihr nicht,
Keine Trommeln und Trompeten.
Lorbeer jetzt dem Ölzweig wich
Nach des Krieges rauher Schule.
Denn seitdem, noch jugendlich,
Gegen den Philisterriesen
David schwang die Schleuder, bis
Noch in seinem hohen Alter
Er in manchem schweren Krieg
Wie den trotz'gen Idumäer
So der Heiden Heer besiegt,
Legt' er nie die Waffen nieder.
Und aus diesem Grunde, wißt's,
Wollte Gott nicht, daß er selber
Baute Haus und Tempel ihm
Und Altar, um hier zu wohnen,
Als dem Ort für seinen Dienst.
Solchen Werkes große Sorge
Gänzlich mir er hinterließ,
Trug in seinem Testamente
Auf mir fromm, daß mit Geschick
Ich dem Herrn die Wohnung zimm're,
Einen Tempel bau', der sich
Mit der Sonne Glanz kann messen,
Daß, erglänzt sie am Zenit,
Selbst sie zweifle, wem der Tag
Danke dann sein helles Licht.
Denn von Gold und Marmor sollen
Glänzen seine Wände rings,
Daß der Himmel selbst als Garten
Für ein solches Babel dient [2].
Diesen Bau, den so erhabnen,
Welchem keiner jemals glich,
Weder früher einst noch später,
Den vertraut' der Himmel mir!
Sagt, ob dies nicht eine Sorge,
Die zu teilen sich's geziemt
Wohl mit allen; wenn ich Atlas
Wurde für ein solch Gewicht,
Muß ich forschen wohl und suchen,

Wer mir's jetzt zu tragen hilft.
Dieses war der Zweck, weshalb ich
Nach Jerusalem euch rief,
Da ihr beide mein Vertrauen,
Meine Liebe auch genießt
Mehr als tausend andre Kön'ge,
Die mir untertänig sind.
Um den Bau nun also dieses
Tempels zu beginnen, wißt,
Daß mir nur noch zwei Provinzen
Fehlen, wo man das besitzt,
Was zu diesem Werk ich brauche.
Darum wohl verstehet mich!
Das Gebirge Libanon,
Dessen grünen Nacken sich
Auserkor der Himmel, um die
Achsen seines Baldachins
Drauf zu stützen, ist der Ort, wo
Herrscht als König der April.
Jene Bäume, welche dieser
Berg in seinem Garten zieht,
Sind ein Ruhbett für den Frühling.
Wenn der Tag dort lächelt mild
Und das Morgenrot zu weinen
Anfängt, dann die Sonne trinkt
Aus der Blumen zarten Kelchen
Mannatropfen vom Zenit.
Von dem heiligen Olympe
Haben zu beschaffen wir
Bauholz nach Jerusalem.
Du, Candaces, sollst dorthin
Eilen, um zu fällen alle
Palmenstämme Ephraims,
So daß auch nicht eine Wurzel
Dort mehr anzutreffen ist.
Hiram, wisse du: der Orient,
Wo mit Rosen und Jasmin
Schön gekränzt die Sonne aufgeht
In der Wiege von Saphir,
Birgt in sich ein Land, das Indien
Heißt und das bisher noch nicht

Ward erforscht von einem Menschen,
Einzig war bekannt es mir.
Dorthin will ich daß du gehest,
Eine Botschaft von mir bringst
An Nicaula dort von Saba,
Seine weise Kaiserin,
Und ihr sagst, wenn meine Freundschaft
Sie begehrt, und wenn sie mich
Zum Verbündeten will haben,
Möge für den Tempel mir
Storax sie und Benzoin,
Weihrauch, Sandelholz und Zimmt
Senden, alles, was aus Bäumen
Oder Felsen köstlich quillt
Dort in ihrem heißen Lande,
Was an Duft hervor es bringt,
Daß mit Kostbarkeit und Pracht ich
Zu erbaun imstande bin
Diesen Tempel und Altar
Dem Gesetz von Sinai,
Ihm, dem Stabe von der Schlange,
Ihm, dem Manna Raphidims[3],
Seiner heil'gen Bundeslade,
Für den Herrn als würd'ge Zier,
Für den großen Sabaoth,
Für Jehovah, ja für ihn,
Der da herrscht als Gott der Götter
Ohne Anfang, ewiglich.

Candaces.

Meine Antwort, Herr, bestehe
Nur allein in deinem Dienst.
Hin zum Libanon ich eile.
Sehn sollst du, daß würdig ich
Bin, das Werk dir zu vollführen.
Stück für Stück soll er vor dir
So vollständig hier erscheinen,
Daß du glaubst, ihn habe nicht
Ich gebracht, nein! Libanon sei
Selbst vor dir erschienen hier.

Hiram.

Wo die Tat sich zeigt durch Worte,
Leicht das Wort den Sieg gewinnt.
Nicht drum sag' ich, daß nach Saba
Jetzt ich geh' zur Königin.
Nur das eine sag' ich, daß ich
Ganz mich weihe deinem Dienst;
Diesen Lohn allein ich wünsche.

Salomo.

Zieht, ihr Kön'ge, hin im Frieden,
Treu vereint. Denn ich weiß nicht
Welch geheime Ahnung mir
Sagt, daß ihr den größten Schatz
Nach Jerusalem mir bringt,
Kann's in Bäumen einen geben,
Daß den größten Reichtum ich
Jetzt aus Indien erhalte,
Daß der größte Ruhm entspringt
Mir aus Libanon und Saba.
Denn ich hörte (wohl besinne
Ich mich drauf), das Beste komme
Nach Jerusalem noch mir
Durch ein Weib und einen Baum,
Der aus Davids Haus entsprießt.

Alle ab.

Eine Waldgegend in Äthiopien. Im Hintergrunde ein Berg; in der Ferne das Meer. Während des folgenden Gesanges, der hinter der Szene ertönt, tritt **Libius** auf.

Gesang.

Die erhabene Sibylle,
Dieses Indiens Ruhm und Glanz,
Kaiserin von Äthiopien,
Die als Sabas Kön'gin strahlt,
Angeweht von ihrem Geiste,
Der sie mächtig hat erfaßt,
Zog sich jetzt zurück, daß wieder
Sie Geheimnisse erfahr'.

Mandinga tritt auf.

Libius.

Näher muß ich das ergründen;
Seltsam lautet der Gesang.
Will mich nahen. Sag mir, Freund . . .

Mandinga.

Freund ich? Sag mir du, seit wann
Zwischen weißem Mann und schwarzem
Eine Freundschaft je bestand.

Libius.

Sag mir . . .

Mandinga.

Was soll ich dir sagen?

Libius.

Wohin, sag mir, gehst du da?

Mandinga.

Auf den Berg.

Libius.

Was suchst du dort?

Mandinga.

Unsre Kön'gin such' ich da.

Libius.

Eure Kön'gin?

Mandinga.

Ja.

Libius.

Und was denn
Macht die Kön'gin dort?

Mandinga.

Sie hat
Dorthin sich zurückgezogen.

Libius.

Und warum?

Mandinga.

Sehr viel man fragt.

Will gehen.

Libius.

Bleibe!

Mandinga.

Das ist mir unmöglich;
Denn schon hör' ich den Gesang,
Und mit meinen Gurgeltönen
Bin ich selbst sehr nötig da.

Ab.

Libius.

's ist ein Bauer. Seine rohe
Sprache schon beweist es klar;
Denn die Edlen sprechen immer
Höflicher in jedem Land,
Und vorsicht'ger.

Irifile tritt auf.

Irifile (für sich).

Wohin, Liebe,
Lenkst du meine Schritte? Ach!
Schon beherrschest du mein Leben;
Sag, was mehr noch du verlangst!
Die Musik verlassend, kehr' ich
Jetzt hierher zurück; ich sah
Libius hier und will ihn suchen.
O wie leicht doch findet man,
Lebt verschmäht man und verachtet,
Grund zum Kummer und zur Qual!

Livius.

Sag mir, schöne Irisile,
Die du diesen Bergabhang
Hier durchstreifest, welche Gottheit
Lebt in ihm? Welch ein Altar,
Welch ein Tempel ist's, den dort
Ein verborgner Gott wohl hat?
Seit in Saba als Gefangner
(Schon ja geht's ins zehnte Jahr)
Hier ich lebe, dieses Wunder
Gleichwohl ich noch niemals sah.

Irisile.

Großer König von Palmyra,
Dem das Glück zu seinem Glanz
Mehr Trophäen spenden sollte,
Als es Unglück ihm gesandt,
Hör aufmerksam meine Rede.
Denn wenn man auch dir entwand
Kron' und Zepter, und gefangen
Du jetzt weilst in unsrem Land,
Bist du König doch und würdig,
Daß man ehre deinen Stand.
Immer ja die Majestät
Ehrfurcht durch sich selbst verlangt,
Mag der äußre Glanz auch fehlen.
Diese festlich frohe Schar,
Die geschmückt mit Palme, Myrte
Und des Lorbeers frischem Kranz
Auf den Berg steigt, so begleitet
Von der Instrumente Klang,
Daß selbst Sonne, Luft und Himmel
Fast betäubt ihr lauter Schall:
Sie bereitet ihrer Kön'gin
Heute festlichen Empfang.
Wisse, diese große Saba,
Kaiserin im Morgenland,
In dem goldnen Reich der Sonne
Königin von einz'ger Art,
Herrschend hier in dunkler Schönheit,

Sie bei Gott die Gnade fand,
Daß Sibylle und Prophetin
Durch des Geistes Glut sie ward.
Wenn daher des Himmels Feuer
Sie zuweilen ganz entflammt,
Gleicht, verzehrt von ihrer Glut, sie
Einem brennenden Vulkan.
In die Einsamkeit dann flieht sie,
Auf den Berg dort, aus der Stadt;
Verse schreibt allda sie nieder,
Daß aus ihnen offenbar
Werden die geheimen Wunder
Eines Gottes. Ob man sagt
Auch, daß es der Götter viele
Geb', aus Holz, Ton und Metall
Läßt sie selbst nur einen einz'gen
Zu, verwirft die andern ganz;
Mit Verachtung nur behandelt
Sie den Moloch und Baal.
Und von diesem einz'gen Gotte
Gibt sie auf verschiedne Art
Dunkle Kunde; denn bald schreibt sie
Mit dem Finger in den Sand,
Bald (ein Dolch dient ihr als Feder)
Wird ihr zum Papier ein Stamm,
Dessen Rinde sie bekritzelt.
Wieder dann ein andres Mal
Wirft sie grüne Lorbeerblätter
In den Wind: ein flücht'ger Schwarm
Von Buchstaben fliegt mit Schnelle
Durch die Luft beredt alsdann,
Vögel ohne Seel' und Leben.
Aber fragen wirst du da,
Weshalb sie in dieser Weise
Schreibt und spricht, da offenbar
Sie ja reden könnt' und schreiben.
Antwort: deshalb tut sie das,
Weil, wenn diese Himmelsflamme,
Die Begeist'rung, sie erfaßt,
Ihr Mysterien sich zeigen;
Und sie will bewahren dann

Ihr Geheimnis. Denn wenn wieder
Dieser Gottheit Wirkung schwand,
Kann sie nicht mehr sich erinnern
Alles dessen, was sie sah,
Bleibt verwirrt dann und erschrocken.
Da zur rechten Zeit du kamst
Jetzt, zu schauen, was sie heute
Uns verkündet, so gib acht;
Komm mit mir, und zweifle nicht,
Tiefes wird dir offenbar.

Libius.

Staunen weckt mir deine Kunde,
Mit Verwunderung vernahm
Ich, was du erzählst. Mit dir
Geh' ich, daß noch mehr erfahr'
Ich von dieses Berges Wundern,
Dessen schattenreicher Wald
Dort des Lichtes Herrschaft streitig
Macht der Sonne. Keinem Strahl
Gibt Erlaubnis er, zu schauen,
Zu beleuchten, was sich barg
In den Schluchten, wo der Frühling
Geizig seiner Schönheit Schatz
Dicht verhüllt und tief verborgen
In Jasmin und Rosen hat.

Casimira, Irene und Mandinga treten auf mit andern. Musik ertönt von weitem.

Irisile (zu Libius).

Bleib still verborgen hier, daß dich nicht sehen
Die Leute, die jetzt hier vorübergehen.

Casimira.

Der Symphonie Ergötzen
Hör' auf, die Luft in Staunen zu versetzen;
Der Lieder Klang, der hell
Bis hin zur Sonne wogte, süß und schnell,
Mit seiner Luft entflieh';
Es folge Stille auf die Harmonie.

Ein Sänger.

Kein unvorsicht'ger Fuß
Zertrete weiter einer Blume Gruß;
Denn schon von hier erblicken
Wir zwischen Zweigen, welche grün dort nicken,
Die Höhle, worin lebt
Äthiopiens Sonne, die sich bald erhebt.

Irene.

Erwarten laßt uns hier,
Was heut uns wird geoffenbart von ihr.

Libius.

Den Glauben staun' ich an,
Den sie bei ihrem Volke hier gewann,
Das ihr entgegenzieht.

Irifile.

Und siehst du erst, wie seltsam sie erglüht,
Wie Torheit so mit Weisheit sich verschlingt,
Daß außer sich sie die Begeist'rung bringt,
Dann staunst du sicher wieder.

Irene.

Mandinga, laß erschallen neue Lieder!

Mandinga.

Sie bleibt sehr lange heute;
Nicht merkt sie wohl, daß warten schon die Leute.
Doch, was ist das? Potz tausend! Ich verstehe;
Ich möchte wetten, daß ich dort sie sehe.

Saba tritt auf mit Baumblättern in der Hand.

Irifile.

Dort kommt sie; schau!

Mandinga.

Nun bitt' ich, aufgepaßt!

Libius.

Bei ihrem wunderbaren Anblick faßt
Ein neues Staunen mich.

Casimira.

Es fesselt so, es bringt so außer sich
Sie der Begeist'rung Licht,
Daß nichts sie sieht, nichts höret und nichts spricht.

Irene.

Mit aufgelöstem Haar
Erscheint sie; wenn gebräunt auch immer zwar
Die dunkle Haut, ist doch
Ein jedes Haar ein Strahl der Sonne noch.
Mit ganz verwirrtem Kleid
Ohn' Überlegung, Sinn und Achtsamkeit,
Scheint sie im Drang, im heißen,
Die eigne Brust sich selber aufzureißen,
Weil wohl zu eng sie ward
Für ihre Glut.

Einer.

Welch wunderbare Art!

Saba.

O du erhabner Geist
Des einen Gottes, welcher dreifach heißt,
Des tief Geheimnis preisen
Die Diener, welche deinen Thron umkreisen,
Wenn singend sie's bekennen,
Dich einen Gott und dreimal heilig nennen,
Und zu verstehn uns geben
Durchs Lied, daß drei Personen in dir leben!
Du, der mein Herz entflammt
Mit süßer Glut, die aus der Liebe stammt,
Von deren Wunde eben
Ich Phönix bin, verlängre mir das Leben!
Nur dazu ich's begehre,
Daß einst ich noch dies himmlisch Holz verehre,

Den wunderbaren Baum,
Den Zweig des Friedens hier im Weltenraum,
Wenn das Geschlecht der Menschen in der Flut
Des Todeskampfs mit Feuer ringt und Blut[4].
Ihr Menschen, laßt euch künden
Das Heil, in dem ihr Rettung werdet finden.
Die Blätter, die im Winde
Dort fliegen, die sein Hauch entführt geschwinde,
Mysterien sie fassen,
Die sich wohl schaun, doch nicht erkennen lassen.
Studiert in ihnen da;
Buchstaben sind des Himmels Sterne ja,
Und in dem Wind die Blätter;
Für eure Not verkünden sie den Retter.
Gelöscht dort werdet eure Schuld ihr finden,
Wenn ihr die Zeichen lest, die wohl verbinden
Zum Buch kann, wer es trifft.
Des ew'gen Gottes Chronik ist die Schrift!

Während sie die Blätter in die Luft streut und alle herbeieilen, um sie aufzuheben, fällt sie in Ohnmacht.

Libius.

Ohnmächtig sinkt sie nieder.

Irene.

In Wolken barg der Sonne Glanz sich wieder.

Casimira.

Zu Eis erstarrt sie hier.

Mandinga.

Zu Kohle, lieber sagt.

Saba (zu sich kommend).

Hilf Himmel mir!
Wo bin ich? Was ging vor?

Libius.

Noch immer nicht mein Staunen ich verlor.

Saba.

Ich hier? Mein Kleid, mein Haar
So wirr, verstört? Inmitten dieser Schar?
Wer brachte mich hierher?

Libius.

Zu deines Glanzes Licht zurück nun kehr;
Wir alle ja mit Wonne
Begrüßen wieder deines Lebens Sonne.

Saba.

Entfliehn muß euren Blicken
In diesem Zustand ich; denn mein Entzücken
Darf nur den stummen Bäumen sich verraten.
Es folg' mir niemand. Vor dem eignen Schatten
Möcht' ich erschrocken jetzt entfliehen hier,
Gäb's anders Raum noch zwischen ihm und mir.

Ab.

Libius.

O höre! bleibe!

Irifile.

Stille!
Nicht darfst du folgen ihr. Es sei ihr Wille
Uns heiliges Gebot.
Nun, da sie fort ist, tut's vor allem not,
Die Blätter, die sie streute, aufzulesen,
Daß wir in ihnen lesen,
Was sie uns heut verkündet.

Sie heben die Blätter auf.

Casimira.

Auf meinem wicht'ge Kunde schon sich findet.

Libius.

Wie lautet sie? Was steht auf diesem ersten?

Casimira (liest).

„Und wenn das Weltall ringt im allerschwersten" . . .

Irisile.

Ein Rätsel ist das eben.

Einer (liest).

„Mit süßer Frucht, die's seinerzeit soll geben" . . .

Libius.

Auch das ist unverständlich.
Hier kommt mir bess're Kunde zu Gesichte.
(Liest.)
„Sind die Bezeichneten im ew'gen Lichte" . . .

Ein anderer.

Laßt meinen Vers mich sehen.
(Liest.)
„Ein einzig Holz, ein Holz aus Himmelshöhen" . . .
Auch das gibt keinen Sinn.

Irene.

Auch ich noch kein Verständnis draus gewinn',
Les' ich mit Staunen hier und fast mit Beben:
(liest)
„Weil's Tod gibt einem und dem andern Leben" . . .

Mandinga.

Auch ich möcht' nun mein Blatt
Gern lesen; doch gelernt Mandinga hat
Das Lesen nicht; drum dächt' ich,
Les' mir's ein andrer, der des Lesens mächtig.

Irene.

Das wär' wohl nicht am schwersten.
(Liest.)
„Wird Gegengift dann jenes bittren ersten" . . .

Irisile.

Hier scheint ein großes Unglück anzuheben:
(liest)
„Im Todeskampf, um ewig zu entschweben" . . .

Casimira.

Und hier kommt erst die seltsamste Geschichte.

(Liest.)

„Wenn sie mit ihm gerufen zum Gerichte."

Libius.

Nichts haben wir verstanden.

Saba (hinter der Szene).

Verwirrte Mohren! Sinn ist wohl vorhanden.
Wenn ihr die Verse einzeln nicht versteht,
Setzt sie zusammen; dann ans Lesen geht.

Mandinga.

Auswendig das zu lernen ist am schwersten:
„Wird Gegengift dann jenes bittren ersten."

Libius.

Fang' einer an, und lesen wir dann alle;
So finden wir den Sinn in jedem Falle.

Einer (liest).

„Ein einzig Holz, ein Holz aus Himmelshöhen" ...

Ein anderer (liest).

„Mit süßer Frucht, die's seinerzeit soll geben" ...

Mandinga.

„Wird Gegengift dann jenes bittren ersten" ...

Irene (liest).

„Weil's Tod gibt einem und dem andern Leben" ...

Casimira (liest).

„Und wenn das Weltall ringt im allerschwersten" ...

Irifile (liest).

„Im Todeskampf, um ewig zu entschweben" ...

Casimira (liest).

„Wenn sie mit ihm gerufen zum Gerichte“ . . .

Libius (liest).

„Sind die Bezeichneten im ew’gen Lichte.“

Irene.

Ein tiefer Sinn liegt drin.

Libius.

Erst Frieden und dann Krieg gibt dieser Sinn
Zu hören hier der Welt.

Casimira.

Ein jedes Wort Geheimnisse enthält.
All das ein Holz betrifft.

Mandinga.

„Vom bittren ersten wird es Gegengift.“
Nicht darf ich diesen Göttersspruch vergessen,
Muß ich fortan auch Anacardium essen [5].

Irene.

’s muß göttlich Holz wohl sein.

Libius.

Gibt’s einen Baum, so selten und so rein,
Muß er in diesen Landen
Wohl wachsen, wo vorhanden
Des Pflanzenreichs Trophäen,
Die wir in Sabas Prachtgewächsen sehen.

Casimira.

Dann suchen wir ihn auf;
In Saba wächst er hier, ich wette drauf!
Im Wald gewiß ihn sehn wir.

Libius.

Gehn wir ihn suchen, Mohren!

Alle.

Gehn wir!

Trompetenstoß. Alle erschrecken.

Libius.

Doch, welch ein Klang! o Himmel, welche Töne!
Kein Vogel war's; Gesang einer Sirene
Des Meers vielleicht?

Irene.

Ich bebe.

Casimira.

Noch wußt' ich nicht, daß solchen Klang es gebe.

Irene.

Von lieblichen Akkorden
Ist voll die Luft mit Staunen hier geworden.

Einer.

Wie sanft die Klänge zittern!

Mandinga.

„Wird Gegengift von jenem ersten bittren!"

Saba erscheint auf einer Anhöhe.

Saba.

Ihr Bewohner von dem Land
Saba, wo die Wieg' der Sonne
Steht, wo aus des Lichtes Bronne
Strömt der Glanz, den sie gesandt
Andern Menschen, wenn entschwand
Uns ihr Gold, um zu entstehn
Heut, wie gestern wir's gesehn;
Denn wird sie, im Meer verloren,
Um zu sterben, dort geboren,
Stirbt sie hier, um aufzugehn

Fliehet von dem Ufersaum,
Wo ihr steht, verlaßt den Strand
Jetzt der See; ein unbekannt
Wunder tauchte aus dem Schaum
Auf, uns zu besuchen. Kaum
Kam, getrieben von der Glut,
Die mir heut im Busen ruht,
Auf den Berg ich hier (ein grüner
Salamander ist's, ein kühner,
Der sich nährt von Licht und Glut),
Als von dieser Bergeshöhe
Ich den ganzen Horizont
Bis zum fernen Westen konnt'
Überschaun. Und da ich spähe
Scharf, und alles übersehe,
Was von Wasser und von Land
Dort ich ausgebreitet fand,
In dem Meer ich schwimmen seh'
Solch ein Ungetüm, wie's je
Nur der Sonne Aug' erkannt.
Weder Vogel, Fisch noch Tier
Ist's; doch schien's das alles mir;
Denn von allem trägt es Zeichen,
Daß es jedem könnte gleichen.
Schwimmt es so mit stolzer Zier
Auf des Schaumes Silbertisch,
Scheint's ein ungeheurer Fisch;
Fliegt's auf den durchsicht'gen Wegen
Dort mit munt'ren Flügelschlägen,
Ist's ein Vogel, schnell und frisch;
Brüllt es mit so selt'nem Klange,
Der Verwund'rung weckt und Schrecken,
Scheint's als Tier sich zu entdecken.
Wie auch grübelt mein Gedanke,
Staunend hin und her ich schwanke,
Weiß nicht, wie ich's wohl soll nennen.
Das allein kann ich erkennen:
Ist's nicht Vogel, Fisch noch Tier,
Kam vielleicht ein Schiff wohl hier,
Fernen Reichen zu entrennen.

Hiram tritt auf mit Gefolge.

Hiram.

Nun sind wir am Lande. Seinen
Pfad verfolge nun ein jeder,
Und erforsche das Geheimnis
Dieser Felsen, dieser Berge.

Saba.

Mensch! Du Ausgeburt des Schaumes,
Den das wilde Tier des Meeres
Eingeschlürft, um hier dich wieder
Auszuspeien an die Erde!
Hemme deinen Schritt! Dem Tode
Wird dich näher bringen jeder
Weit're Schritt; nur deine Asche
Wird den glühnden Sand bedecken,
Nur als Leiche wirst du heute
Dieses Landes Boden messen.
Dringst du weiter vor, wird eines
Pfeiles Kraft dahin dich strecken,
Eines Pfeils von Schlangenart,
Einer Schlange pfeilesähnlich.

Hiram.

Gottheit dieser Bergeshöhen!
Mit Bedacht wollt' einen Fleck wohl
Die Natur auf deine Züge
Malen, daß man draus erkenne,
Auch im Zufall liege Kunst,
Schönheit auch im Mangel glänze.
Bist du Schatten hier der Sonne,
Den sie wirft im Oriente,
Daß sie ohne Schatten bleibe,
Muß auf Licht und Glanz sie treten;
Bist du jene Gottheit, welcher
Diese Berge, diese Wälder
Statuen hier von Ebenholz
Und von Jaspis prächt'ge Tempel
Weihn, damit in ihrer Farbe
Sie der deinen ähnlich werden;
Bist du wirklich selbst du selber,

Denn nicht könntest je du mehr noch
Sein als (wenn du's bist) du selbst:
O so wolle nicht beflecken
Deinen göttlich hehren Schimmer
So durch Stolz und herbe Strenge!
Würdest grausam du auf mich, der
Dir den Fuß jetzt küßt in Demut,
Jener Pfeile Spitzen schleudern,
Würdest ganz ja du verschwenden
Ihre Kraft; denn nicht kann siegen,
Wem kein Widerstand begegnet.
Friedlich dieses Meer durchschiff' ich,
Diesen Spiegel, wo besehen
Ihre Schönheit kann die Sonne,
Wenn schlaftrunken ihrem Bette
Sie entsteigt. Ich nahe friedlich
Hier mich dieser Bergeskette,
Diesen Säulen, deren Nacken
Trägt die Last verschiedner Sphären.
Drum, ihr Edlen, sagt mir freundlich,
Welchen Teil von Indien seh' ich
Vor mir, und wo liegen hier in
Diesen Landen, diesen Meeren
Die Provinzen wohl von Saba?
Ihre Kön'gin muß ich sprechen,
Nicht um Furcht ihr einzuflößen,
Sondern huld'gend sie zu ehren.

Mandinga.

All das riecht nach Zauberei.
Glaube nichts von all dem, Herrin;
Denn die weißen Leute lügen.
Drum vernichten und verderben
Müssen wir den ganzen Fisch dort
Mit Geschrei, Harpun' und Netzen.

Saba.

Unerfahrner Fremdling, der du
Wohl aus weit entfernten Ländern
Kommst, wo kaum du von der Sonne
Ein'ge Kenntnis konnt'st erwerben,

Da du keine hast erhalten
Von der Kaiserin, von welcher
Doch zuerst die Fama kündet,
Wenn ihr Fittich durch die Welt hin
Schwebt von einem Pol zum andern,
Alles hörend, alles sehend:
Daß so großer Wissensmangel
Nicht noch einmal dir begegne,
Will von Saba ich dir sagen.
Merke auf, daß du's vernehmest!
In den Wüsteneien Asiens,
Wo der Sonne allererste
Wiege steht, dort, wo beginnt das
Licht die Mühe seines Weges,
Liegt ein fruchtbar, reiches Land,
Das begrenzt wird von zwei Meeren.
Kein gering'rer Graben würde
Schützen seine Felsenwände.
Und wenn in den Meeren sich das
Land beschaut, so werden jene
Spiegel, welche als Narzisse [6]
Pflanzen dort und Blumenkelche
Widerstrahlen. Jung noch ist des
Tages Licht hier und so mächtig
Seine Kraft, daß der Bewohner
Farbe es verbrennt und schwärzet,
Also daß, da alle dunkel,
Wenn im Sonnenschein sie stehen,
Ihre Körper sie vom Schatten
Kaum zu unterscheiden fähig.
Dieses Muttermal [7] der Welt, mit
Dem die Schönheit doch vermählt ist,
Dieser Fleck, der doch anmutig,
Hat als Kön'gin, als Beherrsch'rin
Saba. Heißt sie auch nicht Saba,
Sondern Nikaula Makeda,
Pflegt man doch nach ihrem Reiche
Überall sie so zu nennen.
Und sie läßt es zu; denn also
Weiß ihr Reich sie hoch zu schätzen.
Ihre Majestät und Größe,

Ihre Macht und ihre Stärke
Will ich hier dir nicht beschreiben,
Könnt' ich auch mit Grund dir melden,
Ihre Berge sei'n von Golde,
Da von ihm soviel sie bergen,
Daß, wenn eine Silbermine
Einmal sie darin entdecken,
Dann es heißt, es sei gewesen
Eine Fehlgeburt der Erde,
Weil man so unreife Frucht
Weder achten will noch schätzen.
Welches Holz ist nicht Aroma?
Welche Blume Duft nicht spendet?
Welcher Fels ist ein Altar nicht
Für die Opfer dieser Wälder?
Siehst du jenen Berg dort? Siehst du
Jenen grünen Rücken schwellen,
Als ein Hindernis der Winde,
Für die Blitze als ein Hemmschuh?
Dieser Berg ist ein Altar nur,
Wo im Feuer sich verzehrt die
Sonne stets als Salamander
Und als Phönix neu erstehet.
Hier in süßen Düften will die
Goldnen Flügel sie versengen;
Hier wird jeden Tag aufs neue
Sie geboren, um zu sterben,
Diese Asche nun der Sonne,
Diese Pflanzen, Kräuter, Stämme,
Dieses Blut von Harz und Balsam,
Dieses Grab von Berg und Felsen,
All das ist Tribut für Saba,
Muß ihr Glanz und Reichtum spenden.
Libius, Palmyras König,
Hat sie siegreich einst bekämpfet,
Hält entthront ihn als Gefangnen
Jetzt in ihrem Reich gefesselt.
Doch so groß auch immer sein mag
Sabas Reichtum, Macht und Ehre,
Ist's doch nicht ihr größter Vorzug.
Wiss', ihr größter Ruhm besteht in

Ihres Geistes Majestät,
Ihrer Weisheit und Erkenntnis.
Ein lebendiges, ein redend
Buch ist sie, das kundig lehret
Das Verborgenste, Geheimste,
Was der Zeiten Mantel decket.
Sieh nun, ob, wer soviel weiß
Und ein solches Reich beherrschet,
Nicht beleidigt sich kann fühlen,
Daß du's nicht weißt, und nicht merkest,
Wie gewaltig sie, wie weise,
Wie großmütig, schön und edel;
Daß du all das noch kannst fragen,
Während mit ihr selbst du redest,
Und daß selber sie dir's sagen
Muß, sie sei das alles selber.

Hiram.

Daß ich früher deinen Namen
Weiß, als von Person dich kenne,
Ist Beweis für deinen Ruhm und
Muß dir schmeicheln, nicht dich kränken.
Doch wenn deine Macht und Weisheit,
Deine Schönheit ich soeben
Hab' beleidigt, mach aus einer
Schuld mir jetzt nicht drei Verbrechen;
Denn nur auf der Schönheit Klage
Weiß ich Antwort nicht zu geben.
Doch wenn reich du bist und weise,
Kann mir's Staunen nicht erwecken:
Größ're Majestät und Weisheit
Ist zu schaun gewohnt die Seele.

Saba.

Und in wem?

Hiram.

In Salomo,
Welcher von des Euphrats Wellen
Herrscht bis zum Philisterland,

Und vom Nil soweit sich dehnet
Dessen Herrschaft in Ägypten
Wieder bis zum Euphrat. Wer sich
König nennt in diesen Landen,
Sich als sein Vasall bekennet.
Herr ist er von Palästina,
Samaria, Idumäa,
Von Chaldäa und Arabien,
Das mit Recht heißt das glückſel'ge.
Von Ophir aus Indien kommen
Ihm drei Flotten an alljährlich;
Ihre Fracht ist Gold und Silber,
Edelsteine und Gewebe.
In Jerusalem, wo jetzt den
Bau er fördert eines Tempels,
Sind vom Material des Baues
Für solch herrlich Unternehmen
Angefüllt schon alle Straßen,
Also daß des Silbers mehr man
Sieht in ihnen als der Steine,
Wenn es gleich dort gibt zu sehen
So gewalt'ge Steine, daß aus
Jedem, falls gehöhlt er wäre,
Man ein ganzes Haus könnt' bilden.
Sechsundfünfzigtausend Pferde
Hält er sich zu seinem Dienste,
Und in seinem Hause jährlich
Gehn für ihn und seiner Leute
Nahrung vier Millionen Scheffel
Weizens auf.

Mandinga.

Gerechter Himmel!
Hätten wir sie hier doch selber!

Hiram.

Abgesehn von allem aber,
Was an Macht er hat und Ehre,
Ist er im Besitz des Wissens
Aller Weisen dieser Erde.
Und wohl muß er's; denn von allen,

Die geboren sind und sterben,
Wußte und wird keiner wissen
Mehr als er.

Saba.

Was du erzählst hier,
Setzt in Staunen mich, und staunend
Weiter dich zu hör'n versprech' ich.

Mandinga.

Aber, Herrin, laß mich fragen;
Was geschieht, wenn ich's verschmähe,
Das zu glauben?

Saba.

Dann bestraf' ich
Dich, Ungläub'ger; denn notwendig
Spricht er hier zu mir die Wahrheit.
Alles, was er da erzählte,
Soll von heute an man glauben.

Mandinga.

Ich gesteh's, ich bin ein Esel.
Wenn ich mehr noch spreche, soll der
Mund nach hinten sich mir drehen.

Hiram.

Dieser große König will nun,
Daß Audienz du mir gewährest.
Denn, schon sagt' ich's dir, o Herrin,
Bauen will er einen Tempel
Jetzt für seinen Gott zur Wohnung.
Auszuschmücken drum begehrt er
Diesen Bau mit deinen Gaben.
Diesen Zweck hat meine Sendung.
Doch in dem Palaste sollst du
Dies ausführlicher vernehmen.
Ein zu roher Thron ja ist ein
Berg, in Kenntnis dich zu setzen
Von so großen Gegenständen.

Saba.

Ja, mit Sehnsucht hofft mein Leben
Näher sich zu unterrichten
Von all dem, was du erzählest.
Zum Palaste komm, und mit dir
Sollst du deine Leute nehmen;
Gastlich will ich sie empfangen.
Und wenn Gaben und Geschenke
Du von Saba heim willst bringen,
Daß dein Land bereichert werde,
Glaub mir: wohl den größten Schatz, der
Hier ist, wirst du mit dir nehmen,
Ja, mich selbst; denn schauen muß ich,
Ob es wahr sei, daß dein Herr der
Reichste und der größte Weise
Von den Königen der Erde.
Denn er wär's, wenn mich an Macht er
Und an Weisheit überträfe,
Mich, des Orients Sibylle,
Mich, den Ruhm des Okzidentes!

Zweiter Akt.

Ein Wald auf dem Libanon. **Irifile, Casimira, Irene, Libius, Mandinga** und Gefolge treten auf. Zuletzt **Saba** und **Hiram.**

Hiram.

Dieser Berg, der luft'ge Thron
Grüner Wipfel, auf dem heute
Sich versammeln soviel Leute,
Ist der heil'ge Libanon.
Vierzigtausend Männer sind's,
Die ihn abzuholzen kamen.
Ihr Anführer heißt mit Namen
Candaces; und recht ich find's,
Daß man, wie ich draus ermesse,
Ihm dies Werk vertraute. Er
Sendet fort ja auf dem Meer
Palme, Zeder und Zypresse
Nach Jerusalem. Mit Bäumen
So bevölkert er die Flut,
Daß es scheint, der Berg fand's gut,
Seinen alten Platz zu räumen,
Da sich ja sein heil'ger Rücken
Heut entledigt solcher Lasten,
Daß sie ziehen ohne Rasten
Auf das Meer in mächt'gen Stücken.
Herrin! Hier in diesem Schatten
Gönn dir Ruh von den Beschwerden,
Bis die Lüfte kühler werden
Und den Aufbruch uns gestatten.
Denn der Weg war weit, und nicht
Zweifl' ich, Herrin, daß du müde
Bist.

Saba.

Da dieses Haines Friede
Meiner Neigung ganz entspricht,
Hier zu ruhn es mir gefällt
Unter dieser grünen Laube,
Wo der Frühling, wie ich glaube,
Heute seinen Hoftag hält,
Wie die Blumen dort mir künden.

Hiram.

Nah bist du an diesem Ort
Schon Jerusalem, und dort
Wird dein Wunsch Erfüllung finden.
Soviel Wunder dort sich häufen,
Daß, schaut sie das Auge an,
Man sie wohl erblicken kann,
Doch im Geiste nicht begreifen.
Schon von deiner Ankunft hat
In Jerusalem man Kunde.
Dorthin muß ich jetzt zur Stunde,
Ehe noch dein Zug sich naht.

Saba.

Laßt allein mich jetzt; denn hier
Will ich rasten, bis die Sonne
Wen'ger Glut aus ihrem Bronne
Sendet. Dann erst reisen wir.

Libius.

Sieh den Baum, der bietet dar
Schutz dir vor der Glut der Sonne,
Der das Herz erfüllt mit Wonne,
Dessen Schönheit wunderbar.

Hiram.

Grade strebt sein Stamm empor
Bis zum dichten Blättervolke;
Wie aus einer grünen Wolke
Ragt die Säule schlank hervor.

Libius.

Durch den Glanz, der ihn behütet,
Zeigt er in des Wald's Revier,
Unter Pflanzen, Blumen hier,
Daß als König er gebietet.

Irifile.

Und daß aus besondrer Gunst
Sein erhabner Schöpfer ihn
Bilden wollte und erziehn
Mit der eignen Hände Kunst,
Wie wenn er gesprochen: Ich
Schuf der Bäume große Zahl
Zwar für alle ohne Wahl,
Aber diesen nur für mich.

Mandinga.

Unter ihm auf diesen Matten
Kannst du, Herrin, ruhn; denn hier
Hast du Zelt und Bett, und dir
Fehlt nicht Blume, Baum noch Schatten.

Saba.

Hier will ich ausruhen denn.
Geht jetzt fort, ein Lied zu singen,
Das mir wohl den Schlaf wird bringen.
(Zu Mandinga.)
Du nur bleibe da, daß, wenn
Etwas vorfällt, meines Winkes
Du gewärtig.

Mandinga.

Ja, hier bleib' ich.

Sie legt sich unter den Baum, während die andern sich entfernen.

Mandinga.

Alles ging; ich blieb zuletzt
Übrig.

Saba.

Mandinga!

Mandinga.

Ja, ja!

Saba.

Singt man nicht?

Mandinga.

Sie stimmen da
Schon die Instrumente jetzt.

Während des folgenden Gesanges schläft Saba ein.

Erster Chor.

Ein einzig Holz, ein Holz aus Himmelshöhen . . .

Zweiter Chor.

Mit süßer Frucht, die's seinerzeit soll geben . . .

Mandinga.

Wird Gegengift dann jenes bittren ersten . . .

Irene.

Weil's Tod gibt einem, und dem andern Leben.

Casimira.

Und wenn das Weltall ringt im allerschwersten . . .

Irisile.

Im Todeskampf, um ewig zu entschweben . . .

Casimira.

Wenn sie mit ihm gerufen zum Gerichte . . .

Libius.

Sind die Bezeichneten im ew'gen Lichte.

Mandinga.

Beim Anhören dieser Sachen
Schlief sie ein, wie's scheint, geschwind.
Weder Sonne, Wasser, Wind
Wagen jetzt noch Lärm zu machen.
Da auch ich nicht hab' den Mut,
Will ich mich vor ihr verstecken;
Denn 's ist Sünde, die zu wecken,
Die so sanft und friedlich ruht.

Ab.

Stimme (hinter der Szene).

Laßt ihn gehn!

Ein anderer (hinter der Szene).

Du missest dich,
Ungetüm, ja mit dem Wind,
Laufst nicht, sondern fliegst geschwind.

Joab tritt auf mit langem Bart, fliehend und außer Atem.

Joab.

Matt und müde fühl' ich mich.
Doch, was Wunder, wenn Gefahren,
Die mich schrecken, Müh und Plage
Ich auf meinen Schultern trage
Und die Last von soviel Jahren?
Dort in deinen Schlund hinab
Stürz' ich, Fels! Begrab' mich drin.
Wenn ich schon ein Leichnam bin,
Muß ich suchen wohl ein Grab.

Indem er in eine Höhle treten will, erwacht Saba.

Saba.

Welch Geräusch war das? Weh mir!
Solch ein Ungetüm enthüllt
Meinem Blick sich, wüst und wild?

Joab.

Weiter kann ich nicht von hier.
Welch ein seltsam Weib!

Saba.

Halt ein,
Scheusal, deinen eil'gen Lauf!
Und hält dich mein Wort nicht auf,
Wird's der Pfeil imstande sein.
Denn beschützt werd' ich mich sehn,
Wenn sich dieser Bogen biegt;
Da mit Federn sonst man fliegt,
Bringen Federn dich zum Stehn.

Joab.

Weib, das du so wunderbar
Mir erscheinst und Staunen wecken
Mußt in mir und wilden Schrecken
Für das Ohr und Aug' fürwahr,
Daß ich jetzt verwirrt hier stehe,
Zweifelnd, ob mit Staunen mehr
Mich erfüllt, was hier ich hör'
Oder was von dir ich sehe!
Bin kein Ungetüm, erschein' ich
Dir auch ähnlich einem Tier.
Bin ein Mensch; zu Füßen dir
Schon erlegt zu liegen mein' ich,
Eh' die Pfeile mich erreichen.
Jenen nur möcht' ich entfliehen,
Die verfolgend mich umziehen.
Können Worte dich und Zeichen
Eines Unglücksel'gen rühren,
Wehre mir, o sei gebeten,
Nicht, die Höhle zu betreten,
Grabesleben drin zu führen.

Saba.

Laß die Furcht, Mensch oder Tier!
Niemand setzt dir nach; und wenn
Sie dir folgten, so erkenn,
Daß du Schutz nun fand'st bei mir.
Ich bin Saba, Kaiserin
In des Orients Gebirgen.

Joab.

Nimmer kannst du Schutz mir bürgen;
Sicher ich verloren bin.

Saba.

Fürchte nichts; denn Rettung bringt
Dir mein Mitleid, meine Macht.

Joab.

Ach, aus meines Unglücks Nacht
Mir kein Rettungsstrahl mehr winkt,
Da geweiht dem Tod ich bin,
Den wohl niemand hindern kann.

Saba.

Wer bist du?

Joab.

Ein Unglücksmann.
Damit sagt' ich, wer ich bin.
Doch da Ruhe uns gewähren
Jetzt die Leute, die mir fluchen,
Und du mild, will ich's versuchen,
Zu erzählen.

Saba.

Laß mich hören.

Joab.

Schönes Weib, in deren Zügen
Einen Wettstreit die Natur sich
Ließ erheben zwischen hellem
Farbenschmelz und zwischen dunklem,
Ich bin Joab, der unsel'ge,
Dessen Tapferkeit gehuldigt
Alle Teile einst der Welt,
Denn vor ihm sie zittern mußten
Und erbeben, wenn ich jetzt auch
Ein hinfäll'ger Leichnam wurde,
Den des Windes allerschwächster

Hauch, ein leises Wehen, umwirft.
Damals war ich General
Aller Heere, aller Truppen
Davids. Mag der Tigris mir
Und der Euphrat es bekunden,
Ob an jenen smaragdgrünen
Rändern ihrer schönen Ufer
Zur Genüge wuchs der Lorbeer,
Mich zu krönen im Triumphe.
Doch, vom Unglück laß mich reden,
Wie's gebräuchlich, wie's im Schwunge
Stets ist, wenn durch die Erzählung
Man das Mitleid will wachrufen.
Als sich Absalon, der schöne
Sohn Davids, in dessen Blute
Des Adonis wunderbarer
Reiz ein lebend Bild gefunden,
Als Vasall und Sohn zugleich
Ungehorsam und des Schwures
Frech vergessend, gegen seinen
Vater sich und König suchte
Aufzulehnen mit den Waffen,
Als die Berge Gelboes wurden
Solch verruchten Ärgernisses
Zeugen, taube zwar und stumme,
Zog ich mit dem König aus,
Um den Stolz, den Übermut des
Heers zu dämpfen, das vermessen
Uns zum Kampf herausgerufen,
Um die Zeit, da schon der Sonne
Strahlen kämpfend mit dem Dunkel
Niedersanken, um im Meere
Bei Neptun sich auszuruhen.
Feindlich gegenüberstanden
Sich die Heere da im dumpfen
Schweigen dieser Nacht; die Sonne
War mit Trauerflor umwunden.
Doch am Morgen dann zum Angriff
Lud des rauh'n Metalles Rufen,
Das des Kriegsgotts Stimm' und Atem.
Beide Heere wurden munter,

Laut die Töne widerhallten,
Und die Waffen, die geschwungnen,
Wurden ein Vulkan von Feuer,
Spieen Rauch aus ihrem Schlunde.
Und so blutig, so verderblich
War der Kampf, daß Menschenpurpur
Dort dem ganzen weiten Tale
Rings zum roten Teppich wurde.
Endlich war der Sieg entschieden.
Doch für wen? Das Wort verstummt mir;
Ungerechtigkeit des Himmels
Schien's; in seinem Machtbeschlusse
Aber, scheint auch ungerecht er,
Übt er Strenge, doch nicht Unrecht.
Davids Scharen, bald durchbrochen,
Wandten aufgelöst zur Flucht sich;
Selbst der König, ganz vergessend
Seines früh'ren hohen Mutes,
Kehrte fliehend da den Rücken;
Seine Hoheit war geschwunden.
Aber Semei, ein mut'ger
Jüngling, der mit mir im Schlunde
Jener tiefen Höhle jetzo
Wohnt, in seinem Übermute,
Als den König dort er fliehen
Sah, rief laut ihm zu: „Verflucht sei
Vom Gott Israels der König,
Der uns so bedrückt, der Blutmann!"
David hörte es und sprach:
„Hör' ich auch aus deinem Munde
Meinen Fluch, so denke nicht,
Semei, daß ich mich suche
Heut zu rächen. Denn solang ich
Lebe, trifft von mir dich Unheil
Nicht." Und wieder in die Schlacht nun
Eilend, wandt' er solche Kunst auf,
Daß, das Unglück überwindend,
Endlich er den Sieg errungen.
Sahst du wohl ein Meteor
In dem Luftraum, dem azurnen,
Das den Weg, auf dem es eilte,

Zeichnete mit feur'gen Spuren?
Solchem, traun! glich Absalon,
Als er aus dem Heer verschwunden
War und ich ihn sah an seinen
Goldnen Haaren (seltnes Wunder!)
Fest an einer Eiche hangen,
Wo bei diesem seinem Unglück
Haare ihm zugleich und Eiche
Henker selbst und Galgen wurden.
Daß ich nicht ihn töte, hatt' ich
Auftrag. Doch, wer konnt' geduldig
Seinen Zorn dort unterdrücken,
Zügeln den gerechten Unmut?
Kurz, die Tat, die schon gewaltsam
Vorbereitet in der Luft war,
Führt' ich aus, ich weiß nicht wie,
Ohne daß das Herz drum wußte;
Stieß des Speeres scharfes Eisen
Durch den Rücken in die Brust ihm,
Daß zum Grabe mußte werden
Selbst die Region der Luft ihm,
Und ein Schauspiel für den Himmel
Er und für die Welt ein Wunder.
Den Gefilden Gelboes
Fluchte David, als er's wußte [8].
Und seitdem sind immer trocken
Diese, immer noch unfruchtbar;
Keinen Tau weint dort der Morgen,
Regen netzt mit keinem Gusse
Dort die Blumen im April,
Noch der Ähren Frucht im Juli.
Wohl wollt' er an mir sich rächen;
Doch da er sich mir verbunden
Fühlt' durch große Dankespflichten,
Kam er nie zu dem Entschlusse.
Also lebt' ich zwar, doch sterbend.
Gleichwohl hat er's ausbedungen
Sich in seinem Testamente,
Daß ich sterben soll zur Buße.
Fliehend drum vor Salomo,
Hoffe nie auf seine Gunst ich;

Denn ich weiß, ein weiser Richter
Ist er und gerecht befunden.
Gegen mich wird er es doppelt
Sein; denn als ein Streit entsprungen
Zwischen ihm und Adonias
Einmal, seinem eignen Bruder,
Um der Krone wegen, trat ich
Diesem bei mit meinem Spruche.
Deshalb also leb' ich hier
In der Höhle tiefem Dunkel
Jetzt mit Semei, mit jenem,
Welcher David damals fluchte;
Und wir beide, die wir vor dem
Henker uns zu retten suchen,
Wurden unsre eignen Henker,
Lebend wie die Tiere nur von
Kräutern und von wilden Früchten,
Die verstohlen wir gefunden,
Trotz der Leute, welche dieses
Berges Stämme jetzt entwurzeln,
Zahllos wie der Bäume Blätter.
Konnte dich mein Wort, mein Unglück
Jetzt vielleicht zum Mitleid rühren,
Möcht' ich, Herrin, dich ersuchen
Nur um diese eine Gnade,
Daß jetzt bei Candaces du doch
Es erwirkst, daß von den Bäumen,
Welche hier er läßt entwurzeln
Für den Tempelbau von Sions
Stadt, erhalten bleibe nur der
Eine, den du hier erblickest.
Denn sein alter Stamm, ein Wunder
Ist er unter allen andern,
Die schon lange Jahre wuchsen.
Wohl nach alter Überliefrung,
Die glaubwürdig wird bekundet
Von des Libanons Bewohnern,
Bracht' ihn her in diese Schluchten
Einst von Hebron Noas Enkel,
Jericho, da diesem wurde
Hier das Land zu teil als Erbe,

Als die Teilung stattgefunden
Dort zum zweiten Male, und die
Welt so neu geboren wurde.

Saba.

Seltsam ist, was hier ich hörte;
Staunen macht es mich fürwahr!
Und da mir's beschieden war,
Mich hierüber zu belehren,
Wie ich Hilf' dir könnt' gewähren,
Will ich's tun. Drum fasse Mut.

Joab.

Niemals hoff' ich solch ein Gut.

Saba.

Komm mit deinem Freunde hier
Nach Jerusalem mit mir.
Daß er schone euer Blut,
Will vom König ich begehren;
Bei ihm sei's mein erstes Wort.
Eure Leiden fühl' hinfort
Ich, als ob sie meine wären.

Joab.

Semei!

Semei tritt aus der Höhle, in Felle gekleidet.

Semei.

Was ist dein Begehren?

Joab.

Einen Vorfall sollst du wissen.

Semei.

Nicht erzählen wirst du's müssen,
Denn ich hörte alles an.
Loben aber nicht ich's kann,
Daß so wenig du beflissen
Um dein Heil. Was warfst du nicht

Dich zu Füßen, wie es Pflicht,
Dankerfüllt der Herrin hier?

Joab.

Weil, Semei, die Hoffnung mir
Auf Verzeihung noch gebricht
Durch Vermittlung dieser Frau.
Bin verurteilt ich zum Tod,
Wer vermag dies Machtgebot
Wohl zu brechen? Nimmer trau'
Darauf ich.

Semei.

Erwäg's genau;
Wohl vermag es aufzuheben
Einer Königin Bestreben,
Die, ein göttlich Kind der Sonne,
Herrscht im Orient voll Wonne.

Joab.

Nein, so eitle Hoffnung eben
Sichert nicht mein Leben mir.

Semei.

Sichert es dir nicht ein Baum?

Joab.

Auch auf ihn vertrau' ich kaum;
Denn gefällt, so ahnt es mir,
Wird er durch die Leute hier.

Saba.

O verzweifle nicht daran,
Du zum Tod verdammter Mann,
Den des starken Königs Macht
So ins Elend hat gebracht;
Glaub, daß ich dich retten kann.
Sagen soll man, das Dekret,
Welches euch entgegensteht,
Hab' ein Baum hier und ein Weib,

Daß unausgeführt es bleib',
Jetzt getilgt. Dem Tod entgeht
Ihr durch eines Weibes Macht,
Deren Ruhm und Glanzespracht
Sich mit jedem Ruhme mißt,
Die im Orient Kön'gin ist,
Wo die Sonne golden lacht.

Semei.

Auf mein Leben hoff' durch dich
Schöne Saba, ich.

Joab.

Ich nicht.

Semei.

Wem wohl Hoffnung hier gebricht?

Joab.

Wer, wie ich, so unglücklich,
Hofft zu leben nicht.

Semei.

Doch ich.

Joab.

Törícht bist du.

Semei.

Du verwegen.

Saba.

Großer Gott! Welch reichen Segen
Spendest du, da du entzündest
Meinen Geist und ihm verkündest,
Was im Dunkel ist gelegen!
Zwischen zweien, die verdammt
Ich zum Tode hier muß sehen,
Seh' ein schönes Holz ich stehen,
Das mit seinem Licht entflammt.

Welche Ahnung denn entstammt
Meinem Geist, was zeigt sich mir?
Einer hofft zu leben hier,
Und verzweifelnd an dem Leben
Bleibt der andre?[9] Wer kann geben
Aufklärung darüber mir,
Was der Geist mir da diktiert?
Kaum vermag ich mich zu fassen;
Zittern muß ich und erblassen,
Werd' ich so vom Geist berührt.
Welch erhabnen Anblick führt
Wieder dies Gesicht mir vor
Eines Holzes, das erkor
Gott zum Heil der ganzen Welt!
Ha, wie ist's darum bestellt?
Öffne meines Geistes Tor,
Himmel, um dies zu erkennen!
O wer dies Geheimnis wüßte!
Wer's erführe, wie doch müßte
Er von Lieb zu dem entbrennen,
Was wir unser Heil einst nennen!
Doch, kenn' ich den Weg auch nicht,
Wie sich zeigt dein heilig Licht,
Muß Baum Gottes ich dich nennen.

Candaces und hebräische Arbeiter treten auf.

Candaces.

Auf der Seite, wo sich spiegelt
Hier der Libanon im Meere,
Seine Blumen wie Narzisse
Durch den Anblick eitel werden,
Fällt die Bäume. Doch was seh' ich?
Deine eil'gen Schritte hemme,
Volk, und laß uns erst betrachten
Dieses Wunder, das wir sehen.
Dort im dichtesten Gebüsche,
Auf der Höhe dieses Berges,
Steht ein Baum, und ihm zur Seite
Stehn zwei Männer, welche mehr den
Tieren gleichen, und ein Weib
Unter ihm, benetzt mit Tränen[10].

Ein Hebräer.

Ohne Grund nimmt das dich wunder.
Warum findest du das seltsam?
Wie? Zwei Männer und ein Weib
Können dir Erstaunen wecken?
Ohne Zweifel ist sie aus dem
Dorfe hier in dieser Gegend,
Wo man Bäume soll anbeten.
Denn sie sagen, einer stehe
Hier, den Jericho gelassen
Seinen Nachkommen als Erbe.
Daß die Männer so gekleidet,
Darf nicht wundern dich. Denn eben
Diesen Libanon bewohnen
Vieler Stämme Leute, welche
Sich auf diese Weise kleiden
Und an diesen Ort hierher sich
Jetzt verirrt.

Candaces.

So wird es sein.
An die Arbeit also gehe;
Fang mit jenem Baume an,
Dessen schlanker Wuchs und dessen
Stamm es wohl verdient, daß dieser
Allen vorgezogen werde,
Die zum Tempelbau man fortführt.

Hebräer.

Will ihn fällen.

Joab.

Leute nähern
Sich.

Semei.

Hab' keine Furcht, da bei der
Kön'gin wir.

Saba.

Zurück, Hebräer!
Lege nicht die Hand an diesen

Baum, den hier vor dir du stehen
Siehst, denn heilig ist der Baum!
Nicht berühr ihn, komm ihm näher
Nicht! Von Gott wirst du verflucht,
Wenn du's wagst, ihn zu entehren!
Kränkst du seine Zweige, wiss', daß
Heut den Himmel selbst du kränkest.
Wenn der Schlag, mit dem du drohest,
Seinen heil'gen Stamm verletzet,
Wird aus seinen Poren Blut er
Schwitzen, das dich so beflecken
Kann, daß allen deinen Kindern
Diese Makel sich anheftet[11].

Candaces.

Weib, du bist in Tracht und Farbe,
Bist in Worten wie in Werken
Wunderbar! Sag, welche Drohung
Ist das, mit der du uns schreckest?
Ist geheiligt dieses Baumes
Holz, wo könnt' es besser stehen
Als im Haus des Herren selbst?
Denn aus diesem Grunde eben
Müßte man's zum Tempel bringen.
Hau ihn um sogleich, und fäll ihn.

Hebräer.

Wenn der Baum hier göttlich sein soll,
Weshalb mag er sich nicht wehren?

Während er anfängt, Schläge gegen den Baum zu führen, erhebt sich Sturm mit Donner und Blitz.

Candaces.

Ha, was gibt's? Der weiße Tau,
Den er birgt in seinen Blättern,
Wandelt sich in Blut!

Saba.

Die grünen
Zweige fallen rot gefärbet.

Candaces (zum Hebräer).

Über dich ergießt der Himmel
Heute einen blut'gen Regen.
Fäll ihn nicht! nein, fäll ihn nicht!

Hebräer.

Was betrübt dich? Was erschreckt dich?
Wohl ein Vogel, der verwundet
Hier von scharfem Pfeile Herberg
In dem Wipfel fand, bespritzte
Seine Blätter, und nun regnet's
Blut, da er erschüttert wurde.
Daß sich Sturm erhebt, die Erde
Zittert, das ist nicht die Wirkung
Eines Baumes. Solche Kräfte
Birgt ja die Natur in sich,
Daß draus Wirkungen entstehen.
Ihn zu fällen, Herr, gestatte.

Candaces.

Nimmer mag ich das befehlen,
Daß du fällend ihn beleidigst.
Willst du's tun, so fälle selber
Ihn, Hebräer!

Hebräer.

Du als Heide,
Der als Götter anzubeten
Pflegt des Niles Krokodile,
Du, Ägypter, magst wohl denken,
Daß der Baum auch eine Gottheit.
Ja, ich fäll' ihn.

Candaces.

Diese Schläge,
Baum, versetzt dir der Hebräer,
Nicht der Heide; jener kränkt dich [12].

Der Baum stürzt unter heftigem Donner.

Saba.

Siehst du nicht, wie dieser Baum hier
Jetzt mit seiner Pflanzenseele
Wie zur Drohung wild sich aufbäumt,
Sich zusammenzieht und bebet?

Candaces.

Und die Erde, da so schönen
Sohn sie sieht verloren gehen,
Läßt aus ihrem Schoße klagend
Wunderzeichen jetzt entstehen.

Hebräer.

Sieh, schon liegt der Stamm am Boden.

Saba.

Da die hohe Stirn den Schlägen
Er gebeugt, träumt wild die Welt, die
Sonne läßt ihr Licht vergehen.

Das Theater wird dunkel.

Candaces.

Baum, der du den Schmerz empfindest,
Blut weinst, Leben zeigst und Seele,
Baum, was bist du?

Hebräer.

Palme ist er.

Semei.

So hat dich der Schreck verblendet,
Daß Zypresse du nennst Palme?

Joab.

Ist Zypresse dies? Geblendet
Bist du selbst, wenn du die Zeder
Nennst Zypresse.

Hebräer (einen Zweig zeigend).

Ist das Zeder?

Joab (auf einen andern deutend).

Ist dies Zeder nicht? Sieh her,
Ob's nicht Zeder.

Candaces.

Recht behältst du.

Hebräer.

's ist unmöglich, daß nicht dieses
Palme sei. Sieh her, und rede,
Ob nicht Palme dieser Zweig.

Candaces.

Palme ist's.

Semei.

Er gleicht ihr eben;
Schau, ob's nicht Zypresse sei.

Candaces.

's ist Zypresse. So erhält er
Denn drei Namen; aber gleichwohl
Ist nur e i n Stamm zu erkennen.

Saba.

Seht, auch hierin liegt Geheimnis.
Jener starke Baum, die Zeder,
Gleicht dem ew'gen Vater wahrlich,
Welcher immer zeugt beständig.
Und die Palme, die der Liebe
Sinnbild (ohne Liebe wächst sie
Nie, schaut nicht sie ihresgleichen) [13],
Ist des Geistes heilig Brennen,
Das der Liebe Glut entzündet.
An den Tod mahnt die Zypresse,
Wie der Sohn, denn er allein
Kann von diesen dreien sterben.

Zeder, Palme und Cypresse,
Sie bezeichnen und erklären
In dem Vater, Geist und Sohne
Einheit, Liebe hier und Sterben.

Candaces (zu Saba).

Düstres Rätsel dieses Tages!
Wer kann deinen Sinn verstehen?

Hebräer.

Dunkel, wie das Haus, ist auch sein
Gast, der es bewohnt, die Seele,
Angemessen ganz dem Körper.

Candaces.

Eine Zaub'rin bist du, welche
Hier in diesen Bergen hauset.
Drum verlaß uns! weiter gehe!
Hebt vom Boden auf dies Holz;
Denn 's ist gut, daß dieses seltne
Wunder Salomo erhalte.
Wie ich seh', trägt hier die Erde
Wunderbäume, die in einer
Form doch drei Gestalten bergen.

Alle entfernen sich, den Baum mit sich nehmend.

Im Königspalaste zu Jerusalem. **Salomo** tritt auf.

Salomo (durch ein Fenster schauend).

Von hier, wo der Palast,
Wo Davids Burg mit einem Blick umfaßt
Das ganze Prachtgebäude,
Mit Muße ich die trunknen Augen weide
An dieser Schönheit jetzt,
Die in Entzücken selbst den Himmel setzt,
Dem Spiel der Winde wehrt,
Nur in der Sonne den Verdruß vermehrt,
Da soviel Glanz und Licht
Hier sonnengleich aus ferner Tiefe bricht,

Daß wohl man zweifeln mag,
Wem von den beiden danke man den Tag.
Jerusalem, du hehre
Stadt Gottes, Asiens Schmuck und größte Ehre!
Drei Berge hier dich tragen,
Atlanten deines Himmels sind's, und wagen
Dabei zu atmen nimmer;
Es zwingt die Last sie, stumm zu seufzen immer,
Zu stöhnen still und leise,
Die Echos nur sind ihrer Furcht Beweise.
Von den drei Bergeshöhen,
Die schwellend hier den Horizont umstehen,
Moria, Sion, Kalvar,
Bot einer jetzt zur Auswahl sich mir dar.
Daß solchen Schatz ich sehe
Geborgen hier, wählt' ich Morias Höhe.
Berg des Gesichtes heißt
Moria. Dieser Name schon beweist,
Daß sich der angefangne Tempelbau
Auf die Gesichte gründet, die ich schau'
Nach himmlischem Verfügen.
Gebet und Opfer immer ja genügen,
Will schaun man göttlich Licht,
Geheimnisse des Himmels im Gesicht.
So hebt nach Gottes Plan
Die kühne Stirn der Bau nun himmelan;
Zum Firmament er strebt
Wie eine Säule, die sein Dach erhebt.
Behau'ne Steine kommen
Aus dem Gebirg; zum Glätten ist genommen
Das beste Holz, und wollte
Der Künstler irren selbst, so doch nicht sollte
Es seiner Kunst gelingen,
An andre Stelle einen Teil zu bringen,
Als wo des Meisters Hand
Zur Einheit mit dem Ganzen ihn verband.
Von nah und fern sind tätig so bis heute
Beim Bau neunhunderttausend Arbeitsleute.
Und Eintracht herrscht vollkommen:
Kein Lärm, ja selbst kein Laut wird dort vernommen.

Hiram tritt auf.

Hiram.

Laß deinen Fuß mich küssen,
Hab' solche Huld ich nicht verscherzen müssen.

Salomo.

Komm, Freund, in meine Arme,
Da würdig du, daß ich dich jetzt umarme.
Wie ging's in Saba dir?
Empfing ich Brief und Nachricht auch von dir,
Heg' doch ich das Verlangen,
Zu hör'n, wie's in Äthiopien dir ergangen.

Hiram.

Nach Saba kam ich, Herr, und staunend hört
Nikaula, die man dort als Kön'gin ehrt
(An Schönheit gleicht sie ganz
Der Lilie und des Morgenrotes Glanz),
Von deiner Pracht erzählen,
Wie Weisheit sich und Glanz in dir vermählen.
Da wollt' sie selbst dich sehn, und auf dem Meer
Kam auf kristallnem Pfad mit mir sie her.
Geschenke läßt sie tragen,
Und viele Rätsel bringt sie, dich zu fragen.
Dein Wissen, deine Macht
Will sehen sie und prüfen mit Bedacht.
Und selber wirst du's sehn:
Der schwarze Stern ist mächtig, klug und schön.
Heut abend kommt er an,
Wo vor der Sonne er erblassen kann.

Salomo.

Ich wußte schon darum;
Mit großem Pompe feir' ich ihren Ruhm.

Candaces tritt auf.

Candaces.

Den Libanon, den reichen Blumengarten
(Dies bunte Volk sprießt dort in allen Arten),
Fällt' ich durch viele Leute;
Doch von den Stämmen, die ich bringe heute,

Muß **einen** ich empfehlen,
Des Wunderart ich dir nicht will verhehlen.
's ist ein beseeltes Holz,
Der Palme, Zeder und Zypresse Stolz.
Nie schaute gleichen je
Die Sonne noch von ihres Thrones Höh';
Nie konnt' man in den Gründen
Der Erde solchen Baumes Wurzel finden,
Sein Laub ist ohne gleichen,
An Wuchs und Größe kann ihn nichts erreichen.
Als wir die Bande lösten,
Die an den Boden mit der Wurzeln größten
Ihn festgekettet hielten,
Bekämpft von ihm wir und vom Sturm uns fühlten;
Mit wunderbaren Zeichen
Ließ die Natur aus ihrem Schoß ihn weichen.

Salomo.

Was ihr mir beide brachtet,
Das ist's, wonach mit Sehnsucht ich getrachtet.
Mit Sorgfalt soll man warten
Des seltnen Holzes. Bringt in einen Garten
Mir diesen Baum, damit ich dort ihn sehe,
Daß er als Schmuck in meinem Tempel stehe.
Heut abend nahe sich
Dann Saba meinem Thron.

Hiram.

Beeile dich;
Der Instrumente Ton
Erfüllt die Luft mit süßem Schauer schon.
Die unterbrochne Stille,
Sie mahnt, daß die Prophetin, die Sibylle,
Des Orients Königin
Sich dem Palaste naht.

Salomo.

Mit edlem Sinn
Mein Volk Empfang ihr gebe.

Stimmen (hinter der Szene).

Des Orients Sibylle, hoch sie lebe!

Salomo.

Wer bis von Indien her
Mich zu besuchen kommt, den muß ich sehr
Auch ehren; mögt drum ihr,
Dieweil auf meinem Thron ich warte hier,
Die Königin empfangen.
Sie staune, solche Ehre zu erlangen,
Bedient sich hier zu sehn
Von Königen, die ihr zur Seite stehn.

Hiram.

Wir folgen gern und willig.

Candaces.

Bei so erhabner Frau ist's recht und billig,
Daß man ihr Ehre gebe.

Alle (hinter der Szene).

Des Orients Sibylle, hoch sie lebe!

Der Thronsaal des Salomo. Das Gefolge der Königin tritt auf, darunter **Joab** und **Semei**. Zuletzt **Saba** auf einem Triumphwagen, von **Hiram** und **Candaces** geleitet, die ihr zur Seite niederknien. Nachdem ein Vorhang gefallen, wird **Salomo** auf seinem Throne sichtbar.

Hiram.

Salomo wartet dein
Dort auf dem Thron in seines Glanzes Schein.

Gesang.

Braun zwar bin ich, aber schön,
Töchter von Jerusalem!
Braun zwar bin ich, aber schön;
Kommt heraus, um mich zu sehn!

Saba.

Erhabner Fürst und Zierde
Des Volkes, auserkoren

Von Gott, da du geboren
Mit solcher Gnad' und Würde,
Daß man dich nennen kann
Menschlichen Gott, du gottbegnad'ter Mann!

Salomo.

Du göttergleiches Wesen
Aus glühend heißer Zone,
Wo Licht auf seinem Throne
Die Sonne sich erlesen
Zu höchster Strahlenpracht!
Beherrscherin des Tages, schöne Nacht!

Saba.

Du, der von Gott geliebt,
Ein Schatz im Heiligtume,
Der uns von seinem Ruhme
Ein lebend Beispiel gibt,
Der wert, genannt zu werden
Der Reichste und der Weiseste auf Erden!

Salomo.

O du, die es versteht,
Das Dunkle zu erklären,
Verborgenes zu hören,
Wenn dich der Geist anweht;
Göttlicher Worte Fülle,
Schwarze Prophetin, reizende Sibylle!

Saba.

Heil dir! In höchsten Ehren
Herrsch ewig bei den Deinen!

Salomo.

Heil dir! Durch dein Erscheinen
Wirst unser Glück du mehren.
Drum ich den Gruß dir gebe.
Es lebe Saba! ruft.

Saba.

Salomo lebe!

Salomo steigt vom Throne und Saba von ihrem Wagen.

Salomo.

Daß ich mich nicht erwehre
Der Glut, ja selbst erblinde,
Wer staunt, da ich mich finde
In einem Flammenmeere?
Zwar schwarz bist du, doch schön,
Ein Stern, den in der Nacht wir leuchten sehn.

Saba.

Es kann sich nie vergleichen
Der Schatten mit dem Tage.
Da Glanz ich nicht ertrage,
Mög' meiner Nacht er weichen!
Es schreckt mich, dich zu schauen:
Du strahlst im Licht, und mich deckt nächtlich Grauen.
(Für sich.)
Welch hohe Majestät!

Salomo (für sich).

Welch Schönheitsglanz, wie rein!

Saba (für sich).

Welch seltner Größe Schein!

Salomo (für sich).

O Reize, nie erspäht!

Saba (für sich).

Mit Staunen nur erkenn' ich
Die Hoheit hier!

Salomo (für sich).

An ihrer Glut verbrenn' ich!

Saba (laut).

Deinem hocherhabnen Throne,
Deiner heil'gen Majestät,
Großer Salomo, den zeugt' ein
Weiser König und Prophet,

Deinem Glanze ohne gleichen
Naht ein schwaches Weib, das fern
In des Orients heißem Indien,
Jenem dunkeln Fleck der Welt,
Ward gebor'n als Kön'gin, reich und
Weise, schön nicht minder, wenn
Gleich der Zorn der Sonne dort
Dunkel ihre Haut gefärbt.
Deiner Macht und deiner Weisheit
Kunde rief zu dir sie her.
Dich zu hören, dich zu schauen,
Kommt sie, was sie heiß ersehnt.
Fand ich Gunst in deinen Augen
Mir auch Gnade heut gewähr;
Allen Gnade zu erweisen,
Ist der Tag geeignet, Herr.
Ich versprach, von dir zu fordern,
Wenn ich käme, dich zu sehen,
Zweier Leben, welche heute
Durch ein grausames Dekret
Sich verurteilt sehn zum Tode.
Joab ist's und Semei, Herr!
Wenn ich selbst, um dich zu schauen,
Weiser du und mächt'ger Herr,
Soviel Länder jetzt durcheilte
Und durchfuhr so manches Meer,
So bezeug nun, daß du weise
Bist und gern verzeihest; denn
Das ist Weisheit, sagt dein Gott, wenn
Zu verzeihen man versteht.

Salomo.

Gnade und Gerechtigkeit
Stets auf gleicher Linie stehn,
Saba! Tugenden sind beide;
Über ihre Grenzen gehn
Dürfen nie sie; wer sie übt, darf
Sich nicht wen'ger und nicht mehr
Von der einen leiten lassen;
Gleich sei ihre Wage stets!
Auch ein weiser König straft;

Billig auch ein mächt'ger rächt,
Was man gegen Gott verbrochen.
Doch wenn wieder er spricht Recht
Und läßt Milde walten, so zwar,
Daß das Recht er nicht verletzt,
Ist auch das wohl Tugend, wenn er
So den Weg der Gnade wählt.
Da du beides hier bewunderst,
Höre meine Antwort jetzt.
Nicht erfüll' ich deine Bitte,
Noch verweigr' ich dein Begehrn;
Weder schwächlich werd' ich sein
Noch im Strafen allzu streng.
Darum weih' dem Recht ich einen,
Gnade ich dem andern schenk'.
Keine Tugend kann sich dann
Über mich beklagen mehr.
Wähle jenen, welcher leben
Nunmehr soll, und wähle recht;
Denn auch hierin, Saba, darf
Unverständ'ges nicht geschehn.

Saba.

Soll ich hier entscheiden, muß ich
Näher untersuchen erst
Diesen Fall.

Salomo.

Gefangen mögen
Beide bleiben; auch ist jetzt
Nicht die Zeit zum Richterspruche.
Mit Triumphzug soll dies Fest
Schließen; ich begleite dich.
Schauen soll Jerusalem
Jetzt zwei Sonnen miteinander,
Wie vereint zwei Fürsten stehn,
Zwei Planeten *einer* Sphäre,
Doppelglanz bei *einem* Fest!

Dritter Akt.

Ein Garten. **Irifile, Irene, Casimira** und Gefolge treten auf.

Irifile.

Seltne Größe, seltne Pracht
Zeigt der König der Hebräer.

Casimira.

Nicht mit Unrecht feiert Fama
Seinen Ruhm.

Irifile.

Und nicht vergebens
Drang die Kunde seiner Taten
Bis zum fernen Oriente.

Irene.

Nicht vergebens kam auch unsre
Kön'gin her.

Casimira.

O, ich verstehe;
Du wirst boshaft.

Irene.

Nein, du irrest,
Wenn du glaubst, ich wollte reden
Noch von andrem als von seiner
Macht und Größe, die wir sehen.

Casimira.

Denkst du nicht an seine Liebe?

Irene.

Muß ich denn an alles denken?
Doch wenn du es so verstanden,
Lass' ich's gelten, denn wir sehen
Deutlich ja die Wirkung immer
Aus der Ursache entstehen.

Irisile.

Ein so großer, weiser König
Hätt' der Liebe sich ergeben?

Irene.

Eben weil so groß und weise
Ist der König, mußt's geschehen.
Denn zu lieben ist nicht fähig,
Wem es mangelt an Erkennen.

Casimira.

Große Festlichkeiten hat uns
Hier Jerusalem gegeben.

Irisile.

Und die heut'ge ist die kleinste
Nicht, da jetzt in diesen Gärten
Seinen hohen Gast der König
Feiert mit Musik und Versen.

Casimira.

Und der Tafel Freuden würzen
Sie mit weiser Unterredung.
Antwort gibt er auf die Fragen,
Die ihm unsre Kön'gin stellte.

Mandinga tritt auf.

Mandinga.

Nun, was gilt es? Ausstudiert
Hab' ich jetzt ein solches Rätsel,
Daß den Salomo wir fangen,
Der so weise sich geberdet.

Auf den Spaß verfällt er nicht,
Wenn er auch noch weiser wäre.

Irene.

Was denn?

Mandinga.

Weiter nichts; doch woll'n wir,
Wer am meisten weiß, heut sehen.

Saba, Salomo und Hiram treten auf. Sie setzen sich.

Salomo.

In dem wonnevollen Frühling
Dieser anmutreichen Gärten,
Unterm grünen Baldachine
Dieser Palmen, dieser Zedern
Kannst du, schöne Saba, jetzt,
Schatten du des Morgensternes,
Mit den klugen Äthiopen
Weiter führen deine Reden.

Saba.

Du, mein edler Herr und Meister,
Der du meinen Augen prächt'ger
Noch erscheinst als jener Bau,
Der dort ragt zum Firmamente [14],
Angenehmer dem Gesichte
Als die Bäume dort bedeckt von
Frucht und Blüte, süßer noch
Als die dunkelhelle Dämm'rung
Ihres Schattens, wenn am Mittag
Heiße Glut die Sonn' entsendet!
Konnt' ich deiner Weisheit Fülle
Auch hinreichend schon erkennen,
Will ich, nur dich zu ergötzen,
Zur Akademie die Gärten
Machen, die so stolz wetteifern
Mit den hängenden sabä'schen.
Mögen meine Damen hier dich
Unterhalten jetzt mit Rätseln.

Antwort gib auf ihre Fragen,
Die an dich sie richten werden.

Mandinga.

Damen, sagt sie? Ich bin hier auch,
Und rück' raus mit einem Rätsel.
Paſſ' nur Euer Gnaden auf,
Was ich für ein Rätsel gebe.

Irifile.

Schweige, Tor!

Mandinga.

Ich mag nicht schweigen.
Wer verhindert mich denn, eben
Eine Dame jetzt zu spielen?
Damen können alle werden
Hier. Denn grau sind alle Katzen
Nachts, wenn da die Lichter fehlen.

Irene.

Kann der mächtigste Monarch,
Herr, mit seiner Macht und Kenntnis
Eine Rose wohl erschaffen?

Salomo.

Nein; denn auch die kleinste Nelke
Ist ein Strahl von Gottes Pinsel.
Keine Macht kann auf der Erde
Eine Blume je erschaffen.
Bis zum Schaffen kann erheben
Seine Macht allein der Schöpfer,
Kein Geschöpf.

Irene.

Mir glückt' es dennoch,
Eine Blume zu erschaffen.

Salomo.

Nein, unmöglich!

Irene.

Sollst es sehen.
Ist die allerschönste Blume,
Die Natur hervorbringt, mehr denn
Als ein Spiel. als eine Täuschung
Für die Augen? Denn nicht geben
Kann ihr die Natur mehr Schönheit,
Nicht mehr Duft und nicht mehr Leben,
Als was ihr des Menschen Hand,
Was ihr Wind und Sonne eben
Zum Entstehn und Blühn verleihen.
Nun, wenn eine Blume denn ich
Machen kann, die selbst die Sonne
Täuscht und Wasser, Wind und Menschen,
Nenn' ich's eine Blume schaffen.
Doch die Wirkung selbst mag reden.
Von den Rosen hier macht' eine
Ich, die andre schuf die Erde.
Nenn die echte und die falsche!

Salomo.

Wohl vermochtest du ihr Wesen
Nachzuahmen dort mit Kunst;
Schaffen kann man nicht es nennen.

Saba.

Auch Natur ahmt ja sich selber
Nach, und was wir Blumen nennen,
Immer gleichen sie einander.
Also sprich, wo ist die echte?

Salomo.

Nicht erkenn' ich das von hier aus.

Saba.

Nun, dann machte ja des Menschen
Hand dasselbe was Natur,
Wenn's dich täuschte.

Salomo.

Nicht gesteh' ich's
Zu. Im Sehen liegt die Weisheit
Nicht. Es könnte leicht noch schärfer
Selbst ein roher Bauer sehen,
Könnt' sie unterscheiden schneller.
Doch der Weise kann durchdringen
Der Natur verborgnes Wesen.
Deshalb, Saba, werd' ich bald dir
Sagen, wo dort sei die echte
Blume, wo die nachgemachte.
Laß sie eine Weile stehen,
Bald erhältst du dann die Antwort.
Geht zu andrem unterdessen
Über; fragt mich weiter.

Mandinga.

Ja doch!
Trifft er das, ist er verständig.
Einst auf einem Baume, der kein
Baum, ein Vogel hat gesessen
Der kein Vogel . . .

Casimira.

Willst du schweigen
Gleich, Mandinga!

Mandinga.

Bin gleich fertig.

Saba.

Frag ihn du jetzt, Irifile.

Mandinga.

Nun, wie steht's denn?

Irifile.

Laß das Reden!

Mandinga.

Einst auf einem Baume, der kein
Baum, ein Vogel hat gesessen,
Der kein Vogel, und er sang.

Irifile.

O wie macht der Tor sich lästig!

Salomo.

Wart ein wenig jetzt, Irene!
Jene Rose, die dort steht bei
Einer Nelke und Narzisse,
Die ist künstlich.

Irene.

Du errätst es.

Saba.

Woraus sah'st du's?

Salomo.

Eine Biene
Sah ich eben sie umschwärmen,
Doch sich nicht drauf niederlassen.
Das gab deutlich zu erkennen,
Daß die Blume künstlich, da sie
Als unbrauchbar ward verschmähet.

Saba.

Weiter will ich nicht ermüden
Jetzt durch Unverstand noch mehr dich;
Denn daß Unverstand mein Wissen
Im Vergleich mit deinem, seh' ich.
Nur daß ich dich mehr bewundre,
Mög'st ein Urteil du jetzt fällen.
Damals sagtest du mir, Herr,
Daß von jenen beiden Männern
Ich nach reiflicher Erwägung
Und mit Weisheit den sollt' wählen,
Der am Leben bleiben soll.

Beide hört' ich an, doch heg' ich
Zweifel, wessen Schuld sei leichter.
Deinem Richterspruch drum stell' ich
Wieder diese Wahl anheim.
Laß sie kommen, hör sie selber
An, und richte ihre Sache.

(Salomo schläft ein.)

Aber wie? Was muß ich sehen?
Zwischen Blumen ist entschlafen
Salomo in dem Moment, wo
Von Gerechtigkeit ich spreche.
Wohl kein Wunder ist es, wenn ihn
Seine Liebe wach gehalten
In der Nacht an meiner Schwelle
Ganz vom Morgentau durchnässet,
Von des Himmels hellen Tränen [15],
Daß er jetzt hier eingeschlafen.
Kommt mit mir, und unterdessen,
Da der Schlaf ihn hält umfangen,
Laßt uns einen Kranz ihm flechten
Aus den Blumen von Setim,
Aus den Blättern jener Zedern,
Aus den zarten Palmensprossen,
Daß das Haar er ihm bedecke,
Wo der Morgen seine Perlen
Hingestreut. Luft, leiser wehe!
Weck mir auf nicht den Geliebten!
Denn entschlafen ist mein Leben.

Alle entfernen sich. Unter gedämpftem Trommelschall tritt die Erscheinung auf in Gestalt einer Frau in Trauerkleidern, mit einem feurigen Schwert in der Hand.

Erscheinung.

Salomo!

Salomo (erwachend).

Ha, wer ruft?
Was tönt so trüb, verdunkelt so die Luft
Wie schwarzer Wolke Schatten?
Wie meines Grabes Anblick läßt's ermatten
In düstrem Schauer mich.

Erscheinung.

Wer soviel weiß, zeigt so unwissend sich?
Der Weisheit größte Kränkung
Ist's, wenn der Weise schändet ihre Schenkung.
Ja, fürchte deine Strafe,
Wenn fremden Weibern du,
Die Gott nicht kennen, wendest Liebe zu.
Schon droht der Rache Schwert,
Das Funken sprüht und dem der Blitz entfährt,
Um so in einer zweiten
Sündflut ein schrecklich Grab dir zu bereiten.

Salomo.

Gerechter Himmel! Höre!
Verzeihung, Gnade meiner Schuld gewähre!
Als Tor'n ich mich erkenne,
Ob man mich auch den weisen König nenne.
Dein Schwert, o halt's zurück,
Nicht gegen meine Nichtigkeit es zück!
Mir scheint's ein Feuermeer,
Daß mich geblendet seine Glut verzehr'.
Ich Armer, wehe mir!
Wenn Gottes Arm mir jetzt verkündet hier,
Daß schon sein Zorn mir droht,
Wohin könnt' ich entfliehn aus solcher Not?
Wer wird für mich eintreten?
Nichts weiß ich, weiß ich selbst mich nicht zu retten!

Er eilt davon. Die Erscheinung verschwindet.

Am Bache Cedron bei Jerusalem. **Eliud, Hiram, Candaces** und Arbeiter treten auf.

Hiram.

Salomo befiehlt es dir.

Eliud.

Wie ist's möglich, eine Brücke
Jetzt zu baun im Augenblicke
Über den Bach Cedron hier?

Candaces.

Da sie nicht aus hartem Stein,
Ewig trotzend dem Verfall,
Noch aus Säulen von Metall,
Sondern nur errichtet sein
Soll, damit ohne Gefahr
Mit dem ganzen Hofstaat eben
Sich der König kann begeben
Vom Moria zum Kalvar,
So bedarf's dazu nicht mehr,
Als zwei Balken zu verbinden,
Wie sie eben sind zu finden.
Bringt sie aus den Resten her,
Die beim Tempel übrig blieben;
Fast ja sind sie schon Ruinen,
Daß sie kaum zum Baue dienen.
Wie ich sehe, hat dort drüben
Man sie unbenützt gelassen.

Hiram.

Aber schnell muß das geschehn.
Heute abend schon will gehn
Salomo, will sehen lassen
Seine Gärten am Kalvar
Jene weise Negerin.
Seinen Ruhm sucht er darin,
Daß er keine Feste spar';
Freude will er ihr bereiten,
Zeigen seine Herrlichkeit.

Eliud.

Wenn mit solcher Schnelligkeit
Hier man baun soll, daß er schreiten
Heute noch darüber kann,
Wird nur e i n Stamm brauchbar sein;
Und mit Rosen ihn bestreun
Woll'n wir dann.

Hiram.

So fangt gleich an;
Denn Gefahr ist im Verzug.

Eliud.

Jener Stamm dort ist's, den wir
Zu der Brücke brauchen hier.

Er entfernt sich mit den Arbeitern und bringt mit ihrer Hilfe einen Stamm herbei.

Candaces.

Dieser nicht; denn höh'ren Flug
Sollte wohl sein Schicksal nehmen.
Mehr als tausend Künstlerhänden
Glückt' es nicht, ihn zu verwenden.
Nirgends wollt' er sich bequemen,
Da im ganzen Tempel kein
Platz für ihn war auszufinden;
Stets war aus verschiednen Gründen
Bald zu groß er, bald zu klein.
Seines Schicksals eigner Herr,
Ward sich selbst er überlassen.
Und so lag er da verlassen;
Niemand achtete ihn mehr.
Unnütz für das Heiligtum,
Büßt' er die Bewundrung ein,
Die am Libanon verleihn
Einst ihm sollt' so großen Ruhm.

Ein Hebräer.

Wahrheit ist's; noch nicht vergaß
Ich das Wunder. Doch, sag mir,
Wie sollt' er nicht dienen hier,
Wo's nicht ankommt auf sein Maß,
Seine Größe?

Hiram.

Nun so leite
Über den Cedron als Brücke
Diesen Stamm jetzt; dem Geschicke
Füg' er sich, daß ihn beschreite
Eines jeden Fuß, da nimmer
Er ja einst sich wollte fügen,
An erhabnerm Platz zu liegen,
Wo er glänzen könnt' für immer.

Der Stamm wird über den Bach gelegt.

Candaces.

Glück und Unglück sieht man dran,
Mit dem einer wird geboren,
Da sich dieses Holz erkoren
Solche Schmach und nicht gewann
Einen Platz, wo's konnte prangen
Stolz, geschmückt mit goldner Zier.
So erniedrigt liegt's nun hier,
Sieht sich nackt und elend hangen;
Jeder sich die Freiheit nimmt,
Es mit Füßen hier zu treten.

Hiram.

Und an seiner statt erhöhten
Sie ein andres, das bestimmt
War vielleicht zur Brücke. Dies
Sind die Wunder Gottes eben.

Candaces.

Jedem ist sein Stern gegeben,
Sein Geschick er jedem wies.
Stolzer liegt vielleicht der Baum
Hier in seiner Niedrigkeit,
Wo zur Brücke er sich beut,
Als er in des Tempels Raum
Ständ', als Säule aufgestellt.
Schöner könnt' er nicht erscheinen
Selbst als Pfeiler, sollt' ich meinen,
Der das Dach des Tempels hält.

Hiram.

Wie? ein Baum selbst, auch ein Holz
Dankt den Sternen sein Geschick?

Candaces.

Ja.

Eliud.

Schon hört man die Musik;
Salomo naht mit Pracht und Stolz.

Da als Weg der Stamm soll dienen,
Zeig' er lieblich sich den Blicken,
Blumen sollen bunt ihn schmücken,
Rosen, Nelken und Jasminen.

Sie bestreuen den Stamm mit Blumen.

Candaces.

Gott sei Dank, daß endlich hier
Zum Gebrauche konnte passen
Solch ein Balken, den zu lassen
Für Jerusalem als Zier
Schwer dem Libanon es war.

Hiram.

Baum von wunderbar'm Geschicke,
Diene als des Cedrons Brücke
Auf dem Wege zum Kalvar!

Saba, Salomo, Joab und Semei und alle andern treten auf mit Gefolge.

Saba.

Ein Traum vermochte so dich zu verstören?
Wer soviel weiß, vergaß, daß jeder Traum,
Kann er das Bild des Todes auch gewähren,
Doch nie gebietet in des Lebens Raum?
Laß doch durch solchen Trug dich nicht betören!
Mit schwacher Macht weiß er zu schrecken kaum.
Blick an mich, und der Schmerz wird dich verlassen.

Salomo.

Seh' ich dein Aug, darf Leid mich nicht erfassen [16].

Saba.

Musik und Lieder heut' dich nicht ergötzen,
Sangst du ein süßes Lied auch meiner Liebe.
Da solche Töne nun dich nicht erfreuen
Und widerstreiten deiner Neigung Triebe,
Mög'st einen Zweifel du mir jetzt zerstreuen;
Vielleicht, daß dies die Schwermut dir vertriebe.
Kein süß'res Lied kann Trübsinn unterbrechen,
Als mit dem Weisen Weises zu besprechen.

Noch immer zwischen Tod und Leben schweben
Semei und Joab; alle beiden hoffen
Zu deinen Füßen zagend auf ihr Leben.
Den Urteilsspruch verkünde endlich offen,
Woll' durch die Angst den Tod nicht beiden geben.
Nicht hab' ich selbst Entscheidung hier getroffen,
Nicht weiß ich, wer das meiste hat verbrochen,
Stets geb' ich dem Recht, der zuletzt gesprochen.

Joab.

Ich, o Herr, war General
Davids, und mit solchem Ruhm,
Daß in Marmor und Metall
Durch die Welt erschallte drum
Meiner Taten Widerhall.
Als sich Absalon empörte,
Stand ich treu dem König bei;
Und da in der Schlacht ich hörte,
Daß geflohen jener sei,
Sich mein Eifer noch vermehrte.
Stolz, daß ich besiegt soeben
Absalon, war mein Bestreben,
Ihm zu folgen und den Willen
Deines Vaters zu erfüllen,
Daß ich schonen sollt' sein Leben.
An dem Baum sah ich ihn hängen,
Wie ein Tier, doch schuldbewußt.
Nicht zurück den Eifer drängen
Konnt' ich, und durchstach die Brust
Kühn ihm beim Vorübersprengen.
In Vergessenheit ich tat's,
Und vom Himmel kam der Drang.
So verhängt sein Schicksal hat's.
O, verdient des Eifers Zwang
Wohl den Namen des Verrats?

Semei.

Ich' bekenn' in meinem Leid,
Daß mich Übermut versuchte,
Daß ich gottlos, voll von Neid,
Schmählich meinem König fluchte

Wider die Gerechtigkeit.
Doch wenn zur Entschuld'gung sich
Joab jetzt darauf berief,
Daß die Tat nicht absichtlich,
In der Eile nur verlief,
So entschuldigt mehr wohl mich
Jenes Wort, das meiner Lunge
Sich entrang; denn schwerer ruhn
Als der Arm kann wohl die Zunge.
Wen'ger strafbar also nun
Ist das Reden als das Tun.

Saba.

Hätt' zu wählen ich, das Leben
Würde ich dem Joab geben;
Wen'ger hat er sich verfehlt.

Salomo.

Schlecht hast, Saba, du gewählt.
Nein, nur Semei soll leben.
Denn da von den beiden einer
Treulos wie der andre war,
Ist doch Semeis Fehler kleiner;
Joab war ein Mörder gar,
Grausam zeigt' er sich wie keiner.
Der beleidigte den König,
Jener tötet' ihm den Sohn.
Darum recht zu handeln wähn' ich,
Geb' dem Mörder ich den Lohn.
Wär' noch David auf dem Thron,
Würd' er anders nicht entscheiden.
Einen Fluch ins Angesicht,
Den er selber mußt' erleiden,
Den verzieh' er im Gericht;
Aber eine Mordtat nicht.
Die geht Gott an. Da er nun
Mich an seiner Stelle ließ,
Will auch ich dasselbe tun,
Was er täte; denn nur dies
Tät' er; das weiß ich gewiß.

Dieser beiden Beispiel lehr',
Daß gerecht und gnädig ich.
(Zu Semei.)
Lebe du;
(zu Joab.)
Du aber hör:
Vaters Schmach verzeihe ich,
Doch die Gottes nimmermehr.

Saba.

O Jüngling, engelgleich,
Erkoren, alle weit zu überragen,
An Macht und Weisheit reich!
Glückselig ist der Leib, der dich getragen,
Die Brust, die du gesogen!
O glücklich Reich, für das du wardst erzogen!

Salomo.

Welch neuer, süßer Gruß
Ist's, den erstaunt aus deinem Mund ich höre,
Daß ich erbeben muß,
Daß mich entzückt die ungewohnte Ehre!

Saba.

In ahnungsvollen Weisen
Wollt' deinen Gott in dir ich heute preisen [17].

Salomo.

Reich mir die Hand nun hier,
Göttliche Saba, und betritt die Brücke.

Saba (in Aufregung).

Unmöglich ist es mir,
Daß zu entweihn sie jetzt ich an mich schicke
Hier mit verwegnem Fuß.

Salomo.

Was hast du, sprich, was dich erschrecken muß?
Auf, Saba! Ha, was siehst du?
Wovor erschrickst du, birgst du dich und fliehst du?

Saba (in höchster Aufregung).

Ich schaue Licht, verwirrt ganz und geblendet,
Ein Feuermeer, das ein Vulkan entsendet.
Die Sonne hüllt's in Nacht,
Der Blitzstrahl zuckt, der Donner rollt mit Macht.

Salomo.

Ich staune mehr und mehr.

Saba.

Volk Gottes! Achte, merke auf und hör!
Denn meinem tiefen Blick
Enthüllte Gott dein künftiges Geschick.
In der Jahreszeit der Sonne
War es, in des Frühlings Schimmer,
Als das erste Weltenalter
Stand in seiner Blüten Zierde,
Da rief Adam seinem Sohne
Seth; denn er aus der Familie,
Der in Jugendkraft erblühte,
War's, den er am meisten liebte,
Und sprach so zu ihm: Schon weißt du,
Seth, daß unsre Mühen rief der
Ungehorsam einst hervor und
Daß wir sie vermeiden nimmer.
Nicht die Klagen wiederholen
Will ich, daran nur erinnern,
Daß, als ich verbannt aus meiner
Schönen Heimat mußte fliehen,
Gott mir sagte: Adam, Adam,
Deine Tränen wecken Mitleid
Mir, mich rühren deine Seufzer,
Und es schmerzt dein Mißgeschick mich.
Fort mußt du in die Verbannung;
Doch damit du gehst zufriedner,
Gnade in der Todesstunde
Mein Erbarmen noch dir bietet.
Gott versprach mir das, und drum,
Da ich meiner Tage Ziel jetzt
Sehe, über meinem Grabe

Schwanke mit unsichrem Schritte,
Will ich, Gott gehorchend, wegen
Der versprochnen Gnade dich zu
Meinem Boten, Seth, nun machen.
Darum mußt du dich entschließen,
Jenen Pfad dort einzuschlagen.
Folge ihm allein nur immer.
Dann gelangst du an die Mauern,
Die da ragen bis zum Himmel,
Deren Steine sind Topase,
Chrysolythe, Amethyste.
Zu dem Engel an der Pforte
Sprich, daß dich dein Vater schicke
Nach dem Öle jetzt des Herren.
Es genügt, sagst du nur dieses.
Also sprechend nahm nun Abschied
Adam von dem Sohn, dem lieben.
Seth verfolgte seinen Pfad
Weit durch blühende Gefilde;
Kam zum Paradiese endlich,
Dessen Schönheit sich erblicken
Ließ durch eine dunkle Wolke,
Die von aller seiner Zier nur
Ein Gebäude ließ erkennen;
Denn zum Monumente dient ihm
Und zur Hülle seines Glanzes
Eine dunkle Wolke immer.
Starr vor Staunen stand der Jüngling,
Bis den Engel er erblickte,
Welcher in der Höhe schwebte,
Mit der Hand das Schwert hoch schwingend.
Und zu ihm erschrocken sprach er:
Engel, sieh, mein Vater schickt mich
Nach dem Öle des Erbarmens,
Dem verheißnen. Gelten ließ der
Engel die Entschuld'gung, sprechend:
Zeigen will ich dir's im Bilde,
Daß du deinem Vater sagest,
Was davon du hier erblicktest.
Durch das offne Tor erschaute
Da ein wunderbar Gesicht er,

Einen Baum, der ganz verdorrt an
Allen Blättern, allen Trieben;
Mit dem nackten Stamme stand er
Unter tausend grünen Wipfeln
Als ein Leichnam auf dem Anger.
Während in den andern drinnen
Eine Pflanzenseele lebte,
War nur er allein geblieben
Ohne Seele, ein Skelett
Ohne Leben unter ihnen.
Und der Engel sprach, auf diesen
Baum hindeutend mit dem Finger:
Sieh das Öl dort des Erbarmens;
Dieses ist's, doch nur im Bilde.
Wieder da zu seinem Vater
Kehrte Seth; es merkte dieser
Aus dem Wesen jenes Baumes
Das Geheimnis des Gesichtes.
Und er sagte: Seth, ich sterbe;
Du erweise mir die Liebe
Und begrabe mich in Hebron.
Über meinem Grabe wirst du
Einen Baum dann wachsen sehen.
Dies bedeutet, daß erschienen
Dort dir jener Baum des Todes.
Doch der gnäd'ge Himmel will es,
Daß aus meiner Asche wachse
Einst der Baum des Lebens wieder.
Adam starb, und Seth erkennend,
Daß sich buchstäblich vollziehe
In dem Tode seines Vaters,
Was der Engel ihm gewiesen,
Legt' ins Grab ihn. — Doch nunmehr
Wird es nötig sein, daß ich den
Blick auf andre Zeiten lenke.
Es verlief die Zeit, und mit ihr
Kam der Tag, wo in den letzten
Krämpfen schien die Welt zu liegen
Und wo Noah mit den wilden
Meereswogen mußte ringen,
Welche die von Gott gesetzten

Schranken trotzig niederrissen.
Auf den Fluten über aller
Berge höchsten Gipfeln schwimmend,
Rief zum Himmel da er zagend:
Soll die Welt ihr Ende finden?
Doch die Flut verlief, die Wasser
Kehrten in ihr Bette wieder,
Gaben Raum dem Fuß der Taube,
Die den Zweig dort der Olive
Heim aus jenem Sturme brachte,
Wie er nie getobt im Winter.
Den pflanzt auf den Libanon er [18],
Und als hochheil'ge Erinn'rung
Dort verehrten ihn die Zeiten,
Und der Menschen Augen schien er
Palme, Zeder und Zypresse.
Niemals konnten sie bestimmen,
Ob's Zypresse, Zeder, Palme,
Da sie alles dran erblickten.
Auf den Berg dort kam Candaces,
Reiches Bauholz aufzufinden
Für das Haus des Herrn, und diesen
Baum zu fällen dort befiehlt er;
Bringt ihn nach Jerusalem.
Doch als unnütz blieb er liegen,
Von den Künstlern nicht verwendet;
Unter Trümmern und Ruinen
Warf man ihn in einen Garten.
Und von dort, damit er diene
Für den Zedron hier als Brücke,
Bracht' man ihn; und die Bestimmung
Ist wohl seiner völlig würdig
Und für seinen Ruhm geziemend,
Da zu jenem Berge hin er
Leitet, wo der Schädel Adams
Ruht — Kalvar drum nannte ihn man [19].
Siehst du dieses heil'ge Holz,
Das man so verschmäht unwissend,
Das man sorglos so verachtet?
Eine kostbare Reliquie
Ist's, der ehrnen Schlange Urbild,

Die als Schutz des Volkes diente.
Wundre nicht dich, daß für deinen
Bau es unnütz dir geblieben;
Denn für bess'ren Tempel wahrte
Und bestimmte es der Himmel.
Ha, schon mein' ich einen andern,
Heil'gern Tempel zu erblicken,
Den es trägt auf seinem Rücken.
Ein lebendiger ist dieser.
Siehst du den erhabnen Jüngling,
Der der Sonne ihren Schimmer
Raubt, mit jenem Diademe
Dort von scharfer Dornen Spitzen?
Und sein Haar, um das die Lüfte,
Es zu kämmen, traurig spielen,
Ist geschmückt mit Rosenblättern,
Roten Nelken und Rubinen,
Welche von den Dornen träufeln
Und die Locken ihm durchziehen,
Um die Sonne seiner Augen
Sich wie eine Wolke schlingen.
Dieser Mensch und dieser Gott,
Der an dieses Holzes Gliedern
Hängt, ist Gottes ew'ger Sohn,
Der wahrhaftige Messias!
Jetzt schon, da ich ihn verkünde,
Scheint es, wird die Sonne finster
Und der Mond hüllt sich in Dunkel,
Selbst der Sterne Glanz verschwindet.
Kurz, das ganze Weltall droht
Einzustürzen und erzittert,
Will vergehen und verschmachten,
Scheint im Todeskampf zu liegen
Und schon jetzt des Schreckenstages
Trauerspiel so zu empfinden!

Salomo.

Gottes Geist gab ihr die Worte
Ein! O Glück, das uns beschieden!

Hiram.

Welch ein Wunder!

Candaces.

Welch ein Zeichen!

Irifile.

Schrecken weckt es!

Casimira.

Macht erzittern!

Salomo.

Sel'ger Stamm! O wie verehr' ich
Dich, du seltner, auserkiesner!
Selber will in meine Arme
Ich dich schließen und von hinnen
Tragen, um dich aufzuheben
Jetzt, als meiner Schätze liebsten.

Saba.

Laß mich ihn dir tragen helfen;
Denn zum größten Glücke wird mir
Solch ein Gut. Und nicht zum letzten
Mal ist's Königen beschieden,
Jenes Stamms Triumph zu feiern.
In der Zukunft Ferne wieder,
Noch an einem andern Tage
Wird ein König ihn einst finden,
Eine Kön'gin auch, die, eines
Anderen Gesetzes Kinder,
Ihn auf ihren Schultern tragen
Werden; neue Ehre wieder
Wird er dann, wie Gott sie selber
Nur genießt, auf Erden finden.
Nun mit dieses Lebensbaumes
Erster, wunderbarer Findung
Mag des Orients Sibylle
Schließen. Und der Autor bittet
Ihre Fehler zu verzeihen;
Denn er weiß, es sind gar viele.

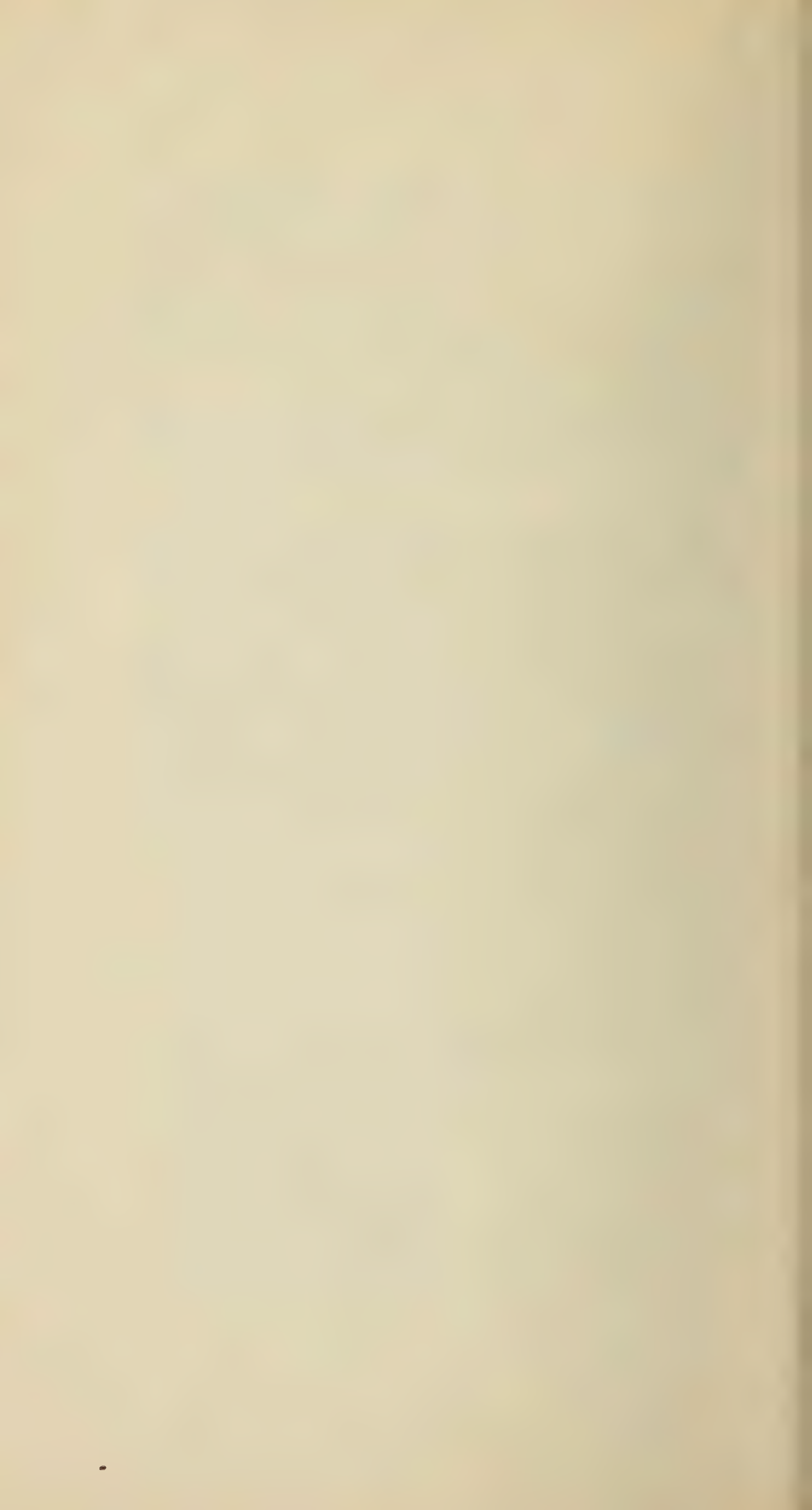
Anmerkungen.

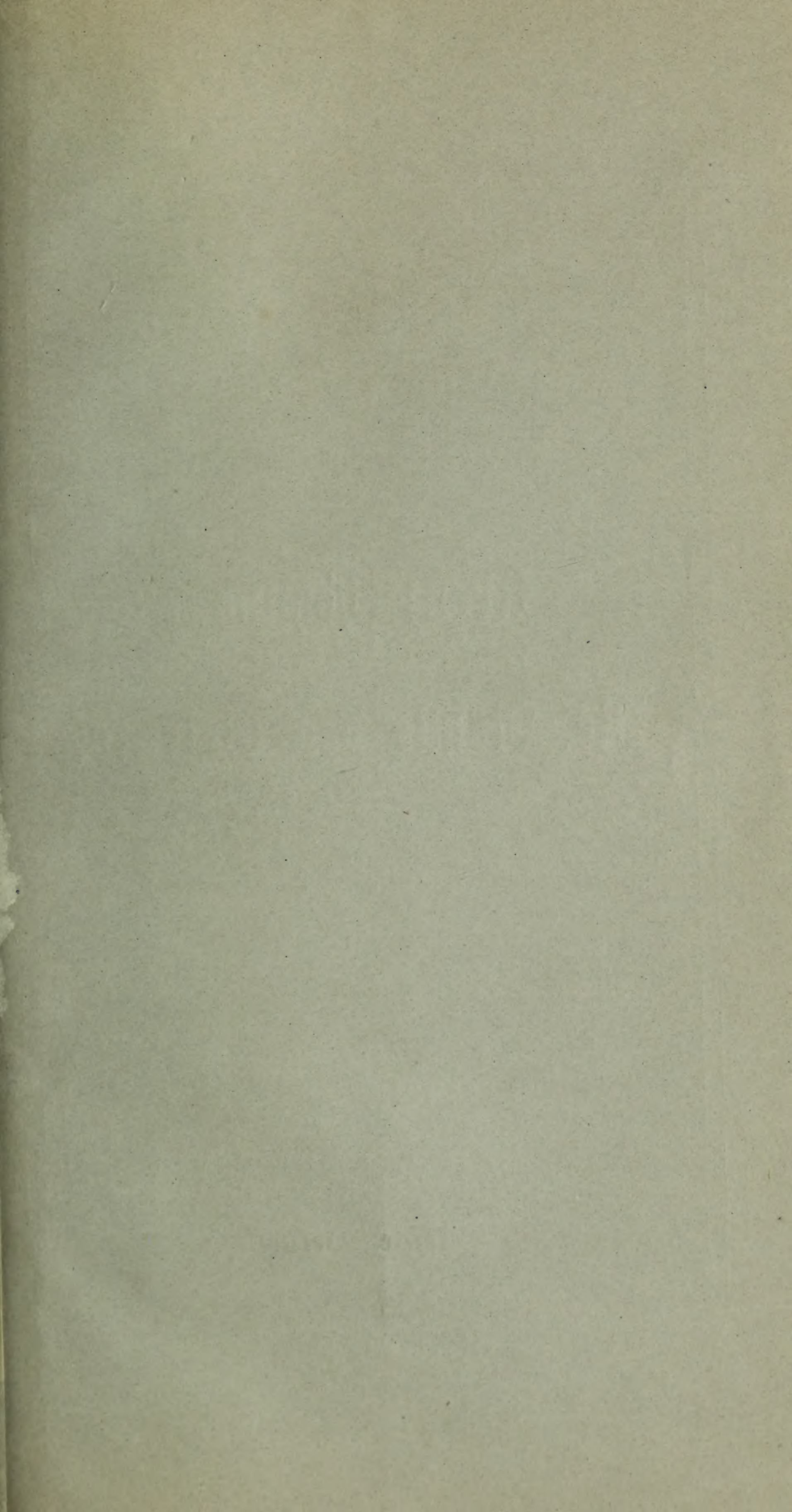
1) Hybla, eine Stadt in Sizilien, war im Altertum durch die Güte ihres Honigs berühmt. Die Pracht, die ihr hier zugeschrieben wird, bezieht sich demgemäß auf ihren reichen Blumenflor.
2) Anspielung auf die sog. „hängenden Gärten" in Babylon.
3) Raphidim hieß der Ort in der Wüste, wo Moses das Wasser aus dem Felsen schlug. Der Name steht hier für die Wüste überhaupt. Bekanntlich wurden in der Bundeslade die Gesetztafeln, die Rute des Aaron und ein Gefäß mit Manna aufbewahrt.
4) Am jüngsten Tage, wo das Kreuz, das Zeichen des Menschensohnes, erscheinen wird.
5) Anacardina heißt im Spanischen eine Latwerge von Anacardium, deren Genuß man Schärfung des Gedächtnisses zuschrieb.
6) Von Narcissus erzählt die griechische Sage, daß, als er seine Schönheit einst in dem Spiegel einer Quelle erblickte, er darüber so außer sich geriet, daß er in die Blume dieses Namens verwandelt wurde. In einem seiner schönsten mythologischen Dramen, Eco y Narciso, hat Calderon die Sage von Narcissus ausführlich behandelt und mit der verwandten Sage von Echo verknüpft.
7) Mit dem Ausdruck lunar del orbe (Muttermal der Welt) in Verbindung mit mancha (Fleck) bezeichnet Calderon mit poetischer Kürze das durch die brennenden Sonnenstrahlen schwarz gefärbte Volk der Äthiopier, welches Saba als emperatriz y reina beherrscht.
8) Calderon überträgt hier auf Absalons Tod, was von David bei der Nachricht vom Tode Sauls erzählt wird.
9) Semei und Joab erscheinen der Seherin als Bilder der beiden Schächer neben dem Kreuze.
10) In Saba deutet der Dichter hier auf die unter dem Kreuze trauernde Mutter des Herrn hin.
11) Anspielung auf den Ruf der Juden: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder."
12) Anspielung auf den Heiden Pilatus.

13) Die Palmen, deren Befruchtungsorgane bekanntlich getrennt sind, bringen keine Früchte, wenn sie einzeln stehen.
14) Im Original: „jener Berg", worunter offenbar der Tempel zu verstehen ist, dessen Zinnen von dem Garten aus sichtbar sind.
15) Anspielung auf eine Stelle des Hohenliedes. Aus dieser und andern Stellen geht hervor, daß Saba dem Dichter hier als die von Salomo besungene Braut gilt, die er in seinem „Lied der Lieder" verherrlicht hat.
16) Die Mahnung wurde dem Salomo nicht wegen seiner Liebe zu Saba, sondern zu andern „fremden Weibern" gegeben, welche, wie es oben ausdrücklich heißt, Gott nicht kennen.
17) Vgl. Lk 11, 27.
18) Offenbar nimmt hier der Dichter an, daß der Ölzweig, den die Taube brachte, von dem auf Adams Grab erwachsenen Baume genommen war, der nach der Sündflut wieder grünte. Damit scheint auch der oben vorgekommene Ausdruck „Öl des Erbarmens" zusammenzuhangen.
19) Daß im Innern des Kalvarienberges der Schädel Adams befindlich war und dieser Berg daher seinen Namen erhalten hat, ist eine alte Tradition, welche von den Kirchenvätern mehrfach erwähnt wird. (Epiphanius, Adv. haer. 46. Athanasius, Quaest. ad Ant. q. 47. Chrysostomus, in Evang. Ioan. homil. 84. Theophylact, in Marcum c. 15. Tertullianus, Adv. Marcionem 2, 25. Ambrosius, Epist. 19.)

Berichtigung:

S. 33 Vers 13 von oben ist „es" zu streichen.





Kreuzerhöhung.

Die Sibylle des Orients.



